Wilhelm Wundts Nachlass

Eine Übersicht über wichtige Archive, Verzeichnisse, Digitalisate. Korrespondenz und Skripten, Biographisches. Vier Wilhelm-Wundt-Gesellschaften. Das Haus in Großbothen. Exkurs zu Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald

(Jochen Fahrenberg, 29. Juli 2016)

Inhalt

	Zusammenfassung	**2**
1	**Einleitung**	**3**
2	**Wundts Publikationen, Bibliographien, Digitalisate**	**5**
3	**Die Bibliothek Wundts in Großbothen und deren Verbleib**	**7**
4	**Das Wundt-Archiv in Großbothen (1920 – 1947)**	**9**
5	**Das Wundt-Archiv im Leipziger Institut für Psychologie seit 1948 (und Universitätsarchiv)**	**11**
6	**Die Korrespondenz Wundts**	**13**
7	**Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte und Entwürfe**	**19**
8	**Geburtstagsgratulationen, Nachrufe und Gedenkreden**	**20**
9	**Biographisches**	**21**
10	**Wundtiana**	**24**
11	**Gründung und Zielsetzungen von vier Wilhelm-Wundt-Organisationen**	**25**
12	**Das Haus in Großbothen**	**28**
13	**Ausblick: Defizite und Hoffnungen**	**29**
	Exkurs: Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald	**30**
	Literaturverzeichnis	**32**

Anhang

1. Wichtigste Publikationen Wundts
2. Klassifikation des Wundt-Nachlasses an der Universität Tohoku, Sendai (Takashima, 1983)
3. Briefe von Max Wundt an Eleonore Wundt (26.10.1920 bis 29.08.1948)
4. Vertrag über Schenkung des Wundt-Archivs an die Universität Leipzig/Institut für Psychologie (Dezember 1947)
5. Universitätsarchiv Tübingen. Provenienzbestand Signatur UAT 228 und Bestandsverzeichnisse UAT 228/16 bis 228/24
6. Wundt-Archiv und Wundt-Stiftung 1957: Drei Listen des Tübinger Universitätsarchivs UAT Signatur 228/21
7. *Die zwei Geheimräte von Großbothen. Wilhelm Wundt 1832-1920, Wilhelm Ostwald 1853-1932.* Fiktives Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald während eines gemeinsamen Spaziergangs, verfasst von Gretel Brauer
8. Apperception – Ein undatiertes Leibniz-Exzerpt Wilhelm Wundts
9. Wilhelm Wundts Testament
10. Eleonore Wundts (1928) Biographie ihres Vaters

Anschrift des Verf. Prof. (em.) Dr. Jochen Fahrenberg, Waldhofstrasse 42, D - 79117 Freiburg,
e-mail: jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de Homepage: http://www.jochen-fahrenberg.de/

Zusammenfassung

Wilhelm Wundts Publikationen bilden wahrscheinlich das umfangreichste, zweifellos aber das vielseitigste Werk eines Psychologen. Auch sein wissenschaftlicher Nachlass an Manuskripten, Exzerpten und Korrespondenz hat einen ungewöhnlichen Umfang. Während es an guten Digitalisaten seiner Publikationen noch mangelt, ist der allergrößte Teil des Wundt-Nachlasses seit Ende 2015 dokumentiert und digitalisiert (Meyer, 2015).

Die Übersicht hat 12 Abschnitte: (1) Wundts Publikationen, Bibliographien, Digitalisate; (2) Die Bibliothek Wundts in Großbothen und deren Verbleib; (3) Das Wundt-Archiv in Großbothen (1920 – 1947); (4) Das Wundt-Archiv im Leipziger Institut für Psychologie seit 1948 (und Universitätsarchiv); (5) Die Korrespondenz Wundts; (6) Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte und Entwürfe; (7) Geburtstagsgratulationen, Nachrufe und Gedenkreden; (8) Biographisches; (9) Wundtiana; (10) Gründung und Zielsetzungen von vier Wilhelm-Wundt-Gesellschaften (Vereinen); (11) Das Haus in Großbothen; (12) Exkurs zu Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald.

Bei den Recherchen wurden einige interessante und bisher unbekannte oder selten erwähnte Dokumente gefunden, u.a. das Verzeichnis des in Japan aufbewahrten Großteils von Wundts Bibliothek; der Schenkungsvertrag des Wundt-Archivs an die Universität Leipzig bzw. an das Institut für Psychologie 1947; eine Schallplattenaufnahme, auf der Wundt 1918 den Schluss seiner Antrittsvorlesung in Zürich (1874) nachgesprochen hat; Wilhelm Wundts Testament; Eleonore Wundts (1928) Biographie ihres Vaters.

Die Recherchen wurden dankenswerterweise durch wichtige Hinweise von sachkundigen Personen und durch Auskünfte von Archiven unterstützt. Die Informationen werden für verschiedene Zwecke zusammengestellt: als Aktualisierung der in der Wundt-Historiographie herausragenden Recherchen von Bringmann und Ungerer (1980a, Ungerer, 2016, posthum); als Anregung für weitere Recherchen zu Wundts Werk; als Skizze einiger Rahmenbedingungen der oft unzulänglichen Rezeption von Wundts Werk in seinem inneren Zusammenhang; als begleitende Informationen zu der Initiative, das Haus in Großbothen zu erhalten (Jüttemann, 2014) und eventuell für eine Wilhelm-Wundt-Stiftung Großbothen zu nutzen (Fahrenberg, 2015c) und als Aufzeichnung wichtiger Informationen und Querverweise im Hinblick auf eine, hoffentlich zum 100. Todestag im Jahr 2020 zu erwartende, *adäquate* Biographie der Person u n d des Gesamtwerks, d.h. Wundts Neurophysiologie und Neuropsychologie, der Sinnesphysiologie, der Psychologie (Allgemeine Psychologie, Kulturpsychologie), der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Philosophie und der Ethik.

1 Einleitung

Wilhelm Wundts Werk ist grundlegend für die moderne Psychologie. Aus heutiger Sicht sind jedoch Wundts Psychologie und Philosophie unzureichend erschlossen und rezipiert. Sein Name ist präsent, seine Ideen werden kaum noch erwähnt. Bereits seine Leipziger Mitarbeiter und „Schüler" ignorierten in ihren eigenen Publikationen Wundts Völkerpsychologie, verzichteten außerdem auf seine anspruchsvolle Apperzeptionspsychologie, seine Wissenschaftstheorie und seinen methodisch breiten Ansatz. Dieser Traditionsbruch – oft gibt es auch in der heutigen Sekundärliteratur noch grobe Verzerrungen und stereotype Missverständnis der Leitgedanken Wundts – lässt nach den Gründen fragen.

Wundt vereinte wie kein späterer Psychologe *interdisziplinäres* Wissen, philosophisches Denken und multimethodische Forschungsstrategien, d.h. neurophysiologisches Experimentieren und neuropsychologische Modellierung, experimentell kontrollierte Selbstbeobachtung, psychophysiologische Registrierung, beobachtende, vergleichende und interpretierende Methoden.

Seine Konzeption entstand während einer mehr als 60-jährigen Forschung, die ihn von der Neurophysiologie zur Psychologie und Philosophie führte. Er versucht, die fundamentalen Kontroversen der Forschungsrichtungen erkenntnistheoretisch-methodologisch durch eine *koordinierte Auffassung* zu verbinden – in einem souveränen Umgang mit den kategorial grundverschiedenen Betrachtungsweisen des Zusammengehörigen. Hier argumentierte er bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie auf einem *hohen Anspruchsniveau metawissenschaftlicher Reflexion* – und dieses Anregungspotenzial ist bei weitem nicht ausgeschöpft, würde jedoch heute eine enge *trans*disziplinäre Kooperation verlangen.

Es gibt gute Gründe für die These: Wundts Psychologie ist ohne Kenntnis seiner Wissenschaftstheorie nicht hinreichend zu verstehen, und beide nicht ohne Kenntnis seiner Philosophie, d.h. ohne den grundlegenden Einfluss von Leibniz und die kritische Auseinandersetzung mit Kant und Herbart. In den *Lehrbüchern der Psychologie* oder der *Geschichte der Psychologie* wird kaum dargestellt, dass Wundts empirische Psychologie, seine Erkenntnistheorie und seine Philosophie eng zusammenhängen (zur Rezeptionsforschung, siehe Araujo, 2016; Fahrenberg, 2011; Jüttemann, 2006).

Zweifellos gab es von Anfang an auch grundsätzliche Kritik und entschiedene Ablehnung von Wundts Auffassungen. Wundts Leitgedanke, eine Prozesstheorie der psychischen Abläufe zu entwickeln (Prinzip der Aktualität und psychophysischer Parallelismus) wurde von Anhängern des philosophischen Dualismus (Interaktionismus) bzw. der Psychologie als *Seelenwissenschaft* zurückgewiesen. Doch Wundts Experimentalpsychologie ist gerade keine *naturwissenschaftliche* Psychologie und wurde von Autoren der geisteswissenschaftlich-verstehenden Orientierung oft fälschlich kritisiert. Andererseits konnte Wundts Kulturpsychologie mit der vergleichenden und interpretierenden Methodik als kritikwürdige Abwendung von der Experimentalpsychologie aufgefasst werden. Wundts Bedeutung wird *entweder* in seiner Experimentellen Psychologie *oder* in seiner Kulturpsychologie (*Völkerpsychologie*) gesehen, wobei regelmäßig die Philosophie und Ethik Wundts völlig ausgeklammert werden – als ob mit den kurzen Schilderungen in den deutschen und den angloamerikanischen Büchern zur Geschichte der Psychologie das Wesentliche gesagt wäre. So wurde ein Dualismus behauptet statt die *fundamentale Einheit seiner Psychologie* aufgrund seiner Theorie der Apperzeption zu sehen. Auch seine Erkenntnisprinzipien und seine Heuristik, in der Psychologie kausale und teleologische Perspektiven zu kombinieren, gilt gleichermaßen für die *Allgemeine Psychologie* („Experimentelle Psychologie") und für die *Kulturpsychologie* („Völkerpsychologie").

Wundts *Erkenntnisprinzipien* und die *voluntaristische Tendenz* seiner Psychologie der Willens- und Triebtätigkeit wurden bemängelt, ohne zu erkennen, dass diese Leitgedanken Wundts, einschließlich Aktualitätsprinzip und Prozesstheorie, durch Leibniz' *philosophische* Psychologie beeinflusst sind (siehe Fahrenberg, 2016a. Diese Anregungen wurden von Wundt systematisch in originelle Forschungsstrategien der *empirischen* Psychologie umgesetzt.

Wundt hat – im Gegensatz zu Johann Friedrich Herbarts primär auf den Bereich der *Vorstellungen* bezogener Psychologie und im Unterschied zum Hauptstrom des heutigen Kognitivismus – stets eine *Einheitlichkeit* der kognitiven, emotionalen und motivationalen Teilprozesse betont und sich sogar neuropsychologisch für multimodale Konvergenzzonen in den kortikalen und subkortikalen Strukturen interessiert (siehe Fahrenberg, 2015b). Deshalb beschreibt er auch die *selektive* Aufmerksamkeitssteuerung, die *willentlichen* Aspekte der Apperzeption und das *subjektiv erlebte* Wollen und Handeln

und führt konsequent die Apperzeptionspsychologie zu einer Gefühls- und Willenspsychologie weiter, einschließlich motorischer und vegetativer Funktionen. Er prägte die Unterscheidung zwischen *intellektualistischer* und *voluntaristischer* Psychologie, und diese Kontroverse dauert fort.

Wundts gedrucktes Werk ist unzureichend erschlossen. Es fehlen kommentierte Editionen; es mangelt an Digitalisaten und an einem Gesamtregister für die wichtigsten Bücher, und es fehlen Konkordanzen wegen der teils beträchtlichen Unterschiede zwischen den häufig überarbeiteten Auflagen (und Varianten in den Aufsätzen). Es existiert keine adäquate Biographie von Wundts Leben und Werk, die den *Zusammenhang* seiner Lebensbedingungen und Interessen, seiner Lehrtätigkeit und Forschung mit seiner bedeutendsten Leitidee darlegt: der *Psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes*.

Wilhelm Wundts Nachlass

Für die vertiefende Forschung zu Wundts Gesamtwerk gibt es seit dem vergangenen Jahr einen großen Fortschritt, denn das umfangreiche Digitalisierungsprojekt des Leipziger Universitätsarchivs (in Verbindung mit dem Institut für Psychologie) wurde 2015 abgeschlossen. Der dort befindliche schriftliche Nachlass an Dokumenten, Korrespondenz, Skripten und Exzerpten ist nun im Internet direkt zugänglich und eröffnet der Forschung viele Anregungen, um Kontexte und Entwicklungen systematisch zu untersuchen.

Die eigenen Erfahrungen bei den seit dem Jahr 2003 unternommenen Recherchen regten dazu an, am Schluss dieser Arbeiten die hauptsächlichen Bestände des Wundt-Nachlasses zu beschreiben. Die folgende Übersicht enthält Hinweise zu den Themen:

– die Bibliothek Wundts, d.h. Aufteilung, Verbleib, Bestandsverzeichnisse;
– die Wundt-Archive in Großbothen und in Leipzig, der Bestand im UA Tübingen;
– der Briefwechsel Wundts;
– der Bestand an Vorlesungsmanuskripten und Exzerpten;
– die Gründung von Vereinen und Gesellschaften mit Bezug auf Wundt;
– das Wundt-Haus in Großbothen, mit einem Exkurs zur Freundschaft von Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald.

Die Informationen werden für verschiedene Zwecke zusammengestellt:

– als Aktualisierung der in der Wundt-Historiographie herausragenden Recherchen von Bringmann und Ungerer (1980a; Ungerer, 2016, posthum);
– als Anregung für weitere Recherchen zu Wundts Werk;
– als Skizze einiger Rahmenbedingungen der oft unzulänglichen Rezeption von Wundts Werk in seinem inneren Zusammenhang;
– als begleitende Informationen zu der Initiative, das Haus in Großbothen zu erhalten (Jüttemann, 2014) und eventuell für eine Wilhelm-Wundt-Stiftung Großbothen zu nutzen (Fahrenberg, 2015c);
– als Aufzeichnung wichtiger Informationen und Querverweise im Hinblick auf eine, vielleicht zum 100. Todestag im Jahr 2020 zu erwartende, *adäquate* Biographie der Person *und* des Gesamtwerks, d.h. der Neurophysiologie und Neuropsychologie, der Sinnesphysiologie, der Psychologie (Allgemeine Psychologie, Kulturpsychologie), der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Philosophie und der Ethik.

Der Wundt-Nachlass befindet sich hauptsächlich an vier Orten:

(1) am umfangreichsten im UA Leipzig;
(2) im Institut für Psychologie, Leipzig;
(3) im UA Tübingen (Kopien von Testament, Briefen und Nachlass-Verzeichnissen, Wundtiana);
(4) in der Familie Wundts, d.h. in der heutigen Generation der Urenkel.

Die gründlichste Übersicht über Archive, die Dokumente mit Bezug auf Wilhelm Wundt enthalten, gaben Wolfgang G. Bringmann und Gustav A. Ungerer (1980a) mit zahlreiche Quellenangaben. Außer den 6 Nachlässen in Mannheim, Bochum, Leipzig, Tübingen und Sendai (Japan) handelt es sich um 11 weitere Archive und 10 Nachlässe von ehemaligen Leipziger Mitarbeitern und Kollegen sowie Zeitgenossen Wundts. Wahrscheinlich kann diese Liste (1980, S. 207 ff)

heute wegen besserer Dokumentationen in einigen der Archive noch verlängert werden. – Der biographische Zusammenhang ist am besten dem informationsreichen Buch von Georg Lamberti (1995) *Wilhelm Maximilian Wundt (1832-1920)* zu entnehmen. Eine eigene Bedeutung hat Eleonore Wundts (1928) kurze und verständnisvolle Biographie ihres Vaters im *Deutschen Bibliographischen Handbuch*; sie übertrifft die Mehrzahl der späteren Autoren (siehe Anhang 10).

Die folgende Darstellung beruht einerseits auf den hier zitierten Quellen, andererseits auf Gesprächen und Korrespondenz mit Herrn Prof. Saulo de Freitas Araujo, Juiz de Fora, Brasilien; Herrn Eberhard Bauer, Freiburg; Frau Anna-Elisabeth Hansel, Großbothen; Herrn Prof. Gerd Jüttemann, Berlin; Frau Dr. Meischner-Metge, Leipzig; Frau Katharina Ungerer-Heuck, Freiburg; Herrn Maximilian Wontorra, Leipzig u. Zwiesel; Korrespondenz mit UB/UA Bochum, UB/UA Leipzig (Herrn Till Meyer), UA Tübingen (Herrn Stefan Fink), Library Tohoku University, Sendai. Besonderer Dank gilt Herrn Dr. Hermann Wundt, der wichtige Fragen zum Nachlass seines Urgroßvaters zu klären half.

Der für wissenschaftliche Zwecke primär wichtige Wundt-Nachlass besteht aus seiner Bibliothek, seiner Korrespondenz, Vorlesungsmanuskripten, Auszügen und Inhaltsübersichten (Exzerpte und Konspekte) sowie anderen nachgelassenen Dokumenten. Die Dokumentation des Nachlasses und die Digitalisierung aller Dokumente wurde von Till Meyer (2015) beschrieben (siehe Abschnitt 5). Im UA Leipzig existiert ein Bestand an Dokumenten über das „Wundt-Archiv (1920 bis 1947) in Großbothen und dessen Schenkung an die Universität bzw. das Institut für Psychologie im Jahr 1947 und über einige archivalische Arbeiten bis 1979/1980. Außerdem gibt es das „Wundt-Zimmer“ im Leipziger Institut und zahlreiche Memorabilien (Bringmann & Ungerer, 1980a, S. 207 ff), die auch unter dem Begriff „Wundtiana“ zusammengefasst werden können.

In dieser Übersicht, die aufgrund verschiedener Quellen, Gespräche und Hinweise zusammengesetzt ist, fehlen zweifellos noch viele Informationen, und einige der Hinweise werden vielleicht zu korrigieren sein.

2 Wundts Publikationen, die Bibliographien und Rezensionen

Seit dem von Eleonore Wundt (1927) erstellten Verzeichnis der Publikationen ihres Vaters wurde diese Aufgabe weitergeführt von Meischner und Metge (1979) und Arnold (1980). Robinson (2001) schloss an E. Wundts Bibliographie an und nannte 540 Publikationen für den Zeitraum 1853 bis 1926. Doch es gibt Definitionsprobleme. Die Anzahl wäre größer, wenn tatsächlich alle Übersetzungen aufgenommen würden. In 12 Sprachen wurden einzelne Bücher, insbesondere die *Grundzüge der physiologischen Psychologie* übersetzt. Weitere Listen (wie in der Deutschen Nationalbibliothek DNB in Frankfurt a.M.; *The Internet Archive* in San Francisco) sind mehr oder minder umfassende Bibliographien. Eine digitalisierte, einheitlich dokumentierte Bibliographie ist im MPI für Wissenschaftsgeschichte in Berlin leicht zugänglich mit 589 Einträgen: http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/

Wundts Buch-Publikationen und seine wichtigsten Aufsätze und Reden sind in einer tabellarischen Übersicht zusammengestellt. Bei den Büchern werden die einzelnen, oft überarbeiteten Auflagen genannt (siehe Anhang 1, Inhaltsangaben der Bücher siehe Fahrenberg, 2016). Für die Rezeptionsforschung wurde systematisch nach Rezensionen von Wundts Publikationen in zeitgenössischen Zeitschriften und nach allgemeinen Kommentaren in Büchern und Lehrbüchern recherchiert (Fahrenberg, 2011).

Digitalisate (Scans und Texte)

Einige wichtige Publikationen Wundts sind in digitalisierter Form zugänglich, wobei zwischen einfachen Scans der Buchseiten und den eigentlichen Digitalisaten mit Textzugriff zu unterscheiden ist.

(1) Institut für Psychologie, Universität Leipzig (Links mit Stand Juli 2016)
http://www.uni-leipzig.de/~psycho/wundt/chapters/wundt.htm

Auf der Webseite zugänglich sind Informationen über Wundt und die Geschichte des Instituts, allerdings nicht über die Webseite des *Instituts* „Historisches“ http://psychologie.biphaps.uni-leipzig.de/hist.html, sondern der Abteilung: Kognitive und Biologische Psychologie unter „Geschichte“: http://home.uni-leipzig.de/biocog/content/de/psychologiegeschichte/ Hier steht: “We compiled two CDs, one devoted to his work (e.g., books, experimental devices), the other to his letters (e.g. Fechner, Stratton).

1. Wontorra, M., Meischner-Metge, A. & Schröger, E. (Hrsg.). (2004). Wilhelm Wundt (1832 - 1920) und die Anfänge der experimentellen Psychologie. Jubiläumsausgabe zur 125-Jahr-Feier seiner Institutsgründung. Universität Leipzig, Institut für Allg. Psychologie, Lehrstuhl Prof. Dr. E. Schröger. ISBN 3-00-013477-8. Letzte Aktualisierung: 16. März 2004. Version 2.0.0.4a http://psychologie.biphaps.uni-leipzig.de/wundt/viewerz.htm
Die Inhalte sind hier nicht zugänglich, sondern nur auf der CD: Andere wichtige Wegbereiter einer empirischen Psychologie vor und neben Wundt. Über Wilhelm Wundt: Leben und Ehrungen, Tab. Biographie, Tab. Ehrungen, Institutsgründung, Gründungsbericht, Werke, Reden, Versuchsparadigmen, Korrespondenz, Wundts Einfluss, Dissertationen (die 186 Dissertationen zwischen 1875 bis 1919), Portraits, Apparate, ausgewählte (ältere) Sekundärliteratur. – Unter *Werke* steht hier eine Anzahl von Digitalisaten wichtiger Schriften: u.a. *Grundzüge* 1. Aufl. 1874, *Grundriss* 13. Aufl. 1918, *Probleme der Völkerpsychologie* 2. Auflage 1921; *Erlebtes und Erkanntes* 1920 und einige der wichtigsten Aufsätze und Reden.

2. Wilhelm Wundts Briefwechsel, herausgegeben von Wontorra, Kästner und Schröger (2011), mit einigen interessanten Briefen der Korrespondenz mit Cattell, Fechner, von Helmholtz, Kraepelin, Külpe, Lindau, Meumann, Münsterberg, Ostwald, Ribot u.a. http://www.uni-leipzig.de/~wundtbriefe/viewer.htm
Letzte Aktualisierung 10. Juli 2011. Über dieses als Demo-Version gekennzeichnete Link ist eine Anzahl von Briefen aus einem Bestand von ca. 1.200 katalogisierten Briefen direkt zugänglich.
Außerdem gibt es ein Link zur Universitätsbibliothek Leipzig: https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch/nachlass-wilhelm-wundt/ und dort den Hinweis HistBest (im Aufbau befindlich) http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/estate_wundt.xed
Ein Link zum bereits seit Ende 2015 funktionierenden Kalliope-Verbund http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/search.html?q=Wilhelm+Wundt existiert hier nicht.

Außer der oben erwähnten CD über Wundt zur 125-Jahr-Feier seiner Institutsgründung wurden im Institut seit 2004 weitere CDs erstellt, die in Leipzig zu beziehen sind/waren (gustav@rz.uni-leipzig.de):

– Wilhelm Wundt. Eine Auswahl aus seinen Werken, ein Gesamtverzeichnis seiner Werke (v. Eleonore Wundt), Protokollband 100 Jahre Institut für experimentelle Psychologie – Ein Symposium zu Ehren Wilhelm Wundts (Hrsg. W. Meischner) sowie Digitalisiate von 12 wichtigen Werken: u.a. die *Beiträge*, *Vorlesungen*, *Einführung in die Psychologie*, *Ethik*, *Elemente der Völkerpsychologie* und mehrere Bände der *Völkerpsychologie*.

– ein Digitalisat der *Logik*, Band 3, 4. Aufl., 1921.

Allgemein ist zu sagen: Bei den kleineren PDF-Dateien gibt es außer der Kopierfunktion die wichtige Suchfunktion über den gesamten Text, bei Büchern ist das jeweils nur in einem Unter-Kapitel möglich.

(2) Google-Books-Projekt. Hier wurde bereits vor längerer Zeit die 1. (dann auch die 5.) Auflage der *Grundzüge der physiologischen Psychologie* digitalisiert; sie ist im Internet open access zugänglich: https://archive.org/details/grundzgederphys15wundgoog Dieses Digitalisat verfügt über Suchfunktion und Kopierfunktion für Textstellen und ermöglicht ein effizientes wissenschaftliches Arbeiten, ebenso für Wundts *Handbuch der medicinischen Physik* (1867). Andere Digitalisate wie der *Grundriss der Psychologie* haben nur die Suchfunktion oder sind nicht open access, sondern kostenpflichtig.
Es gibt außerdem die Möglichkeit bibliometrischer bzw. scientometrischer Analysen (z.B. die „Web-Präsenz“ mittels Google Ngrams von „Wilhelm Wundt“, siehe Fahrenberg, 2015a, S. 607-608).

(3) MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin: http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/
Eine *Bibliographie* Wundts mit 589 Einträgen und Wundts *Personal Library* mit 575 Einträgen.
Das *MPI für Wissenschaftsgeschichte* in Berlin hat einen seiner Schwerpunkte hinsichtlich der Bibliographie und der Digitalisierung der Publikationen Wundts und führt sogar ein Verzeichnis der *Personal Library Wilhelm Wundt* auf. Die Anerkennung dieser Dokumentationen und Digitalisierungen muss jedoch mit Kritik verbunden werden. Die für die Di-

gitalisierung getroffene Auswahl war in der ersten Phase einseitig und offensichtlich ohne fachkundige Beratung hinsichtlich der relativen Bedeutung von Büchern und Aufsätzen angelegt. – Digitalisate (Scans) sind inzwischen vorhanden u.a. *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874 und weitere Auflagen), viele Aufsätze, neuerdings *Völkerpsychologie* Band 1 und 2 sowie 5, und *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie*, aber nicht die 3-bändige *Logik und Wissenschaftslehre* (statt dessen nur die kleine Schrift: *Logik der Chemie*!). Die Kopierfunktion gibt es nur für ganze Seiten, aber keine Suchfunktion, d.h. der Text ist nicht direkt zugänglich.

(4) Gutenberg-Projekt http://gutenberg.spiegel.de/autor/wilhelm-maximilian-wundt-654
Hier stehen mit optimaler Such- und Kopierfunktion zur Verfügung: Erlebtes und Erkanntes, Geschichte der Universität und die Festrede zur 500-Jahresfeier der Universität Leipzig

(5) Virtual Library https://archive.org/advancedsearch.php?q=Wilhelm%20Wundt
The Internet Archive, eine non-profit Organisation in San Francisco wurde 1996 gegründet, um eine *Internet Library* aufzubauen. Es ist bereits eine Anzahl von Digitalisaten von Publikationen Wundts, u.a. Bände der *Völkerpsychologie*, in sehr guter technischer Qualität vorhanden, ohne Kopierfunktion, die search-inside-Funktion ist nicht aktiv.

Digitalisate wichtiger Bücher und Aufsätze sind also allmählich in etwas größerer Zahl zu finden, jedoch in sehr unterschiedlicher Qualität, entweder (1) als einfache optische Scans der Buchseiten oder (2) als eigentliche Digitalisate mit Zugriff auf den Text, mit Kopierfunktion und vor allem auch Suchfunktion („search inside“), um Personen und Begriffe auffinden zu können. Einige der neueren Digitalisate erreichen noch nicht den Standard der älteren Google-Digitalisate, die aber heute überwiegend lizenzpflichtig sind. Digitalisate, die ohne ihre spezifischen Vorzüge angefertigt werden, unterscheiden sich dann von den gedruckten Büchern nur durch Internet open access. – Weder die Gesichtspunkte der Auswahl noch die zeitliche Planung der weiteren Digitalisate oder eventuell die Verknüpfung von Registern der Einzelbände (auch im Hinblick auf den Kontext des Gesamtwerks) werden mitgeteilt. Für den adäquaten und gründlichen fachlichen Gebrauch sind sowohl die erste Auflage als auch die jeweils letzte überarbeitete Auflage erforderlich sowie Digitalisate mit zuverlässiger Korrektur anhand des Originals.

Erwähnenswert ist, dass es von Wundts Hauptwerken außer den antiquarischen Angeboten eine Anzahl preisgünstiger Reprints gibt.

3 Die Bibliothek Wundts in Großbothen und deren Verbleib

Laut Wilhelm Wundts *Testament* von 1914 sollte der „wissenschaftliche Teil“ seiner Bibliothek an seinen Sohn Max gehen, Bücher aus dem Gebiet der Völkerpsychologie jedoch an seine Tochter Eleonore. Außerdem habe sie das Recht, „Werke mit besonderem Interesse für sie“ aus der Allgemeinen Psychologie und den Naturwissenschaften auszuwählen. Wundt antizipierte, dass seine Kinder Teile seiner Bibliothek verkaufen würden und empfahl, den Ertrag zu gleichen Teilen zu regeln (Testament im Wundt-Nachlass Universitätsarchiv Tübingen Bestand 228/17, S. 614-617, siehe Anhang XXX). – Eleonore Wundt (1876-1957) und Max Wundt (1879-1963) teilten sich die Bibliothek und verkauften in der finanziellen Notlage nach dem Ersten Weltkrieg mehr als die Hälfte des Bestandes.

Vorauszuschicken sind die Gründe für ein näheres Interesse an dem Bibliotheksbestand. Es gibt mehrere, teil auch kontrovers diskutierte Themen: Welche Titel zu dem immensen Gebiet der Völkerpsychologie oder zur Philosophie hatte Wundt in seiner Bibliothek? Gab es zum Beispiel die Bücher von wichtigen Philosophen wie Gottfried Wilhelm Leibniz? – Leibniz‘ Denken war für Wundt in vieler Hinsicht grundlegend. Gab es die Werke von Arthur Schopenhauer, Richard Avenarius und Ernst Mach, Eduard von Hartmann, von Franz Brentano und Edmund Husserl oder von Sigmund Freud? Natürlich ist aus der Existenz eines bestimmten Buches nicht ohne weiteres auf die Rezeption zu schließen, doch hat sich Wundt zweifellos eher mit einem Autor befasst, wenn dessen Buch in seiner Bibliothek stand. Welche Zeitschriften hielt er, welche Dissertationen und Sonderdrucke bewahrte er auf? Diese Fragen sind für spezielle und vertiefte Recherchen zu Einzelfragen wichtig, ebenso die Suche nach eventuellen handschriftlichen Anmerkungen in den Büchern oder nach wichtigen Quellen und Querverbindungen in den Exzerpten, die er oder seine Tochter anfertigten. Exzerpte, Entwürfe

und Vorlesungsskripten könnten für eine vertiefende ideengeschichtliche Analyse der Entstehungsgeschichte fundamentaler Werke sein, beispielsweise der *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874) und der *Völkerpsychologie* (1900-1920). Oder für die Auseinandersetzung mit den Leitgedanken von Leibniz und Kant und die gedankliche Entwicklung der Erkenntnisprinzipien: Das Prinzip der „schöpferischen Synthese“ verwendete Wundt im Sinne des heutigen Emergenzprinzips bereits vor dem Begriff der Übersummativität der Gestaltpsychologen.

Demgegenüber ist die Aufteilung der Bibliothek zwischen Max und Eleonore nach Sachgebieten eher sekundär, während die Entscheidung über die inhaltliche Auswahl des nach Japan abzugebenden Hauptbestandes nicht nur Präferenzen der japanischen Käufer, sondern eventuell auch eine distanzierende Einschätzung der relativen Bedeutung jener Teilbestände ausdrücken könnte, d.h. jener Bücher, Aufsätze, Zeitschriftenhefte, Dissertationen.

Bereits am 6. September 1920 meldet sich brieflich bei Max Wundt der Buchhändler Wiegandt (Buchhandlung Lorentz) und erwähnt, dass er schon beim Umzug nach Großbothen viele kleinere Schriften erhalten habe, und bekundet sein Interesse an jenem Teil der Bibliothek, den man nicht behalten wolle. Der Vater habe früher mal von einer Schenkung an die Universität und dgl. gesprochen. Weitere Briefe betreffen den Verkauf und die japanischen Käufer.

Einzelheiten sind nicht bekannt, schreiben Bringmann und Ungerer (1980a), doch sei einem Memorandum des Sohns (Aufteilung von Papas Bibliothek, Oktober 1921) zu entnehmen, dass die Bibliothek insgesamt 213 Regal-Meter umfasste. Max wollte ca. 66 Meter (d.h. ca. 30 Prozent): “Most of the books on philosophy, psychology and related fields, which Max Wundt received, were sold by his heirs to an antiquarian bookdealer, who, in turn, sold them to the newly established Bochum University” (Bringmann & Ungerer, 1980a, S. 209 f). – Im Handbuch für historische Buchbestände (Fabian) ist Folgendes vermerkt: "1.4 Besonders in der frühen Phase des Bestandsaufbaus wurden diverse Bibliotheken z. T. auch mit älteren Buchbeständen erworben, von denen folgende besonders zu erwähnen sind: [...] 1964 Max Wundt (Philosophie, ca. 4.000 Bde)."
http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek_%28Bochum%29 „Nach Aussage meines Altbestands-Kollegen wurden gerade in der Frühzeit der RUB viele Bestände angekauft und sehr schnell eingearbeitet ohne Verweis auf die Zugehörigkeit zu einer Sammlung. Im Katalog ist kein Selektionskennzeichen zu finden. Auch in den Inventarbüchern wurden die Bücher einfach in großen Blöcken mit laufenden Nummern eingearbeitet. Eine Zuordnung zu einem Nachlass ist nicht möglich“ (Kathrin Lucht-Roussel, UB Bochum, 22.1. 2016). – Der Hinweis auf 66 Meter passt nicht zur Angabe von 4.000 Bänden, d.h. die RUB erhielt noch andere Bücher von Max Wundt.

Eleonore erhielt ca. 23 Meter (d.h. ca. 10 Prozent) der „professional books, all fiction and two voluminous editions of Goethe’s work). Nach Eleonore Wundts Tod (1957) durfte die Familie ausgewählten Nachlass, d.h. persönliche Gegenstände, Geschirr, Silber, Erinnerungsstücke, Familienbilder, sowie einzelne kleine alte Möbelstücke u.a. in das Haus des Bruders Max Wundt nach Tübingen bringen, wo dieser lebte (Bringmann & Ungerer, 1980a, S. 209). – Eleonore Wundt (1928, S. 636) erwähnt in ihrer Biographie ihres Vaters: „Der Nachlass befindet sich im Wundt-Archiv in Großbothen bei Leipzig“.

Der größte Teil der Bibliothek (d.h. ca. 60 Prozent) wurde durch die Tohoku Imperial University, Sendai, angekauft: ungefähr 10.000 Titel, wobei wohl auch kleine Drucke oder Dissertationen mitgezählt wären (Bringmann & Ungerer, 1980a, S. 222). – Tatsächlich umfasst die von der Library der Tohoku Universität erhältliche Exel-Liste 6.762 westlichsprachige Bände (inklusive gebundene Zeitschriften) sowie 9.098 Sonderdrucke und Broschüren, zusammen 15.860 Nummern. – Durch Rückrechnung ergibt sich für die gesamte Wundt-Bibliothek ein Umfang von etwa 27.000 Nummern (15.860 = 58 %), allerdings mit Unsicherheiten, z.B. wie ungebundene Hefte einer Zeitschrift und andere Schriften gezählt wurden.

Prof. Tanenari Chiba studierte 1921-1922 in Leipzig und erfuhr damals, dass Wundts Erben einen großen Teil der Bibliothek verkaufen wollten. Chiba erstand die Bücher und Aufsätze gegen konkurrierende Angebote aus Harvard und aus Yale für ein Äquivalent von 70.000 US Dollar (Stand 2007). Der Verkauf wurde über die Buchhandlung Alfred Lorentz, Universitäts- und Exportbuchhandlung, Antiquariat in Leipzig getätigt (siehe auch Takahashi, 1983; Takasuma, 2001, Wade et. al., 2007). Bibliothek: Tōhoku Daigaku Fuzoku Toshokan, 27-1 Kawauchi, Aoba-ku, 980-8576 Miyagi-ken http://www.library.tohoku.ac.jp

Das *Deutsche Institut für Japanstudium* verzeichnet auf der Webseite: „Die Sondersammlung Wundt Bunko der Universitätsbibliothek der Tōhoku Daigaku basiert auf dem Gros der Privatbibliothek des Philosophen und Begründers der experimentellen Psychologie Wilhelm Max Wundt (1832–1920) und umfasst 6.762 westlichsprachige Bände (inklusive gebundene Zeitschriften) sowie 9.098 Sonderdrucke und Broschüren. Diese rund 16.000 Bände sind etwa drei Fünftel der früheren Wundt-Privatbibliothek. Die restlichen rund zwei Fünftel verteilen sich auf Felix Krüger (1874–1948) und die Wundt-Kinder Max und Eleonore. Krüger, der 1917 die Nachfolge Wundts antrat, interessierte sich vor allem für den Bereich der Völkerpsychologie. Max Wundt (1879–1963), seines Zeichens Philosophieprofessor, übernahm vor allem philosophische Werke. Sein Nachlass ging später an die Universität Bochum." – „Die Sondersammlung gelangte mit Hilfe einer Spende der Saitō Hōonkai und durch die Vermittlung von Chiba Tanenari (1884–1972) an die Tōhoku Teikoku Daigaku und ist seit 1923 durch den *Catalogue of the W. Wundt library* bibliographisch erschlossen."
http://tksosa.dijtokyo.org/?page=collection_detail.php&p_id=475 Takahashi (1983) hat diesen ersten Katalog bearbeitet und eine – vorläufige – Gliederung des Materials gegeben (siehe Anhang 2).

Das Verzeichnis von Wundts *eigener* Bibliothek: *Personal Library Wilhelm Wundt*, zugänglich im *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte* in Berlin
http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/library/libraries.html?-op_volumeid=eq&volumeid=lit22218 hat nur 575 Einträge (von ca. 20.000). Bemerkenswert ist auch, dass dieses Archiv an dieser Stelle keinerlei Erläuterungen, nicht einmal einen Hinweis auf die japanische Bibliothek gibt. (Zwei schriftliche Versuche, eine Korrektur der irreführenden Angaben bzw. Informationsdefizite zu erreichen, blieben ohne Antwort. J. F.).

Es gibt ergänzende Hinweise über den Verbleib kleinerer Buchbestände. Felix Krueger scheint Bücher über Völkerpsychologie erbeten und auch erhalten zu haben; diese wurden wahrscheinlich bei Kriegsende zerstört. Andere, besonders gesuchte Bücher sind von amerikanischen Soldaten mitgenommen worden (Hinweis von Frau Meischner-Metge), siehe auch den Vermerk auf der 3. Liste im UAT Signatur 228/21 (S. 106): „Sämtliche Orden (außer dem Bayerischen Maximiliansorden) sind im April 1945 von den Amerikanern gestohlen. Verleihungsurkunden und Zugehöriges sind vorhanden." (Anhang 6). – Weitere Bücher sind sehr wahrscheinlich von Eleonore aus wirtschaftlicher Not verkauft worden. In den erhaltenen Briefen von Max Wundt werden diese Notlage und die sehr begrenzten finanziellen Verhältnisse deutlich. Die Interpretation der Briefe ist jedoch schwierig, da Eleonores Antworten systematisch fehlen. Die Aufbewahrung von Eleonores eigenen Briefen sei unbekannt, wahrscheinlich in der Familie (Auskunft von Dr. Meischner-Metge);

Der Bestand von Wundts ehemaliger Bibliothek ist inzwischen weitgehend bekannt. Für den in Japan befindlichen größten Teil der Bibliothek und für den damals in Deutschland verbliebenen Teil gibt es Verzeichnisse, die den immensen Umfang erkennen lassen: Bücher, Zeitschriften (-Hefte), Sonderdrucke, Dissertationen. Die im UA Tübingen vorhandenen Bücher-Listen ermöglichen auch den systematischen Vergleich der inhaltlichen Schwerpunkte zwischen dem japanischen Bestand und dem in Deutschland verbliebenen Bestand.

4 Das Wundt-Archiv in Großbothen (1920 – 1947)

Der Wundt-Nachlass in Großbothen wurde von Eleonore als Wundt-Archiv erhalten und vor allem durch die hinzugewonnenen Teile des Briefwechsels ausgebaut. Anscheinend waren es nur wenige Personen, die Zutritt erhielten oder sich überhaupt dafür interessierten. Der Wundt-Biograph Petersen (1925) schrieb, dass er als Erster das Archiv für seine Arbeit benutzen konnte. Im November 1925 kündigte der *Verband Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig* einen Besuch in dem „von Eleonore Wundt verwalteten Museum" an (siehe Abschnitt 11).
Eleonore Wundt war von 1927 bis 1947 am Institut für Psychologie angestellt und hat wahrscheinlich in dieser Zeit die vorhandenen Abschriften von Wundt-Briefen angefertigt, wahrscheinlich auch das Wundt-Archiv betreut. Ihre Briefe, die die Verhältnisse aufklären könnten sind nicht erhalten. Im Verzeichnis von Dokumenten im UA Tübingen wird ein Artikel *Das Wundt-Archiv in Großbothen* in den *Nachrichten für Grimma* 30.7.1943 erwähnt. Die Verfasserin wird Eleonore Wundt gewesen sein.

Bereits im ersten der erhaltenen Briefe von Max an Eleonore Wundt (26.10.1920) wird das Archiv erwähnt. In den folgenden Briefen, beispielsweise am 1.6.1930 geht es Max' Anteil an der „Miete" (1.6.1930) und über 209 aufgefundene

Brief des Vaters (4.4.1931), um den Inhalt und den Verbleib dieses „Wundt-Archivs“ und dabei zunehmend um die Frage der *Übergabe* an Institut und/oder Universitätsbibliothek in Leipzig und damit verbundene Überlegungen.

Max äußert Skepsis im Hinblick auf das Institut, weil „Leiter des Instituts doch Leute werden, die gar keine Beziehung zu Papa und seiner Richtung haben; auch werden sie nicht auf Sicherungsmaßnahmen eingerichtet sein, die in einer größeren Bibliothek selbstverständlich sind. Schließlich kommt es wohl auch noch darauf an, wo heile, zur Aufnahme geeignete Räume vorhanden sind.“ (23.2.1947) „Ich fürchte die häufig wechselnden Assistenten und Senioren, die manchmal wenig gewissenhaft mit so etwas umgehen; Du hast wieder eine zu schlechte Meinung von den Bibliothekaren. Was zum Archiv nun eigentlich gehören soll, festzustellen, ist natürlich auch wichtig; ich denke Du wirst eine Liste mitbringen.“ (Erwähnung des Bestandes „Sonstiges“ und Verbleib besonderer Bücher und bestimmter Autoren). (13.7.1947) – Er bezieht sich auch auf diese Liste. (6.4.1947).
Im nächsten Brief ist von „Sonstiges“ „zur Hauptsache persönliche Erinnerung“ und einem Karton die Rede, anscheinend für Max Wundt gedacht. „Ob die nächste Generation daran noch daran Interesse hat, muss sie dann später selber beurteilen.“ Er erwähnt Briefe von Fechner, die auch einen geldlichen Wert hätten und in der heutigen Lage zu verwenden wären. „Das gilt ja überhaupt für Dein ganzes Archiv. Ich weiß doch nicht, ob es richtig ist, es so ganz einfach der öffentlichen Hand zu schenken. Ist dafür die Lage heute nicht doch zu schwierig? Du solltest doch irgendeine Sicherung dafür erhalten.“ Max Wundt macht weitere Vorschläge und nennt Bücher von Kuno Fischer und Zeller, die er gern hätte, „ebenso die am Ende verzeichneten Bücher „Heidelberg“ [1] und „Leipzig“, die mit der Familiengeschichte zusammenhingen. Max erwähnt außerdem Bücher von Haeckel und Fechner, eventuell mit Widmungen, die wohl gut zu verkaufen wären. (13. 7. 1947).
„Die Umsiedelung des Archivs wird ja keine kleine Mühe sein, hoffentlich klappt alles. Dass Frau Thömel auch ein Stück für sich selber bekommt, finde ich nur billig. Von den Büchern, deren Verzeichnis ich auch wieder beilege, möchte ich die angestrichenen doch ganz gern haben. Es sind doch Familienerinnerungen, und Johannes Müller war ein großer Mann. Das andere Verzeichnis konnte ich jetzt endlich Herrn B. [wahrscheinlich Dr. Bähr] geben. Ich hatte ihn endlos lange nicht gesehen. …“ (23.11.1947).
Max dankt für die Übersendung von Verträgen. Hat sie unterschrieben und bereits zurückgesandt. *Ist erfreut über die Übergabe des Wilhelm-Wundt-Archivs an die Universität Leipzig.* Gestern erhielt ich Deinen Brief mit den Verträgen zur Unterschrift. …Ich freue mich mit Dir, dass nun die Übergabe erfolgt ist. Du bist damit doch eine große Last und Verantwortung los, und es ist schön, dass Universität und Institut den Wert unserer Gabe so zu schätzen wissen. (1.1.1948).
Der letzte vorhandene Brief (29. 8. 1948) lässt erkennen, dass Eleonore tatsächlich einige Bücher verkaufte, erneut an die Buchhandlung Lorentz, und dass Dr. Bähr schöne Bücher erhielt, bisher ohne Gegenleistung.

Im UA Tübingen sind die Kopien von drei Listen erhalten (siehe Anhang 4 und 5). Bei der längsten Liste (oder allen drei Listen) handelt es sich wahrscheinlich um Eleonores Bestandsaufnahme des Wundt-Archivs in Großbothen.

Eleonore Wundt hat demnach den ihr gehörenden Restbestand der Bibliothek einschließlich des Briefwechsels an die Leipziger Universitätsbibliothek bzw. das Institut für Psychologie übergeben. Die Übergabe geschah zum Jahresende 1947, denn Max W. schreibt am 1.1.1948 dazu: „es ist schön, dass Universität und Institut den Wert unserer Gabe so zu schätzen wissen.“ Einzelne Bücher wurden an das Antiquariat Lorentz verkauft, andere an Dr. Bähr gegeben (verkauft?).

Inzwischen konnte der Schenkungsvertrag (Dezember 1947) aufgefunden werden (Anhang 4).

Nach den Briefen von Eleonore Wundt gesucht hat auch Mark Michalski, dessen Hauptquelle das Universitätsarchiv Tübingen (UAT 228/21) ist. Er fasst zusammen: „Die einzigen Briefe von Eleonore Wundt, die ich in Archiven zu Gesicht bekommen habe, sind zwei Briefe an Max Wundt, nämlich vom 3.4.1948 und vom 2.10.1948 (beide im Universitätsarchiv Tübingen 228/21). Unter dieser Archivnummer sind Dokumente zum Wilhelm-Wundt-Archiv Leipzig versammelt, die für das Schicksal des Großbothener Wundt-Archivs und des Nachlasses von Eleonore Wundt aufschlussreich sind. Das Großbothener Wundt- Archiv wurde von den beiden Erben (Max und Eleonore) im Dezember 1947 der Universität Leipzig geschenkt. Der übrige (also bis dahin von dem nach Leipzig gewanderten Wundt- Nachlass getrennte) Nachlass von Eleonore Wundt gelangte nach deren Tod als Stiftung Max Wundts im April 1957 an die Universität Leipzig und

[1] Frau Ungerer-Heuck verweist hier auf das Buch: Friedrich Peter Wundt (1805). Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg. Mannheim 1805 (Unveränderter Nachdruck 1997 Buchhandlung Daniel Streiff etc. ISBN 3-89557-076-1).

wurde auf die Bücherei des Psychologischen Instituts und das ihm angegliederte Wundt- Archiv verteilt und dort geordnet (gemäß dem Brief von Felix Schlotte an Max Wundt vom 18.4.1957 und dem Brief von Werner Fischel an Max Wundt vom 4.7.1957). Dora Schlotte, die Witwe von Felix Schlotte, schrieb am 2.10.1958 an Max Wundt, sie ‚habe das aussuchende Lesen der Familienbriefe aus den Jahren 1906-1941 beendet' und frage an, ob sie diese in Max Wundts Hände ‚zurücklegen oder hier vernichten soll'. Max Wundt antwortete am 11.10.1958: ‚Ihre Abschriften werden gewiss jedem, der sich einmal damit beschäftigt, eine willkommene Hilfe sei. Für solche späteren Interessenten müssen die Briefe aber zusammen bleiben ... An den Beständen des Archivs darf nichts geändert werden, auch ich selber fühle mich dazu in keiner Weise berechtigt. Meine liebe Schwester hat es mit großen Mühen zusammengebracht – es war ihre Lebensarbeit - und sie, die ja über alles am besten unterrichtet war, hat damit bestimmt, was aufbewahrt werden soll. Das sehe ich als ihren, für uns verbindlichen letzten Willen an. Auch ich selber möchte keinen Teil zurücknehmen'. Als jedoch Dora Schlotte am 28.10.1958 zurückschrieb, die von ihr durchgesehenen Familienbriefe gehörten nicht zum Bestand des Archivs, es handle sich vielmehr um eine Briefsammlung, die von Eleonore Wundt in einem Schrankfach in Großbothen aufbewahrt worden sei ‚mit der Bestimmung, dass sie nach ihrem Tode vernichtet werden soll', antwortete Max Wundt am 1.11.1958 an Frau Thömel (die Mitarbeiterin des Leipziger Wundt- Archivs, die jenen Willen Eleonore Wundts bezeugen konnte): ‚Diese Briefe aus dem Nachlass meiner Schwester müssen natürlich vernichtet werden.' Dora Schlotte bestätigte am 9.12.1958: ‚Die Familienbriefe aus den Jahren 1920-1949 sind nun nach dem Willen von Fräulein Wundt vernichtet, mit Ausnahme derjenigen, die eine wichtige Bemerkung – wichtig für die Persönlichkeit Wundts, sein Werk und für das Archiv – enthalten.' – Zusammenfassend kann man also auf Ihre Fragen folgendermaßen antworten: Das Großbothener Wilhelm-Wundt-Archiv wurde im Dezember 1947 von Max und Eleonore Wundt an das Psychologische Institut der Universität Leipzig übergeben, mit Ausnahme eines privaten Archivs von Eleonore Wundt, das erst nach deren Tod im April 1957 von Max Wundt ebenfalls an das Psychologische Institut kam und dort in den schon vorhandenen Wundt- Nachlass eingeordnet wurde. Die Familienkorrespondenz bildet offensichtlich einen Teil dieses privaten Archivs von Eleonore Wundt, war aber von dieser separat aufbewahrt worden mit der Bestimmung, dass er nach ihrem Tod vernichtet werden sollte. Dies ist nach der Zustimmung von Max Wundt bis zum 9.12.1958 auch geschehen, mit Ausnahme einzelner Briefe. Ob diese sich heute in Leipzig befinden, weiß ich leider nicht" (Mail von Mark Michalski, Athen, vom 4.7.2016 an Dr. Konrad Wundt).

5 Wundt-Nachlass im Leipziger Institut für Psychologie (und Universitätsarchiv) seit 1948

Zwischen 1948 und 1954 scheint der Nachlass nicht oder kaum archivalisch oder inhaltlich bearbeitet worden zu sein. Erst für den Zeitraum 1954 bis 1973 und die Folgezeit sind Hinweise und Arbeitsberichte vorhanden. In der Sektion Psychologie der *Karl-Marx-Universität Leipzig* gab es dann ein *Wundt-Archiv*. In der langen Vorbereitungsphase des Jubiläums der Institutsgründung 1879 und des *Internationalen Kongress für Psychologie* in Leipzig 1890 wird die *Forschungsgruppe Geschichte der Psychologie* (Prof. Dr. W. Meischner) genannt, und es existiert eine Reihe von Berichten und Publikationen über Wundts Werk und seinen Nachlass. Das Wundt-Archiv im Institut zeigt sich auch an dem kleinen Klebzettel, der auf Kopien von Wundt-Briefen zu erkennen ist: „Karl Marx Universität Wundt-Archiv Abt. … Nr. …1241/1 …"

Die besonderen Verhältnisse im Leipziger Archiv bzw. Institut beschreiben Bringmann und Ungerer (1980a, S. 210 ff). Das Archiv durfte nur mit spezieller Erlaubnis aufgesucht werden, doch mit der Unterstützung des Leiters Dr. Wolfram Meischner und der Bibliotheksdirektorin Dr. Renate Drucker war es bereits in den Jahren vor dem Internationalen Kongress 1980 möglich, psychologiegeschichtliche Recherchen zu unternehmen und zu publizieren. Eleonore Wundt hatte in Großbothen einen speziellen Raum, Wundt-Archiv genannt, für Materialien des Nachlasses und ihre Verzeichnisse verwaltet, jedoch nur für Vertraute (Dr. Felix Schlotte und Frau) zugänglich.

Organisation Institutsjubiläum, Wundt-Archiv u.a. (Ansetzungssachtitel von Bearbeiter/in)
Schlotte, Felix [Verfasser], Institut für Experimentelle Psychologie <Leipzig> [Verfasser], **Wundt**, Wilhelm (1832-1920) [Behandelt]
1954-1973. - 56 Bl. (58 masch. S., 1 hs. S.). - Deutsch ; Dokument, Verschiedenes ; Handschrift
Enthält: Varia, insbes. zur Reorganisation und Inventur des **Wundtnachlasses** bzw. -archivs und zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des Instituts für Psychologie an der Universität Leipzig; Dokumente aus den Fünfzigerjahren vmtl. meist von Schlotte verfasst, Verfasser der jüngeren Dokumente unbekannt. Dokumente im Einzelnen: - "Protokoll der Inventur des **Wundt**-Archivs (5.2.1973)" [2 Bl.]; - Liste mit "Übertragungen von Wilhelm **Wundt**s Schriften in fremde Sprachen" [1 Bl.]; - hs. Schautafel mit Säulendiagramm zur "Zahl der Hörer W.**Wundt**s (1871-1917)" [1 Bl.]; - Kladde mit Forschungsbericht zur "Auswertung des **Wundt**-Archivs I" (1954-56); enthält neben Angaben zur (Re-)Organisation des **Nachlasses** nach dessen Übergabe von Eleonore **Wundt** an das Psychologische Institut auch Notizen zum Jubiläum 1955 und allgemeine Ausführungen zu Wilhelm **Wundt**; - "Programm der Entwicklung der **Wundt**-Forschung an der Karl-Marx-Universität Leipzig"; enthält insbes. Ausführungen zur Planung und Vorbereitung der Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum des Psychologischen Instituts 1979/80 [3 Bl.]; - Liste "Bekannte Schüler Wilhelm **Wundt**s" [2 Bl.]; - "Daten aus Wilhelm **Wundt**s Leben" [3 Bl.]; - "Zeittafel zur Geschichte Wilhelm **Wundt**s und seines Institutes" [3 Bl.]; - "Grundlegende Literatur zur Völkerpsychologie aus dem **Nachlaß** von Eleonore **Wundt**" [2 Bl.]; - (unvollständige) Auflistung "Gesammelte Werke von Wilhelm **Wundt**" [2 Bl.].
Pfad: Nachlass Wilhelm **Wundt** / Nachlass Wilhelm **Wundt**/Personal- und Geschäftspapiere
http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlass**Wundt**_derivate_00005776/na_**wundt**_1_7_1_001.jpg (Link zum Digitalisat)
DE-611-HS-2651748, http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2651748

Im Wundt-Nachlass ist eine Reihe von Dokumenten mit Informationen über diesen Nachlass archiviert:
das Protokoll (2 Seiten) der Inventur des Wundt-Archivs (5.2.1973) hinsichtlich der Bücher, des Briefwechsels und Bildmaterials, der im Katalog nicht aufgeführten Schriften, d.h. Bücher Wundts und Diverses, auch nicht zum Wundt-Nachlass gehörige Institutsakten (der erwähnte Anhang mit einer Liste der fehlenden Bücher scheint nicht erhalten zu sein).
Weiterhin gibt es eine Liste der fremdsprachlichen Ausgaben: 24 verschiedene Schriften wurden in 12 verschiedene Sprachen übersetzt (vor allem ins Russische 16, ins Spanische 11, ins Englische 7);
eine Graphik (Schautafel) mit dem Säulendiagramm von Wundts Hörern zwischen 1871 und 1919, getrennt nach Psychologie, Philosophie, Physiologie;
die Listen bekannter Schüler und die Lebenslaufdaten Wundts, die durchaus interessant sind.
Bemerkenswert ist die Liste „Grundlegende Literatur der Völkerpsychologie aus dem Nachlass von Eleonore Wundt“ mit 28 Einträgen.

Das Programm der Entwicklung der Wundt-Forschung an der Karl-Marx-Universität Leipzig ist recht allgemein gehalten. – Eine Kladde mit dem Titel „Auswertung des Wundt-Archivs I“ enthält von Felix Schlotte, Bibliothekar und Archivar, Institut für Psychologie, einen Arbeitsbericht (April 1954 bis März 1956) auf 34 Seiten: einen *Bericht über Arbeiten zur Auswertung der Vorlesungsentwürfe und Briefe Wilhelm Wundts* und stellt als Ergebnis fest: „Wiederherstellung der Ordnung des durch mehrfachen Umzugs durcheinander geratenen Archivmaterials, Sicherung der Bestände vor dem Verfall, Vervollkommnung des Lebensbildes Wilhelm Wundts.“ Dieser dritte Teil hat den weitaus größten Umfang. Insgesamt enthält dieser Bericht viele biographische Hinweise, aber kaum archivalische Details.

Der Bericht von Gröteke (1977) aus archivalischer Sicht über *Materialien zu Wilhelm Wundt im Archiv der Karl-Marx-Universität und einige Probleme bei der Bearbeitung* beginnt: „Vor kurzem hat das Archiv der KMU Leipzig durch Übernahme des Nachlasses von Wilhelm Wundt (1832-1920) eine wertvolle Bereicherung seiner Bestände erfahren“ (S. 94). „Die schriftliche Hinterlassenschaft Wilhelm Wundts befindet sich insgesamt in einem bemerkenswert guten Zustand. Sie wurde zusammengestellt, geordnet und verzeichnet von Wundts Tochter Eleonore, die ein sehr herzliches Verhältnis zu ihrem Vater hatte und in dessen letzten Lebensjahren, bedingt vor allem durch seine rasch voranschreitende Erblindung, auch zu seiner engsten wissenschaftlichen Mitarbeiterin wurde. … Das Kernstück des Nachlasses (und von einem besonders hohen Aussagewert) ist der Briefwechsel“ (S. 95). „Diese Korrespondenzakten wären allerdings nicht halb so aussagekräftig ohne die verdienstliche Arbeit von Eleonore Wundt. So hat sie schon zu Lebzeiten ihres Vaters, verstärkt jedoch nach seinem Tode, in breitem Umfange Kontakte mit den Briefpartnern ihres Vaters aufgenommen, um Abschriften der Briefe Wundts anzufertigen. Teilweise ist es ihr sogar gelungen, von den Familien die Originalbriefe ihres Vaters zurückzuerhalten. … Gibt schon seine Jugendhandschrift besonders dem ungeübten Leser große Probleme auf, so verstärkt sich das mit zunehmendem Alter und zunehmender Erblindung. Selbst Tochter Eleonore musste bei der

Abschrift der Briefe ihres Vaters Passagen auslassen, da sie sie nicht entziffern konnte. Das ist vor allem deshalb so bedauerlich, da vielfach die Originale bei den Empfängern durch Kriegseinwirkung verlorengingen und wir sehr viele Briefe Wundts heute nur noch in der Abschrift durch seine Tochter besitzen“ (S. 96).

Gröteke geht auf die unbefriedigende, nach wechselnden Gesichtspunkten angelegte Aufbewahrung des Nachlasses ein. So wären beispielsweise Notizen Wundts zum *Kommunistischen Manifest* nicht unter Politik, sondern unter Völkerpsychologie abgelegt. Die bevorstehende Revision der Systematik und die Erstellung neuer Personen- und Sachregister würden Schwierigkeiten für die laufenden Forschungsarbeiten bedeuten. Bei der Nutzung habe jedoch die *Wundt-Forschungsgruppe der Karl-Marx-Universität* Vorrang.

Zu den „Werkstättenmaterialien“ mit Wundts Vorarbeiten zu seinen Büchern und Aufsätzen schreibt Gröteke: „Mit großer Akribie sind seine Exzerpte und Notizen zu Büchern sowie daraus folgende eigene Gedankengänge in Oktavhefte eingetragen, die, in chronologischer Folge angelegt, von Eleonore Wundt fortlaufend nummeriert und bereits weitgehend den daraus entstandenen Arbeiten ihres Vaters zugeordnet sind. So lässt sich daraus folgern, unter dem Einfluss welcher Literatur Wundt bestimmte Werke verfasst und auf welche Weise er diese Literatur verarbeitet hat. Schon dieser Aspekt ist näherer Untersuchung wert, aber auch in anderer Hinsicht sind die Materialien bemerkenswert. So ist z.B. aus der Änderung der Handschrift zu erkennen, von welchem Zeitpunkt an Wundt nicht mehr in der Lage war, selbst zu lesen und Auszüge anzufertigen. Das musste nun seine Tochter Eleonore für ihn übernehmen. Es würde sich lohnen zu untersuchen, inwieweit sich manche Widersprüche in Wundts Werk hieraus ableiten lassen“ (S. 99).

Gröteke erwähnt neben der Korrespondenz eine Doktorandenkartei und Zeugnisprotokolle, außerdem eine etwa 300 Bände umfassende Bibliothek mit verschiedenen Ausgaben von Wundts Büchern, eine vollständige Sammlung der *Philosophischen Studien* und der *Psychologischen Studien* und weist auf die von Wundts Erben nach Sendai in Japan verkaufte Bibliothek hin. „Neben den zahlreichen Fotos aus dem familiären und dem dienstlichen Bereich wird der Bestand bereichert durch einen Gipsabguss der Wundt-Büste von F. Pfeiffer, die Bronzeplakette ebenfalls von F. Pfeifer mit dem Portrait Wundts und einige andere mehre oder weniger wertvolle künstlerische Darstellungen Wilhelm Wundts“ (S. 100).

Auf spätere Beiträge zur Institutsgeschichte wird hier nicht eingegangen, ausgenommen die Publikation Meischners (1985). Er ergänzt hier Grötekes (1977) Übersicht, schreibt kurz über die Korrespondenz Wundts mit über 900 Personen und Institutionen, und die durch Eleonore Wundt angefertigten Abschriften, die Manuskripte und Exzerpte, die Mitgliedschaften Wundts in Akademien. Nach Aussage von Eleonore Wundt hätten amerikanische Militärangehörige Orden und Ehrenzeichen Wundt requiriert. Das Gedenkzimmer enthielt Wundtsches Mobiliar, einen Gipsabguss der Wundt-Büste und eine Bronzeplakette von Pfeiffer, das bekannte Wundt-Gemälde von Prof. Heinz Wagner, Bilddokumentationen, einige Experimentiergeräte und andere Gedenk- und Anschauungsmaterialien, darunter eine Anzahl von Kopien von Nachlassinhalten und das Gästebuch. Meischner beschreibt auch kurz den Bibliotheksbestand in der Tohoku-Universität und nennt mehrere Schriftenreihen, Gesamtausgaben von Philosophen und Naturwissenschaftlern sowie seltene Ausgaben älterer Autoren.

6 Die Korrespondenz Wundts

6. 1 Korrespondenz im Universitätsarchiv Leipzig

Die Korrespondenz Wundts, d.h. hauptsächlich die Kopien der von ihm verfassten Briefe, außerdem zahlreiche Briefe der Familienmitglieder, befindet sich heute im UA Leipzig. Von diesen Briefen und den anderen Dokumente, insbesondere den zahlreichen Heften mit Exzerpten und Entwürfen, wurden Scans hergestellt, die seit Ende 2015 über die Berliner Internet-Adresse http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/query?q=Wundt

Bereits vor dieser Dokumentation wurden von mehreren Autoren einzelne Briefe zitiert (u.a. Araujo, 2016; Bringmann & Ungerer, 1980b; Fahrenberg, 2011; Fischl, 1959; Lamberti, 1995; Meischner-Metge, 1990, 1998, 2003; Schlotte, 1955/56), doch es mangelt noch an *edierten und kommentierten* Briefserien wie es für die Korrespondenz Wundt-Kraepelin geleistet wurde (Steinberg, 2002). Nun bestehen nahezu ideale Ausgangsbedingungen für solche Vorhaben.

Zunächst werden die zwei früheren Digitalisierungsprojekte beschrieben.

Erstes Leipziger Digitalisierungs-Projekt
In Leipzig wurde 2006 begonnen, Scans der Korrespondenz Wundts anzufertigen. Seitens der UB Leipzig war Jens Blecher beteiligt. Der für das Projekt erforderliche Mitarbeiter Saulo de Freitas Araujo wurde vom „Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ IGPP finanziert. Es bestand ein spezielles Forschungsinteresse an der Korrespondenz zur Wundt-Zöllner-Kontroverse über Spiritismus anlässlich der Seance mit dem Medium Slade (hierzu erfolgten Publikationen: Bringmann, Bringmann & Bauer, 1990; Kohls & Benedikter, 2010; vgl. auch Fahrenberg, 2015a, S. 312). Erst im Jahr 2009 wurde das Projekt abgeschlossen.

Das Findbuch für die ca. 12.000 Seiten enthält ca. 350 Adressaten; dazu gehören zahlreiche Familienbriefe und die sehr zahlreichen Kondolenzschreiben aus aller Welt. Die zugehörige CD enthält die Scans (.PDF Format), ein Datenbankverzeichnis (.exel Datei) und eine heute kaum lesbare Datenbank-Software (.mdb). Außerdem gibt es ein separates, von Araujo angefertigtes Verzeichnis (Findbuch). Herr Araujo schrieb 2009 einen kritischen Statusreport über das Leipziger Projekt in portugiesischer Sprache (siehe Araujo, 2016, Fußnote S. 6).
Wer das Copyright an den Dokumenten der CD hatte und hat, ist nicht geklärt. Für eine Zitierung (oder die Lizensierung eines Nachdrucks), sogar der *sekundären* Kopien der *primären Kopien* (z.B. UA Tübingen), wäre primär die bestandhaltende Einrichtung zuständig, auch 100 Jahre nach dem Tod des Verfassers. Da die Korrespondenz Wundts inzwischen open access in Leipzig zugänglich ist und ohne weiteres als Quelle angegeben werden kann, entfallen diese Bedenken.

Das zweite Leipziger Digitalisierungs-Projekt
Im Leipziger Institut für Psychologie gab es ein (abgebrochenes) Projekt von Prof. Schröger und Dr. Wontorra, besonders interessante Briefe Wundts auf den Webseiten des Instituts zugänglich zu machen. Grundlage waren wahrscheinlich ausgewählte Scans des ersten Leipziger Projekts. Die heutigen Webseiten des Instituts zeigen neben (älteren) psychologiegeschichtlichen Informationen über Wundt die Links zu Digitalisaten einiger Bücher Wundts. http://home.uni-leipzig.de/biocog/content/de/psychologiegeschichte/ (siehe oben).

- Wilhelm Wundts Briefwechsel, herausgegeben von Wontorra, Kästner und Schröger (2011), mit einigen interessanten Briefen aus der Korrespondenz mit Cattell, Fechner, von Helmholtz, Kraepelin, Külpe, Lindau, Meumann, Münsterberg, Ostwald, Ribot u.a. http://www.uni-leipzig.de/~wundtbriefe/viewer.htm
- das Link zum UAL http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/estate_wundt.xed (nicht zum Kalliope-Verbund)

Das dritte Leipziger Digitalisierungs-Projekt
Die Dokumente im Wundt-Nachlass wurden in der Universitätsbibliothek Leipzig digitalisiert und sind seit Herbst 2015 über den Kalliope-Verbund direkt zugänglich. (Nachlass von Wilhelm Wundt im Kalliope-Verbund).
http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/search.html?q=Wilhelm+Wundt
Die Webseite der Leipziger UB
https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch/nachlass-wilhelm-wundt/
weist daraufhin, dass der betreffende Bestand von Digitalisaten bzw. das Projekt HistBest sich noch im Aufbau befindet. An der Synchronisierung wird gearbeitet, doch ist die Aufgabe (Stand Mai 2016) noch nicht abgeschlossen. Das Projekt wird aus der bibliothekswissenschaftlichen Sicht in dem Aufsatz von Till Meyer (2015) eingehend geschildert. Eine kurze Darstellung folgte in der *Psychologischen Rundschau* (Meyer, Mädebach & Schroeger, 2016).

Der *Kalliope-Verbund* zeigt Bestände an (Stand Juli 2016) in Leipzig (Universitätsarchiv UAL 5421 und Universitätsbibliothek Leipzig UBL) sowie Bestände in einer Reihe weiterer universitärerer und sonstiger Bibliotheken. Das UA Tübingen fehlt jedoch.

6266 Treffer zu „Wundt“
5786 Treffer „Wilhelm Wundt“
5594 Treffer alle Bestandhalter (jedoch ohne UA Tübiungen!)
5421 Treffer „Wilhelm Wundt“ UA Leipzig,
71 Treffer „Wilhelm Wundt“ UB Leipzig

6. 2 Übersicht über die Bestände des UA Leipzig

Eine aktuelle Übersicht über die Bestände im UA Leipzig und deren Digitalisierung gibt Meyer (2015) in seinem vorzüglichen Bericht: *Das DFG-Projekt Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt an der Universitätsbibliothek Leipzig*. Einleitend weist er darauf hin, dass sich mit dem Erbe Wundts vielfältige wissenschaftshistorische Fragestellungen verbinden lassen: im Etablierungs- und Professionalisierungsprozess der wissenschaftlichen Psychologie und als eine strategische Position in der Genese der modernen Wissenschaften überhaupt (siehe auch Ziche, 2008). „Eingedenk der Tatsache, dass Wundt auch in anderer Hinsicht eine kaum zu unterschätzende Produktivität und Geltung entwickeln konnte – hinzuweisen wäre etwa auf die ungeheure Publikationstätigkeit sowie auf die Vielzahl seiner Schüler –, wird man ihn zweifelsfrei zu den markanten Figuren der Wilhelminischen Wissenschaftslandschaft zählen dürfen. Entsprechend vielfältig sind die wissenschaftshistorischen Fragestellungen, die sich mit dem Erbe Wundts verbinden lassen. Zum ersten spielt es eine zentrale Rolle im Etablierungs- und Professionalisierungsprozess der wissenschaftlichen Psychologie. Zum zweiten nimmt es damit zugleich für die zweite Hälfte des 19. und die Anfänge des 20. Jahrhunderts eine strategische Position in der Genese der modernen Wissenschaften überhaupt ein. In ihm widerspiegelt sich der Entstehungsprozess einer neuen Disziplin unter den Vorzeichen der Physiologie und der Psychophysik, ihr Dekaden andauernder Selbstfindungsprozess im Spannungsfeld von experimenteller Empirie und idealistischer Philosophie, aber ebenso ihre schlussendliche institutionelle und ideelle Etablierung in der akademischen Welt Europas und anderswo. Häufig genug ist das Wirken Wundts freilich auch von Verwerfungen und ›Geburtswehen‹ begleitet, wie sie derartige wissenschaftliche Revolutionen naturgemäß hervorrufen. Im vorliegenden Fall betraf dies – um zumindest die neuralgischsten unter der Vielzahl von Konfliktlinien kurz zur Sprache zu bringen – neben den spezifisch intradisziplinären Diskursen auch Dispute um das Verhältnis der Psychologie zur ›klassischen‹, ›reinen‹, akademisch arrivierten Philosophie“ (S. 368).

Meyer gibt eine Übersicht des Digitalisierungsprojektes, das zwischen 2012 und 2015 insgesamt 5.700 Dokumente in den *Kalliope-Verbundkatalog für Autographen und Nachläss*e aufnahm.
Recherchierbar unter http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de; als systematische Übersicht für bzw. ersten Einstieg in den Nachlass Wundt bietet sich das seit Ende 2015 abrufbare Inhaltsverzeichnis des Findbuchs an: http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/findingaid_toc?fa. id=DE-611-BF-18959

Meyer beschreibt, welche formalen Merkmale der Dokumente erfasst wurden, und wie durch Kombination dieser Merkmale vielfältige Strategien der Recherche aufgrund der ca. 80.000 Scans möglich werden. Die übersichtliche Beschreibung des gesamten Bestandes des UA Leipzig wird hier ausschnittweise von Meyer (2015, S. 371-377) ohne die Abbildungen und Fußnoten übernommen.
„Der Nachlass selbst lässt sich zwei größeren Gruppen zuordnen, und zwar zum einen der Korrespondenz, zum anderen dem eher inhomogenen Bestand an Werkmaterialien und Lebensdokumenten. Während letztere im Wesentlichen aufgrund ihrer Gestaltung, es handelt sich um gut 160 oftmals großformatige Urkunden, Diplome und sonstige Auszeichnungen, Interesse für sich beanspruchen können, sind die Werkmaterialien vor allem wegen ihres wissenschaftshistorischen Gehalts von hohem Wert. Zu ihnen gehören zum ersten rund 3.240 Manuskriptseiten gedruckter Arbeiten und ungedruckter Gelegenheitsschriften. In quantitativer Hinsicht erscheint dieses Konvolut vergleichsweise klein, wenn man in Betracht zieht, dass der Umfang allein des gedruckten Œuvres Wundts nach landläufiger Zählung mit 53.735 Seiten veranschlagt wird. Und in der Tat haben sich von seinen großen, die Grenze zur Mehrbändigkeit fast immer überschreitenden Hauptwerken allenfalls Bruchstücke im Nachlass erhalten, etwa Vorworte zu Neuauflagen der *Logik* und einzelner Teile der *Völkerpsychologie* sowie mit Korrekturen versehene Druckbögen seiner Erinnerungen *Erlebtes und Erkanntes.*

Meyer weist hin auf: Wundts Dissertations- bzw. Habilitationsschrift *Untersuchungen über das Verhalten der Nerven in entzündeten und degenerierten Organen*, seine erste Publikation *Über den Kochsalzgehalt des Harns*, die auf Deutsch und Latein verfassten *Versuche über den Einfluss der Durchschneidung des Lungenmagennerven auf die Respirationsorgane*, d.h. einer Preisschrift, die dem erst 22-jährigen 1854 den Preis der Heidelberger Medizinischen Fakultät eintrug.
„Darüber hinaus erlauben die Manuskripte ungedruckter Arbeiten Einblicke in bisher wenig beachtete, mitunter sogar vollkommen unbekannte Facetten Wilhelm Wundts, finden sich hier doch neben populärwissenschaftlichen Vorträgen auch Reden zu verschiedenen tagespolitischen Themen (Rücktritt Bismarcks, Russische Februarrevolution usw.) sowie Literaturwissenschaftliches, insbesondere zur Dramatik Shakespeares, und sogar eigene Gedichte aus der Jugendzeit.
Zum zweiten ist zu den Werkmaterialen ein Konvolut von 37 Kollegheften aus Wundt Studienzeit zu rechnen. … der Bestand im Nachlass umfasst gut 3.800 Seiten.“

„Die dritte Abteilung setzt sich aus über 170 Heften mit Exzerpten und Entwürfen zusammen. Die insgesamt gut 12.500 Seiten erlauben gewissermaßen einen Einblick in die ›Werkstatt‹ des Wissenschaftlers Wundt.“ Meyer nennt Auszüge und Anmerkungen u.a. zu Edmund Husserl, Ernst Mach, Friedrich Nietzsche, Lev N. Tolstoj, Sigmund Freud. „Ebenfalls nur kursorisch sei erwähnt, dass der dergestalt in den Exzerptheften abgesteckte Rahmen alle Arbeitsgebiete und -perioden Wundts umfasst; er reicht somit von seinen ersten medizinisch-physiologischen Aufzeichnungen aus den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts über die experimentalpsychologischen und philosophischen Exzerpte bis hin zur Völkerpsychologie, der spätestens seit der Jahrhundertwende Wundts Hauptinteresse galt.“

„Die letzte und mit beinahe 20.000 Seiten umfangreichste Abteilung stellen schließlich Wundts Vorlesungsdokumente dar. Neben Hörerlisten finden sich hier von Skizzen und anderen Vorstudien bis hin zu sauber ausgearbeiteten Manuskripten vorlesungsrelevante Aufzeichnungen. ….. thematisch decken die Vorlesungsmaterialien das Panorama des Wundtschen Schaffens in ihrer Gesamtheit ab, wobei rein quantitativ der ›philosophische‹ Wundt – die Schwerpunkte liegen hier v.a. auf Philosophiegeschichte, Ethik und Logik – bei weitem überwiegt.“ Meyer merkt an, dass die Exzerpthefte und Vorlesungsdokumente stellenweise äußerst schlecht lesbar sind. „Dies trifft prinzipiell zwar auch auf die Briefe Wundts zu, ein Großteil von ihnen wurde allerdings – meist von Eleonore Wundt – bereits maschinenschriftlich transkribiert. Für alle anderen Dokumente existieren bis auf einige Ausnahmen keine vergleichbaren ›Leseerleichterungen‹, ein Umstand, der selbst für die kursorischste Lektüre einen erheblichen Aufwand erforderlich machte, wenn er sie dem einen oder anderen nicht sogar gänzlich verunmöglicht hat.“

„Neben den Werkmaterialen und Lebensdokumenten stellen die Briefe die zweite große Gruppe des Nachlasses dar. Von dieser Korrespondenz sind bisher nur einzelne Abschnitte wissenschaftlich bearbeitet, in Teilen auch digital der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt worden. Dabei ist die Überlieferungssituation der rund 4.860 Schriftstücke durchaus eine besondere: Eleonore Wundt hatte nach dem Tod ihres Vaters viele seiner Korrespondenzpartner um Übersendung ihrer Wundt-Briefe gebeten. Da eine Vielzahl der Adressaten der Bitte nachgekommen war, liegen nicht nur knapp 3.000 Briefe an, sondern auch gut 1.000 Briefe von Wilhelm Wundt vor, sodass die Kommunikation teilweise in ihrer wechselseitigen Gesamtheit nachvollzogen werden kann. Hinzu kommen rund 800 Schreiben Dritter, wobei den Großteil die gegenseitige Korrespondenz von Wundts Frau Sophie und den gemeinsamen Kindern Eleonore und Max einnimmt. Einen weiteren größeren Posten stellen an die beiden gerichtete Kondolenzbekundungen zum Tod ihres Vaters dar.

Unter den Korrespondenzpartnern hebt Meyer hervor: Richard Avenarius, die Brüder Theodor und Gottlob Friedrich Lipps, den mit Wundt auch verwandtschaftlich verbundenen Soziologen Ferdinand Tönnies, Eduard Spranger, Ernst Haeckel, Emil Heinrich Du Bois-Reymond, Hermann von Helmholtz und Georg Cantor sowie Gustav Theodor Fechner, dessen „mit Wundt ausgetauschte Briefe in puncto Umfang und Inhalt teilweise schon das Format kleinerer Abhandlungen erreichen und sicherlich zu den wissenschaftshistorischen ›Juwelen‹ des Nachlasses zu rechnen sind. … Daneben sind in der Korrespondenz natürlich auch Wundts Kollegen aus dem Umfeld der Leipziger Universität stark vertreten, so der Rechtswissenschaftler Karl Binding, der Chemiker Wilhelm Ostwald, der Physiker Otto Wiener, der Sprachwissenschaftler Ernst Windisch, und – unter den in Wundts Leipziger Bekanntenkreis vergleichsweise rar gesäten Nichtwissenschaftlern sicherlich der bekannteste – der bildende Künstler Max Klinger. Zum Leipziger Umfeld sind freilich auch Wundts Schüler und Mitarbeiter zu zählen, etwa Ernst Meumann und Hugo Münsterberg, beide Wegbereiter neuer psychologischer Disziplinen, Emil Kraepelin, eine der Schlüsselfiguren der wissenschaftlichen Psychiatrie, Oswald Külpe, sowie mit Felix Krueger, Max Brahn und Otto Klemm prägende Figuren der universitären Leipziger Psychologie nach Wundts Emeritierung“.

„Einen nicht unbeträchtlichen Teil des Nachlasses machen darüber hinaus der sehr umfangreiche Briefwechsel mit den Verlegern, die Familienkorrespondenz sowie Glückwunschschreiben zu Geburtstagen, Promotionsjubiläen und ähnlichen Anlässen aus, und Meyer erwähnt auch, dass sich „zahlreiche Schreiben ›einfacher Leute‹ finden lassen, die zu den wissenschaftlichen Laien zu rechnen sind. Ihre Referenzbekundungen dokumentieren neben einem allgemeinen Fortschrittsglauben, der sich auch mit der neuen Disziplin der Psychologie verband, ebenso, dass die Wundtschen Arbeiten Impulse bis in populärwissenschaftliche Bereiche der wilhelminischen Bildungs- und Wissenswelt hinein aussandten.“

„Für die Benutzung dieses ebenso reichhaltigen wie disparaten Quellenkorpus stellt das DFG-Projekt *Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt* eine enorme Erleichterung dar. Darüber hinaus eröffnen die Präsentation im Kalliope-Portal und die damit verbundenen Rechercheinstrumente und Verknüpfungsmöglichkeiten – sowohl innerhalb des Nachlasses als auch mit anderen Beständen der Datenbank – neue Perspektiven auf die Dokumente. Mit dem Abschluss des Projektes verbindet sich folglich die zuversichtliche Hoffnung, dass nunmehr all diese Materialien

der weiteren Forschung in einer Form zur Verfügung gestellt werden konnten, die ihrer wissenschaftshistorischen Bedeutung gerecht wird“ (Meyer, 2015).

Beispiel einer Dokumentation

Universitätsarchiv <Leipzig> ; Nachlass **Wilhelm Wundt** ; Signatur: NA **Wundt**/III/901-1000/916/55-56
Brief von Wilhelm Wundt an Hans Vaihinger
Wundt, Wilhelm (1832-1920) [Verfasser], Vaihinger, Hans (1852-1933) [Adressat], Annalen der Philosophie <Zeitschrift> [Behandelt]
Heidelberg, 01.08.1918. - 1 Bl. (1 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Ablehnung der grundsätzlichen Erwähnung seines Namens und seiner Psychologie im Zusammenhang mit den "Annalen der Philosophie", da die Aufgabenstellung der Zeitschrift nicht seinen Auffassungen entspricht.
Bemerkung: Hochgeehrter Herr Kollege
Pfad: Nachlass **Wilhelm Wundt** / Nachlass **Wilhelm Wundt**/Briefe / NA **Wundt**/III/Nachlass **Wilhelm Wundt**/Briefe/901-1000
http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlass**Wundt**_derivate_00001321/na_**wundt**_3_901-1000_901-933_055.tif (Link zum Digitalisat)
DE-611-HS-2220545, http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2220545
Erfassung: 2. Oktober 2013 ; Modifikation: 27. Januar 2016 ; Synchronisierungsdatum: 2016-02-10T23:44:39+01:00

Im Nachlass sind von Wundts sehr umfangreicher Korrespondenz oft nur die von ihm verfassten Briefe als Kopien vorhanden, die älteren Briefe handschriftlich und schwer lesbar[2], die neueren Briefe meistens auf einer Schreibmaschine geschrieben. Aus der Korrespondenz ist zu erkennen, dass Eleonore und Max sich bemühten, Informationen von den Empfängern der Briefe zu erhalten bzw. solche Hinweise aufzunehmen. Wirkliche Serien wie die Korrespondenz Wundt-Kraepelin bilden eher eine Ausnahme. Die Typoskripte im UA Tübingen erleichtern die Lektüre wesentlich.

Die Mehrzahl der Briefe ist relativ kurz gehalten: Dank für eingegangene Bücher und deren eventuelle Einarbeitung, kurze Hinweise auf Arbeitsvorhaben oder Manuskripte, Empfehlungen, Berufungslisten, Grüße und Gratulationen. Einzelne Briefe sind dagegen hochinteressant, z.B. der späte Brief an Vaihinger (1.8.1918) http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2220545, in dem Wundt dessen Behauptungen über Wundts philosophische Position zurückweist, oder an den schwedischen Philosophen Allen Vannerus (16.3.1919) http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2220666 und an den Schweizer Psychologen Albert Sichler (22. 6. 1920) http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2220811, an die Wundt komprimierte Erläuterungen seiner Auffassung des psychophysischen Problems übermittelt. Andere Briefe zeigen besondere Persönlichkeitszüge Wundt, z.B. wenn er Oswald Külpe (1.10.1909) schreibt, dass eine allgemeine Aversion gegen Kongresse, besonders gegen internationale und Philosophenkongresse habe http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlass**Wundt**_derivate_00000529/na_**wundt**_3_401-500_401-424_089.tif

Wundt führte eine weitgespannte Korrespondenz mit herausragenden Indogermanisten, Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlern im Deutschland seiner Zeit. Zu nennen sind unter vielen anderen. Biologie: E. Haeckel; Ethnologie: C. Meinhof, E. Hahn; Philologie: K. Brugmann; Philosophie und Pädagogik: P. Barth, R. Eucken, H. Lindau, Fr. Paulsen, W. Schuppe, A. Sichler, Th. Valentiner; Soziologie: F. Tönnies; Theologie: K. Thieme; Rechtswissenschaft: R. von Jhering, O. Bülow.

Im UAL bzw. UAT befinden sich außerdem zahlreiche Brief an und von Familienmitgliedern, vor allem Sophie, Max und Eleonore Wundt. Von Eleonore an ihre Mutter oder an beide Eltern zwischen 1893-1909 sind es vier Briefe, an ihren Vater zwischen 1893-1900 11 Briefe. Die in den folgenden Jahren von Eleonore an ihren Vater und ihren Bruder geschriebenen Briefe fehlen im Bestand. Erhalten sind dagegen die 24 Briefe von Max an Eleonore Wundt (u.a. zum Wundt-Archiv, Bestandsliste, Aufteilung, Abgabe an Universität/Institut) aus dem Zeitraum 26.10.1920 bis 29.08.1948 mit Unterbrechungen sind 24 Briefe erhalten (siehe Anhang 3).

[2] Eine Auswertung wird durch die eigengeprägte und kaum leserliche Handschrift Wundts sehr erschwert. Der Freiburger Paläograph Günther Klugermann, der sich auch mit der Transkription von Wundts Testament befasste, schrieb am 20. 6. 2016 zu Wundts Exzerpt über Apperception (siehe Anhang): „bereits mehrere Stunden habe ich mich mit dem Manuskript auseinandergesetzt, habe jedoch weder eine vollständige noch eine sinnvolle Transkription bewerkstelligen können. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemals so hilflos vor einem Text gesessen wäre, wie in diesem Fall. Möglicherweise könnte man sich manches zusammenreimen, wenn es ein einfacher Text wäre. Da es sich aber um philosophische Erörterungen handelt, ist dies nicht möglich.“

6. 3 Korrespondenz im Universitätsarchiv Tübingen

Bringmann und Ungerer (1980a, S. 218 ff) zufolge gelangte ein umfangreicher schriftlicher Nachlass an die Tübinger Familie, u.a. Korrespondenz innerhalb der Familie und mit engen Freunden, Sophie Wundts Tagebücher, andere „Memorabilien“ und Fotos.

Der Brief-Nachlass im Universitätsarchiv Tübingen wurde 1979 von Ungerer gefunden bzw. 1980 erstmals erwähnt. Das von ihm erarbeitete Findbuch enthält 618 Einträge. Kopien der Dokumente und das Findbuch sind im Besitz von Frau Ungerer-Heuck. Ein Exemplar des Findbuches befindet sich im UA Tübingen, Signatur 228/17. Darüber hinaus fanden Bringmann und Ungerer (1980a, S. 220 f) im UA Tübingen einen Bestand von Briefen der Eltern an Max Wundt sowie 200 Briefe von Wundt an seinen Sohn, außerdem eine Anzahl von Dokumenten mit genealogischen Informationen. Bringmann und Ungerer berichteten aufgrund ihres Kontakts mit dem UA Tübingen 1976, dieses Repositorium sei „partially catalogued“ (S. 220 f).

Vom UAT waren im April 2016 durch Vermittlung des Archivars Stefan Fink eine Kopie (CD) des Gesamtverzeichnisses auf 22 Seiten und drei weitere Listen (ca. 120 Seiten) zu erhalten (siehe die Übersicht Anhang 5 und 6):
Universitätsarchiv Tübingen. Provenienzbestand UAT 228 und Bestandsverzeichnisse UAT 228/16 bis 228/24

Von besonderem Interesse sind:

- Die Kopien der Abschriften von 613 Briefen Wundts (und einen Brief von Max Wundt an Graf, Nr. 618). Die Briefe sind von Wundt zwischen 1854 und 1920 an zahlreiche Adressaten gerichtet: einige Briefe an seine Mutter, mehr Briefe an seinen Sohn Max, doch es gibt keinen Brief an Eleonore. (Bei einzelnen Briefen fehlt die 2. bzw. 3. Seite).
- Eine Abschrift des Testaments von Wilhelm Wundt, enthalten in UAT 228/17 (4 Schriftstücke „Testament mit Zusätzen“ Nr. 614-617), das in den Leipziger Archiven anscheinend nicht bekannt ist. Der handschriftliche Text und die Zusätze wurden inzwischen transkribiert. (Ungerer-Heuck und Arbeitskreis Regionalgeschichte e.V. Freiburg/Brg. Archivgruppe H. Buchgeister, K. Groll, J. Landerer, G. Klugermann, M. Saave, K. Ungerer-Heuck, W. Weismann. 12.2.2016), siehe Anhang 9.
- Drei Listen, die den Bestand des Wundt-Archivs in Großbothen verzeichnen und dessen Übergabe an das Leipziger Institut und den Transfer eines kleinen Teilbestandes nach Tübingen annähernd verstehen lassen.

Alle Dokumente sind Typoskripte bzw. Kopien von Typoskripten, und es entfällt die oft schwierige Entzifferung der Scans der älteren Briefe Wundts im UA Leipzig, d.h. aus der Phase bevor er zur Schreibmaschine überging – für die inhaltliche Auswertung ein sehr großer Vorzug! Wahrscheinlich handelt es sich um die in Leipzig „von einer Sekretärin angefertigten Abschriften“, die zu DDR-Zeiten von Leipzig in den Westen gelangt sein sollen (Ungerer, 2016 im Druck, S. 440). Einige Briefe im UA Tübingen tragen den Vermerk „Abschrift“. Dieser Nachlass ist damit recht gut erschlossen, aber nicht digitalisiert. – Ein Scan des von Ungerer erstellten Verzeichnisses und der Brief-Kopien ist geplant.

Dieser Tübinger Nachlass ist eine Auswahl aus der Korrespondenz. Ob alle Dokumente auch im Leipziger UA vorhanden sind, ist nicht leicht festzustellen. Immerhin befindet sich in Tübingen eine Kopie des in Leipzig unbekannten handschriftlichen Testaments. Vorhanden ist dagegen auch in Leipzig der eigenartige Text von Julian von Zachariewicz mit Glückwünschen zum 80. Geburtstag und beigelegtem Plädoyer für die wünschenswerte Vergabe des Nobelpreises für Literatur an Wundt. Auch Hugo Münsterberg schrieb am 20.10.1915 aus Harvard in seinem letzten Brief, dass er Wundt dem Nobelpreiskomitee empfohlen habe; außerdem weist er auf die sich weiter verschlimmernde Lage der Deutschamerikaner in den USA wegen provozierende Zeitungsartikel hin, http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2121677

Der Briefwechsel zwischen Wilhelm und Sophie Wundt und die Tagebücher von Sophie Wundt konnten von Lamberti (1995) im Archiv der Familie in Tübingen eingesehen werden (siehe das von Bringmann, 1980, erstellte Verzeichnis mit 97 Einträgen, das sich im Familienbesitz befindet.

Anlässlich der Übergabe des Nachlasses von Max Wundt an das Universitätsarchiv Tübingen (bestätigt mit einem Schreiben des UAL an Dr. jur. Hermann Wundt, Tübingen, 21. 3. 1977) wurde seitens der Familie ein zweiseitiges Verzeichnis erstellt, in dem auch ein Ordner Korrespondenz mit dem Wundt-Archiv in Leipzig, drei Hefte mit Briefen von Wilhelm

Wundt an Max Wundt (1887 bis 1920), eine Mappe mit Unterlagen über Wilhelm Wundt (Zeitungsausschnitte etc.) und ein Ordner Briefe von Wilhelm Wundt (nur Schreibmaschinen-Abschriften) aufgeführt sind (zur Kenntnis überlassen am 26.7.2016).

In archivalischer Hinsicht könnte stichprobenweise die Übereinstimmung der vier Bestände von Korrespondenz kontrolliert werden:

- Erstes Leipziger Projekt CD 2009;
- Zweites Leipziger Projekt;
- Drittes Projekt Kalliope-Verbund 2015 bzw. http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/estate_wundt.xed der Leipziger UB 2016, sowie
- der Tübinger Nachlass (Briefkopien).

Sind alle Tübinger Briefe im Leipziger Bestand enthalten? Sind alle Briefe auf der CD 2009 im Leipziger Bestand enthalten?

7 Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte und Entwürfe

Der Wundt-Nachlass im UA Leipzig Nachlass von Wilhelm Wundt im Kalliope-Verbund enthält eine große Anzahl von Skripten. Aus der Anfangsphase des neuen Digitalisierungsprojekts 2012 existieren hierzu zwei Listen:
Wundt-Nachlass_UAL_Excel und zahlen_wundt_ual Sie enthalten eine komprimierte, aber dennoch umfangreiche Übersicht: Die Signaturen von 320 Beständen (5.222 Katalogisate; 104.715 Scans/Seiten) sowie eine ausführliche Übersicht über die einzelnen Gruppen: u.a. Wundts eigene Mitschriften aus seiner Studienzeit, Auszüge aus Büchern, mit Vorbereitungen und Entwürfen zu eigenen Arbeiten, umfangreiche Exzerpte vor allem zur Völkerpsychologie, auch zur Anthropologie und Ethnologie, Manuskripte zu den Themen der Vorlesungen Experimentelle Psychologie, Geschichte der Philosophie, Logik, Metaphysik (nicht zur Ethik). – Erwähnenswert ist auch die Vorlesungsnachschrift zur *Psychologie* durch Eleonore Wundt (Sommer 1903). Bisher wurden nur Vorlesungs-Mitschriften durch den aus Freiburg stammenden Albert Thumb von Jahnke (1998) berichtet und kommentiert. Exzerpte und Entwürfe existieren zu *Logik und Methodenlehre*, ältere Vorlesungen und Aufzeichnungen zur Physiologie und Anatomie, Exzerpte zur Philosophie, u.a. über Husserls „Logische Untersuchungen." http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2590160

Falls die Handschrift entziffert werden kann, sind hier „Werkstatt-Materialien" für genauere Untersuchungen zur Entstehung von Wundts Publikationen verfügbar, beispielsweise seine Rezeption der Psychologie, Philosophie und Ethik von Leibniz (siehe Fahrenberg, 2016a). Unter den Exzerpten befinden sich lange Auszüge aus Leibniz' Abhandlungen zur *Dynamik* sowie aus der *Monadologie* und anderen Schriften.

Den umfangreichsten Bestand bilden die 45 Hefte (Bestände) *Exzerpte und Entwürfe zur Völkerpsychologie.* Aus den wiederkehrenden Angaben „Wundt, Wilhelm (1832-1920) [Verfasser], Wundt, Eleonore (1876-1957) [Schreiber]" ist an dieser Stelle nicht zu entnehmen, ob ein Teil der Exzerpte von Eleonore Wundt angefertigt wurde. – Von der *Vorlesung zur Völkerpsychologie* gibt es eine Mitschrift durch Eleonore Wundt (ohne Datum). Hier sind handschriftlich die Einleitung und das Gebiet *Sprache* in 9 Teilen (NA Wundt/2/II/5/D/4a bis Wundt/2/II/5/D/4i) dargestellt und entsprechend die weiteren Abschnitte (siehe Fahrenberg, 2016b).

Wilhelm Wundt hatte den Band 5 der Völkerpsychologie seiner Tochter Eleonore gewidmet: „Meiner treuen Gefährtin im Urwald der Mythen und Märchen zugeeignet" (Wundt, 1908, Band 5 der Völkerpsychologie. Mythus und Religion).

8 Geburtstagsgratulationen, Nachrufe und Gedenkreden

Die Gratulationsschreiben und die Nachrufe auf Wundt sind biographisch und psychologiegeschichtlich wichtig, weil sie Eindrücke vermitteln, wie Wundt fachlich und persönlich wahrgenommen wurde und inwieweit seine zentralen Ideen rezipiert und gewürdigt – oder nicht rezipiert – wurden.

Glückwünsche zum 70. Geburtstag im Jahr 1902 werden von Max Dessoir, Theodor Lipps und William Stern im Namen der *Deutschen Gesellschaft für Psychologische Forschung*[3] übermittelt. Die Lebensleistung Wundts als Psychologe und Philosoph wird gewürdigt: „Sie haben ausgehend von der Physiologie, der Psychologie neue Ziele gesetzt und neue Bahnen eröffnet. Insbesondere ist durch Sie die experimentelle Methode zur umfassenden psychologischen Methode geworden. … Sie haben aber nicht minder in Gebiete, die dem Experiment, im engeren Sinne dieses Wortes, nicht unmittelbar zugänglich sind, neues und reiches Licht gebracht. Sie konnten, da Sie ebenso wohl in der Wissenschaft des körperlichen Lebens heimisch waren, das Bild des seelischen mit dem des körperlichen in ein einheitliches Ganzen zusammenschließen. Und Sie sind über die Individualpsychologie hinausgegangen zur Völkerpsychologie. … Reiche Kenntnis und eigene Arbeit auf dem Gebiet der Sprache hat Sie in Stand gesetzt, zunächst die Psychologie der Sprache neu zu begründen und systematisch auszugestalten. … Wir begrüßen in Ihnen den Bahnbrecher der neuen Psychologie.
Aber Sie haben auch die logischen und ethischen Tatsachen zum Gegenstand besonderer wissenschaftlicher Arbeit gemacht, haben sie eingefügt in den Zusammenhang der Psychologie, und zugleich als abgeschlossenes Ganzes dargestellt … Sie haben innerhalb der Logik insbesondere die Methoden der einzelnen Wissenschaften in ihrem inneren Zusammenhang und zugleich in ihrer Eigenart verständlich gemacht“ ... http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2653341

Am 16. 8.1912 gratulierte die *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie* (in ihren Abteilungen Berlin, München und Breslau) mit einer zweiseitigen farbig gestalteten Urkunde, die die wissenschaftliche Bedeutung Wundts, insbes. für experimentelle Psychologie und für Philosophie, würdigten: „Sie haben nicht bloß die Ihnen überlieferten Ansätze zur experimentell-psychologischen Forschung zur reichen Entfaltung gebracht und neue Aufgaben dieses Gebietes in fruchtbringender Weise verfolgt und so der experimentellen Psychologie eine breite Basis und ein weites Feld geschaffen, sondern in frühen Jahren ein Forscher im Gebiete der Physiologie, im späteren Alter umfassenden völkerpsychologischen Untersuchungen über die wichtigsten Erscheinungen der menschlichen Kultur hingegeben, haben Sie durch Ihre Werke den Zeitgenossen den ganzen Umfang und die volle Höhe der Aufgaben vor Augen geführt, die der naturwissenschaftlich und geisteswissenschaftlich zugleich verpflichteten Psychologie gestellt sind. Neben der erstaunlichen Tätigkeit im Sinne dieser Aufgaben hat Ihr unermüdlicher Geist auch noch das Gebiet der Logik und der Methodologie der Wissenschaften sowie der Ethik in großem Stile bearbeitet und in einem Systeme der Philosophie die Konsequenzen der eigenen Untersuchungen für die Weltanschauung zusammengefasst“ http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2660165

In einem relativ kurzen Schreiben an den Sohn Max Wundt kondoliert Georg Elias Müller am 6.9.1920, auch im Namen der *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie*, zum Tod von Wilhelm Wundt und weist auf die Bedeutung Wilhelm Wundts als „Hauptbegründer der Psychologie“ hin. http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2516870

Rückblickend ergibt sich der Eindruck, dass die Autoren der randständigen *Deutschen Gesellschaft für Psychologische Forschung* noch etwas eher in der Lage waren, Wundts originelle Leistung in Kürze zu würdigen als die Autoren der *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie* in ihrem eher floskelhaften Text.

Ein Nachruf auf Wundt von Johannes Volkelt (der Philosoph, Vater des Psychologen Hans Volkelt), gehalten in der öffentlichen Sitzung am 1. Juli 1921, erschien 1922 in *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.* Auch diese Darstellung bleibt sehr im Allgemeinen. Die Apperzeptionstheorie fehlt, die Wissenschaftstheorie bleibt vage, Leibniz wird nur nebenbei genannt, die Beziehungen zu Kant und Herbart kaum erwähnt (siehe Fahrenberg, 2016a).

Eine Feier des Psychologischen Instituts an der Universität Leipzig zum Gedächtnis Wilhelm Wundts aus Anlass seines 100 Geburtstags fand am 29. Oktober 1932 mit einer Rede von Felix Krueger statt. Auf dem Programm stehen Ansprachen

[3] Einige Informationen über diese kaum bekannte Gesellschaft gibt Sommer, J. (2013). Normalizing the Supernormal: The Formation of the “Gesellschaft für Psychologische Forschung” (“Society for Psychological Research”), c. 1886–1890. History of the Behavioral Sciences, 49 (1), 18–44. doi: 10.1002/jhbs.21577

u.a. von Prof. Rieffert, Berlin, als Vertreter des Verbandes der praktischen Psychologen und der Reichvereinigung zur Förderung der praktischen Psychologie, Prof. Kuroda, Berlin, als Vertreter der Psychologischen Gesellschaft Japans, und von Prof. Bühler als Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Dass gerade Karl Bühler mit dieser Aufgabe betraut wurde, ist hervorzuheben. Dessen nachtragende Antipathie gegen Wundt wurde von Hofstätter (1984), der in Wien, auch bei Bühler, studiert hatte, ironisch geschildert (siehe auch Fahrenberg, 2015a, S. 564-566).

In dem von Hoffmann-Erfurt (1922/1924) herausgegebenen Band sind die Nachrufe von einigen der engsten Schüler bzw. Kollegen Wundts enthalten: Krueger, Külpe, Kirschmann, Klemm, Wirth, Volkelt. An erster Stelle steht ein inhaltlich fragwürdiger Beitrag von Krueger, und auch einige der folgenden Beiträge entwerfen ein seltsam oberflächliches oder einseitiges Bild (zu weiteren Nachrufen, u.a. den engagierten Nachrufen von Kraepelin und Fischer, siehe Fahrenberg, 2011). *Wilhelm Wundt und seine Schüler* – dieses in wissenschaftlicher und persönlicher Hinsicht wichtige Thema hat Meischner-Metge (2003) anhand des Briefwechsels (vor allem mit Kraepelin, Külpe und Meumann) und einiger der Nachrufe dargestellt. Sie beschreibt das Verhältnis zwischen Wundt und seinen Schülern, auch kritisch zu Wundt, erläutert in diesem kurzen Aufsatz jedoch kaum die theoretischen Kontroversen. Sie meint zusammenfassend zu Wundt, dass dessen „Wirksamkeit mit seinem Ausscheiden zu Ende ging. Dass damit auch wichtige Prämissen und tragfähige Ansätze für lange Zeit in Vergessenheit gerieten, hat der Entwicklung der Psychologie nicht gut getan“ (S. 166).

Wundts Nachfolger, Felix Krueger, fällt durch seine verquere Einstellung auf. In seinem Kondolenzschreiben an Eleonore schreibt er am 5. 9. 1920 u.a. „Sein Werk sehen Sie beide klar genug vor sich, um zu wissen: Dieser letzte Augusttag bedeutet ein geschichtliches Ereignis, einen Abschnitt, vornehmlich in der deutschen Geistesgeschichte. Meine Mitarbeiter und ich, die sein schönes Institut zu verwalten haben, wir fühlen tief die Verantwortung, die damit aufgelegt ist. Schon vor 3 ½ Jahren, als der Ruf nach Leipzig an mich erging, zweifelte ich ernstlich, ob ich je imstande wäre, auch nur seine Lehrtätigkeit einigermaßen würdig fortzusetzen. Damals und seither stärkte mich das Bewusstsein, dass er es gewollt hatte. … Wir, denen er wissenschaftlich sein Vertrauen schenkte, müssen jetzt alle Kräfte anspannen, damit das große geistige Erbe nicht brach liege, und seine Anordnungen noch nachträglich sich rechtfertigen“. http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2514906 – Gerade dieser Aufgabe entsprach Krueger *nicht*. Seine Einstellung ist bereits in seinem weitschweifigen, oberflächlichen und auch stilistisch schwachen Nachruf (1922, in dem von Hoffmann-Erfurt herausgegeben Sammelband) zu erkennen. In einem Kongressvortrag urteilte Krueger (1931) auffällig ambivalent, u.a. „Die spät hinzu getretene Völkerpsychologie, ohne scharfe Grenze übergehend in Völkerkunde, Geschichte und Geistesphilosophie, war ihrerseits kaum verbunden mit jenem Systeme ungenetischer Begriffe, welches er ‚Individualpsychologie“ nannte, weil dabei von sozialen Bedingungen abstrahiert war, gleichzeitig aber als ‚allgemeine‘ Gesetzeswissenschaft vom Seelischen betrachtete“ (S. 39). – In seinem nächsten Kongressvortrag fordert Krueger (1934) eine Rückkehr der Psychologie zur „Seelenlehre“ und entsprach damit einer anscheinend sehr verbreiteten und nachhaltigen Strömung (ausgeprägt beispielsweise bei Wellek, 1962), ließ allerdings offen, ob er damit nicht gerade seinen Vorgänger Wundt trifft.

Ausführliche Zitate aus der Festschrift sowie aus Würdigungen und Nachrufen wurden mit Kommentaren in einer früheren Arbeit dargestellt (Fahrenberg, 2011, S. 112-114, S. 285-308). Als kenntnisreiche Werkbiographie Wundts ragt die Darstellung durch den Philosophiehistoriker Oesterreich (1925/1951) hervor. Der Text wurde an anderer Stelle ausführlicher zitiert (Fahrenberg, 2016a, 2016b).

9 Biographisches

Im Hinblick auf den 100. Todestag Wilhelm Wundts im Jahr 2020 ist zu erwarten, dass es vermehrt Rückblicke und Würdigungen geben wird. Vielleicht entsteht auch eine Biographie von Person u n d Werk, d.h. auch über den fundamentalen Zusammenhang von Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik.

Eine wirklich umfassende Biographie von Person u n d Werk gibt es noch nicht. Aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts liegen mehrere Biographien vor, davon drei noch zu Wundts Lebzeiten erschienen, also bevor Wundts Werk abgeschlossen war:

Edmund König (1901, 3. Aufl. 1909) auf 232 Seiten,
Rudolf Eisler (1902) auf 209 Seiten,

Stanley Hall (deutsch 1914) auf 178 Seiten,
Willi Nef (1923) auf 357 Seiten,
Peter Petersen (1925) auf 303 Seiten.

Gerade bei Wundt könnten die Zusammenhänge des Denkens, der Programmatik und der verwirklichten Forschung aufschlussreich sein. Erwartet wird von diesen Biographien zwar keine systematische Darstellung der inhaltlichen Ergebnisse oder der methodischen Details, doch könnten Ausschnitte der Forschung dazu dienen, das – wie bei kaum einem anderen Psychologen bestehende – Beziehungsgeflecht philosophischer und wissenschaftstheoretischer Einflüsse herauszuarbeiten. In einer vergleichenden Übersicht über biographische Darstellungen mit Zitaten und Kommentaren wurde versucht, die Vorzüge und Defizite dieser Biographien zu beschreiben: Welche philosophischen und psychologischen Leitgedanken Wundts sind überhaupt repräsentiert? (Fahrenberg, 2011, S. 105-112, S. 233-284).

Diese biographischen Ansätze haben entweder einen Schwerpunkt in Wundts *Psychologie* oder in seiner *Philosophie* und klammern generell die Neurophysiologie/Neuropsychologie und weitgehend auch die Sinnesphysiologie aus. Die Schilderung der Person stützt sich überwiegend auf die Selbstdarstellung Wundts in *Erlebtes und Erkanntes* (1920), die allerdings weite Bereiche des Beruflichen, des Institutionellen, Freundschaften, außerberufliche Interessen, Weltanschauung und Politik auslässt. Beispielsweise kommen die Mitarbeiter (Schüler) und Freunde kaum oder überhaupt nicht vor

Die ersten und die bislang letzten ausführlichen Werk-Biographien, die Philosophie und Psychologie betreffen und in diesem Sinne adäquat sind, stammen von König (1901; 3. Aufl., 1909), *W. Wundt als Psycholog und als Philosoph*, und von Eisler (1902), *W. Wundt's Philosophie und Psychologie in ihren Grundlagen dargestellt.* Eisler war Student Wundts und ist später als Philosoph und als Begründer des *Wörterbuchs der philosophischen Begriffe* bekannt geworden.

Bemerkenswert ist eine von Bernhard Rost (1920), Lehrer an den Staatslehranstalten Chemnitz, privat gedruckte Schrift, „dem Gedächtnis meines teuren Lehrers" gewidmet, denn diese Darstellung enthält eine drei Seiten umfassende Selbstdarstellung Wundts, die er mit dem Datum 20. 4. 1919 für die *Wiener Akademie der Wissenschaften*, deren Ehrenmitglied er war, niederschrieb (S. 12-14). Außerdem ist der längere Briefwechsel (22 Briefe, 1902 bis 1919) zwischen Rost und Wundt, teils auch mit Anmerkungen von Eleonore Wundt, enthalten, u.a. eine Bemerkung über die geringe Bedeutung, die Wundt seiner Mitgliedschaft in Akademien und Gesellschaften (Vereinen) sowie seinen Orden beimaß (S. 36).
http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlassWundt_derivate_00001171/na_wundt_3_801-900_801-802_001.tif In seinem Brief am 21.3.1919 dankt Wundt für Übersendung eines Essenspakets. Er will die „Völkerpsychologie" abschließen, tröstet Rost, dessen Wundt-Bibliographie vom Verlag Kröner abgelehnt wurde. Wundt würde sich das Erscheinen dieser Bibliographie vor seinem eigenen Tod wünschen. – Rost fügt der gedruckten Briefsammlung seine persönliche Trauerbekundung zu Wundts Tod an: „Am 4. September 1920 wurde er auf dem Leipziger Südfriedhof eingeäschert. Der erhebenden Trauerfeier wohnte auch ich bei. Die Beteiligung war gering. Eine Schmach für das deutsche Volk, einem seiner größten Geister nicht mehr Ehre zu erweisen" (S. 14).

Das Buch von Oswald Paßkönig (1912) ist – wie auch die kleine Einführung von Alfred Heußner (1920) – keine Biographie oder kritische Darstellung, sondern gibt eine zusammenfassende Inhaltsangabe der wichtigsten Gedanken Wundts zur Individual-, Tier- und Völkerpsychologie.

Demgegenüber enthält der von Eleonore Wundt (1928) über ihren Vater verfasste Eintrag im *Biographischen Jahrbuch* wesentliche Themen und Zusammenhänge des Werks, und sie übertrifft in ihren verständnisvollen Schilderungen viele der anderen und auch der späteren Versuche bei weitem. Der Text ist im Anhang wiedergegeben.

Ein halbes Jahrhundert später erscheinen zwei Biographien, die sich in anderer Weise auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Pionier der Psychologie richten:
Meischner (1980) sowie Wolfram Meischner und Erhard Eschler (1979) mit 112 Seiten und
Alfred Arnold (1980) mit 267 Seiten.

Beide Bücher stehen im Zusammenhang mit dem Jahrhundertjahr der Leipziger Institutsgründung und mit dem Internationalen Kongress für Psychologie an der Karl-Marx-Universität Leipzig, 1979. Diese Biographien sind nicht ohne Anerkennung für Wundts Leistung, aber mit fundamentaler Kritik aus dialektisch-materialistischer Sicht geschrieben. Ihre philosophische – bei Arnold auch polemische – Kritik an Wundts Leitgedanken kann dennoch dazu beitragen, Wundts philosophische Überzeugungen und sein psychologisches Forschungsprogramm zu interpretieren. Beide Biographien wollen das gesamte psychologische und philosophische Werk einbeziehen.

Die nicht geringe Zahl von Beiträgen in einer Anzahl von neueren Büchern bzw. Sammelbänden seit 1979 trägt auf die unterschiedlichste Weise zur Gesamtbiographie von Person und Werk bei, anregend und kritisch, mit zahlreichen Facetten und Ergänzungen. Die ausgewählten Themen stehen jedoch in der Regel ohne Verbindung nacheinander, ohne Versuch einer integrierenden Übersicht, so dass es unmöglich erscheint, die zentralen Themen und wichtigsten Leitgedanken Wundts in ihrem Verhältnis zueinander, seinen eigentümlichen Denkstil und die Geschlossenheit seines Werks zu erfassen. Diese relativ isolierten historiographischen Arbeiten sind zwar in ihrer Art verdienstvoll, können jedoch, falls sie allein auf dieser Basis auch eigene Beurteilungen entwickeln, problematische, stereotype oder sogar falsche Ansichten vermitteln. Das bekannteste Beispiel verzerrender Darstellung lieferte Hall (1914), dessen Bewertungen und Missverständnisse, wie auch die von Boring, von einigen deutschen Autoren wieder importiert, d.h. zitiert und weitervermittelt, wurden. Dies ist (abgesehen von den Literaturhinweisen) an bestimmten Stereotypen zu erkennen. Einige dieser Beurteilungen und Missverständnisse tauchen auch in heutigen Lehrbüchern auf, beispielsweise wenn Wundt eine naturwissenschaftlich-materialistische Position (Erkenntnistheorie der positiven Wissenschaften), eine „Elementenpsychologie" zugeschrieben und die Apperzeptionstheorie in Verbindung mit Herbart statt mit Leibniz gebracht wird, ohne die zentralen wissenschaftstheoretischen Prinzipien zu erklären (Lück und Guski-Leinwand, 2014). Falls hier bestimmte fachliche Kontroversen geschildert werden, wie die Wundt-Bühler-Kontroverse oder die Wundt-Meumann-Kontroverse, dann müsste der eigentliche Kern referiert werden – und dass Wundt aus heutiger Sicht mit seiner Kritik sehr weitgehend Recht hatte. Wundt hat sich auch nicht gegen experimentelle Untersuchungen „höherer Bewusstseinszustände" gewendet, sondern gerade solche Untersuchungen unternommen wie die Kapitel zur Psychologie der Sprache und der Phantasietätigkeit in seiner *Völkerpsychologie* demonstrieren (siehe die Zusammenstellung möglicher terminologischer Missverständnisse, Fahrenberg, 2016a, S. 9-10, S. 134).

Der von Rammsayer und Troche (2005) herausgegebene repräsentativ gemeinte Rückblick auf 100 Jahre *Deutsche Gesellschaft für Psychologie* hat aus zwei Gründen besonderes Gewicht. Der Rückblick erstreckt sich auf ein Jahrhundert Psychologiegeschichte in Deutschland und lässt auch einen Blick auf die Vorgeschichte seit der Institutsgründung in Leipzig erwarten. Zweitens sind die Autoren ehemalige Präsidenten der Fachgesellschaft, so dass ein von der mehrheitlichen Auffassung geprägtes Bild angenommen werden darf. Wundt ist zwar der im Namensregister am häufigsten genannte Psychologe, doch wird er im Text der Beiträge oft nur nebenbei, ungenau oder bemerkenswert einseitig im Sinne des „Naturwissenschaftler-Stereotyps" erwähnt: „Wundt gab um die Jahrhundertwende die Leitlinien für eine Psychologie vom ‚naturwissenschaftlichen Standpunkt' aus vor; das Ziel war die Erklärung seelischer Vorgänge auf der Grundlage physiologischer Veränderungen. Zwei Aufgaben sah Wundt für die Psychologie: Die Identifikation und Analyse zwischen diesen Elementen. Analysen sensorischer Mechanismen standen in der deutschsprachigen Psychologie um die Jahrhundertwende im Vordergrund … In kritischer Distanz zu Wundt entwickeln sich bedeutende allgemeinpsychologische Schulen, die in eine neue Epoche der Psychologie überleiten. Die experimentelle Denk- und Willenspsychologie der Würzburger Schule betont gegenüber der Elementenpsychologie die Einheit des Seelenlebens" (Kluwe, S. 16; er nennt als Quellen hauptsächlich die psychologiehistorische Sicht der Amerikaner, u.a. Boring, außerdem Lück). Dagegen sei die Würzburger Schule Wegbereiter der Kognitionspsychologie gewesen; auch die Gestaltpsychologie habe sich gegen die elementaristische Sicht der Bewusstseinspsychologie gewandt (S. 17). Frey schreibt: „Wundt kann als Vater der Sozialpsychologie genannt werden, auch wenn er ihr absprach, dass ihre Gegenstandsbereiche mithilfe empirisch-experimenteller Methoden erreicht werden können. Wundt betonte, dass sozialpsychologische Fragen nicht mit den Mitteln des Experiments angegangen werden dürfen. Dies hat anscheinend die rasche Entwicklung einer modernen Sozialpsychologie verzögert" (S. 102, ohne Angabe einer Quelle). Auch Lüer scheint Wundt primär für einen „naturwissenschaftlichen" Psychologen zu halten.

Sehr problematisch ist auch die Darstellung durch Walter Friedrichs (2009), der die Entwicklung der Psychologie an der Leipziger Universität in ihren Etappen schildert und sehr viele lokalhistorische und persönliche Details, viele Hinweise gibt, aber keine adäquate Vorstellung von Wundts Leitgedanken zu geben vermag. Statt die fundamentalen philosophischen und wissenschaftstheoretischen Annahmen oder die zentrale Apperzeptionstheorie wenigstens kurz darzustellen, werden gehäuft Missverständnisse und oberflächliche Bewertungen vermittelt.

Wichtig ist dagegen Georg Lambertis (1995) Lebenslaufskizze Wundts auf 165 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Ungewöhnliche Anforderungen

Die Anforderungen an eine Werkbiographie Wundts sind ungewöhnlich hoch. Das psychologische und das philosophische Werk sind in ihrer eigenständigen Entwicklung zu schildern, wobei es nahe liegt, aber auch nicht unproblematisch ist, die Wechselwirkung beider Arbeitsgebiete zu verfolgen und Hypothesen zu bilden, die über Wundts eigene Aussagen

zur Einheitlichkeit des Vorhabens hinausgehen. Andererseits scheinen Widersprüche zwischen bestimmten psychologischen und philosophischen Leitgedanken der Erkenntnistheorie und Metaphysik zu bestehen. Am auffälligsten ist der erklärungsbedürftige Gegensatz zwischen Wundts Forderung, die empirische Psychologie müsse frei von Metaphysik sein, und seiner Feststellung, dass jede empirische Wissenschaft bestimmte Voraussetzungen machen müsse, und deshalb nicht allein durch die direkte Erfahrung, sondern mit diesen Voraussetzungen auch metaphysisch begründet sei.

Wundts Autobiographie *Erlebtes und Erkanntes* (1920) liefert eine Fülle von Verbindungen und Motiven für eine vertiefende Werkbiographie und psychologische Deutungsversuche. Nef und Petersen, die diese Autobiographie kannten, sind kaum auf diese Möglichkeiten eingegangen, haben damit auf einige sowohl fachliche wie biographische Interpretationsmöglichkeiten verzichtet, aber den Lesern auch u.U. leichtfertige psychologische Deutungen erspart.

10 Wundtiana

In vorausgegangenen Abschnitten wurden bereits die Klinger-Büste Wundts und die von Pfeiffer geschaffene Plakette erwähnt. Hier ist keine systematische Übersicht über solche Memorabilia, die in den Aufsätzen und in den Verzeichnissen, auch im Testament, genannt sind, angestrebt. Am bekanntesten sind die Büsten, die von dem mit Wundt befreundeten Leipziger Künstler Max Klinger gefertigt sind, und von denen es mehrere Abgüsse gibt. Das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig weist in der Objektdatenbank http://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/index.php die Klinger-Büste und die Plakette neben einigen Fotos und Briefen Wundts nach.

Das *UNI Leipzig Journal* brachte 1996 auf der Titelseite einen Hinweis zum Erwerb der Wundtbüste von Max Klinger aus dem Jahr 1908, „eines der wichtigsten plastischen Portraits im Oeuvre des bedeutenden Leipziger Malers, Graphikers und Bildhauers“, das im Musikzimmer von Wundts Wohnung aufgestellt war, aus dem Besitz der Nachfahren des Gelehrten. Im Heft steht ein Beitrag von Rainer Behrends (1996, Heft 3, S. 32-33) *Seltene Verbindung hoher Portraitähnlichkeit und künstlerischer Vollendung. Max Klinger und Wilhelm Wundt. Zu einer bedeutenden Neuerwerbung für die Kunstsammlung der Universität.*

Vor dem Psychology Department in Chongqing, d.h. in der Southwestern University in China, steht seit einigen Jahren die von Meister He Lei geschaffene lebensgroße Wundt-Skulptur.

Eine systematische und vergleichende Darstellung ist wegen der notwendigen Lizensierung der Abbildungen kaum möglich.

Wundt hat zwei programmatische Antrittsreden gehalten: in Zürich 1874 und in Leibniz 1875. Er betrachtet die Verbindungen zwischen Psychologie und Philosophie sowie die Zukunft beider Fächer. Den Schluss der Rede in Zürich hat Wundt am 4. Mai 1918 noch einmal für eine Schallplatten-Aufnahme gesprochen (Historisches Museum in Berlin, Tonaufnahme von Wilhelm Wundt, Akademische Antrittsrede vom 31.10.1874 in Zürich Inventar-Nr. T 90/447). Diese Schellack-Platte ist erhalten, und eine Digitalisierung mit Remastering der Aufnahme ist beantragt.

11 Gründung und Zielsetzungen von vier Wilhelm-Wundt-Organisationen

Der Name Wilhelm Wundt ist mit der Gründung von vier deutschen Organisationen (Gesellschaften, Stiftungen, Vereinen) verbunden:

1925 *Wilhelm-Wundt-Stiftung* und *Verband Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig*. Eintrag im UA Leipzig mit dem Hinweis: Leipzig [vermutlich], 1925-1968.

1979 *Wilhelm Wundt Gesellschaft* (Sitz in Heidelberg, besteht noch)**.**

1992 *Wundt-Stiftung e.V.* und *Förderverein Wundt-Stiftung e.V.* (Sitz in Bonn/Leipzig), beendet 1996?

2016 *Förderverein Wilhelm-Wundt-Haus in Großbothen.* Gegründet 2016.

Wilhelm-Wundt-Stiftung und Verband „Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig"
„An die früheren Mitglieder und die Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig, sowie an alle Verehrer Wilhelm Wundts" …
Dieser zwei Druckseiten umfassende Aufruf wurde von 18 Personen unterschrieben, darunter Angell, Stanford; McKeen Cattell, Garrison on Hudson, USA; Chiba, Sendai, Japan; Eckener, Friedrichshafen; Jesinghaus, Argentinien; Kiesow, Turin; Kraepelin, München; Martius, Kiel; Sommer, Gießen; Spearman, London; Störring, Bonn; Titchener, Cornell Univ. USA. – Ein vorbereitender Ausschuss besteht aus drei Leipziger Personen (nicht aus dem Institut); Schriftführer ist der Ingenieur Dr. phil. H. Buchholz.

Der Aufruf beginnt: „Im Herbst 1925 jährt es sich zum fünfzigsten Male, dass Wilhelm Wundt in Leipzig sein Psychologisches Institut, das älteste seiner Art begründet hat." Dieser Tag sei zu erinnern. Einigen Hinweisen auf die Würdigungen Wundts in dem Sammelband im Jahr 1922 und auf die neueren Arbeiten im Institut folgt der Vorschlag, eine *Wilhelm Wundt-Stiftung* einzurichten. „Ihre Erträge sollen ausschließlich Zwecken der psychologischen Forschung dienen. Die Verfügung im Einzelnen stehe dem jeweiligen Direktor zu, der darüber einmal in jedem Winter der Mitgliederversammlung eines zu gründenden Verbands 'Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig' Bericht zu erstatten hat."
Die Stiftung für Forschungszwecke sei jedoch nicht der einzige Zweck des gegenwärtigen Aufrufs. Eingeladen wird zu einer Zusammenkunft (am 21.11.1925) mit einer Feier in der Aula der Universität und einem Essen, um damit auch künftigen Treffen hinsichtlich der „menschliche Gemeinschaft am Institut" eine Form zu geben. „Am Sonntag, den 22. November 1925 vormittags wollen Verehrer Wilhelm Wundts gemeinsam nach Großbothen, seinem letzten Wohnorte, fahren und dem Sterbehause mit dem von seiner Tochter Eleonore Wundt verwalteten Museum einen kurzen Besuch abstatten."

Im Leipziger Universitätsarchiv befinden sich: Materialien zur Wilhelm-Wundt-Stiftung: Der Gründungsaufruf des Instituts für Experimentelle Psychologie von 1925 (vmtl. von Krueger verfasst); Titel: „An die früheren Mitglieder und die Freunde des Psychologischen Institutes der Universität Leipzig, sowie an alle Verehrer Wilhelm Wundts"; Inhalt: Ankündigung des fünfzigjährigen [sic] Jubiläums der Gründung des Instituts, Übersicht über seine Tätigkeit und Bedeutung, Vorschlag der Gründung einer Wilhelm-Wundt-Stiftung und eines Verbandes „Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig" zur Unterstützung der Arbeit des Instituts; Rechnungsbuch der Wilhelm-Wundt-Stiftung; erfasster Zeitraum: 15.7.1942 bis 8.6.1945; in der Mitte Zettel von Thömel mit Details zur Auflösung der Stiftung nach Kriegsende.
http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2652345
Der Archiv-Eintrag zu diesem Gründungsaufruf kann hier als ein weiteres Beispiel der Dokumentation in UA bzw. UB Leipzig dienen.

Universitätsarchiv <Leipzig> ; Nachlass **Wilhelm Wundt** ; Signatur: NA **Wundt**/1/VII/5/1
Gründungsaufruf, Rechnungsbuch u.ä. (Ansetzungssachtitel von Bearbeiter/in)
Krueger, Felix (1874-1948) [vermutlich] [Verfasser], Thömel, ... [Verfasser], Institut für Experimentelle Psychologie <Leipzig> [Verfasser], **Wilhelm-Wundt**-Stiftung <Leipzig> [Dokumentiert]
Leipzig [vermutlich], 1925-1968. - 45 Bl. (8 hs. S., 4 gedr. S., 2 masch. S.). - Deutsch ; Dokument, Verschiedenes ; Handschrift
Enthält: Materialien zur **Wilhelm-Wundt**-Stiftung. Inhalt im Einzelnen: - Gründungsaufruf (2 Exempl.) des Instituts für Experimentelle Psychologie von 1925 (vmtl. von Krüger verfasst); Titel: "An die früheren Mitglieder und die Freunde des Psychologischen Institutes der Universität Leipzig, sowie an alle Verehrer **Wilhelm Wundt**s"; Inhalt: Ankündigung des fünfzigjährigen [sic] Jubiläums

der Gründung des Instituts, Übersicht über seine Tätigkeit und Bedeutung, Vorschlag der Gründung einer **Wilhelm-Wundt**-Stiftung und eines Verbandes "Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig" zur Unterstützung der Arbeit des Instituts; - Rechnungsbuch der **Wilhelm-Wundt**-Stiftung; erfasster Zeitraum: 15.7.1942 bis 8.6.1945; in der Mitte Zettel von Thömel mit Details zur Auflösung der Stiftung nach Kriegsende.
Pfad: Nachlass **Wilhelm Wundt** / Nachlass **Wilhelm Wundt**/Personal- und Geschäftspapiere
http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlass**Wundt**_derivate_00005780/na_**wundt**_1_7_5-1_001.jpg (Link zum Digitalisat)
DE-611-HS-2652345, http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2652345

Anscheinend wurde 1941 ein erneuter oder ähnlicher Aufruf verbreitet, denn Max Wundt berichtete am 14.6.1941 in einem Brief an seine Schwester, einen nur mit Schreibmaschine geschriebenen „Bericht für den Verband der Freunde und Förderer des psychologisch-pädagogischen Instituts“ erhalten zu haben: „Und Volkelt erbat darin Beiträge auf die Wilhelm-Wundt-Stiftung. In die teilt ihr Euch also wohl?“ http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-1982252

In dem erwähnten Zettel der Sekretärin, Frau Grete Thömel, stehen Bemerkungen zur ehemaligen Wundt-Stiftung. „Die Mittel der Wundt-Stiftung standen in freier, verantwortlicher Verfügung des Institutsdirektors“, verwaltet wurden sie jedoch von der Universität. Dieses erhaltene Heft beginnt am 18.7. 1942 mit einem Bestand von 513,13 Mark und weist abschließend eine Summe von 7.813,13 (als Umsatz zu verstehen?) auf. „Buchungen“ erfolgten wiederholt von/für einige Personen und die Einzahlungen (?) anscheinend von/an den *NSV* (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt?) sowie die *Innere Mission*. Die Kladde mit den Einträgen wurde nur zur Übersicht geführt; sie schloss am 8.6.1945 mit einem Bestand von 421,63 Mark ab. Die Mittel (abgewertet auf 42,16 MDN) waren dann gesperrt.

Wilhelm Wundt Gesellschaft e.V.

Die 1979 gegründete und noch bestehende Wilhelm-Wundt-Gesellschaft ist „eine wissenschaftliche Vereinigung mit begrenzter Mitgliederzahl, die es sich zum Ziel gesetzt hat, psychologische Grundlagenforschung zu fördern und durch ihre Arbeit weiterzuentwickeln. Dazu organisiert sie forschungsorientierte Kolloquien und Arbeitstreffen, führt eigene Forschungsprojekte durch und bietet ihren Mitgliedern Gelegenheiten zur wissenschaftlichen Information, Konsultation und Kooperation an. Weiterhin hat sie sich satzungsmäßig verpflichtet, den wissenschaftlichen Nachwuchs in seinen Forschungstätigkeiten zu unterstützen, sich an der Entwicklung von Initiativen zur Institutionalisierung psychologischer Grundlagenforschung zu beteiligen und die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Psychologie zu pflegen. – Fragen der berufspsychologischen Praxis gehören nicht zu ihren Aufgabenbereichen.“
http://www.wilhelm-wundt-gesellschaft.de/

„Die Gesellschaft pflegt die wissenschaftliche Erforschung des menschlichen Erlebens und Verhaltens, seiner Bedingungen und Konsequenzen. Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke, insbesondere durch Veranstaltung forschungsorientierter Colloquien und Arbeitstreffen, Durchführung eigener Forschungsprojekte, Herausgabe einer wissenschaftlichen Schriftenreihe, Austausch von Forschungsmaterialen – wie Projektplänen, Daten-Sätzen, Berichten und ähnlichem – zwischen den Mitgliedern, wechselseitige Konsultation und Koordination der Mitglieder bei der Vorbereitung und Durchführung von Forschungsprojekten Entwicklung und Unterstützung von Initiativen zur Institutionalisierung psychologischer Grundlagenforschung, Förderung und Unterstützung der Forschungstätigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses, Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Psychologie sowie mit anderen Forschungseinrichtungen und Gesellschaften ähnlicher Zielsetzung.“

Die Gründungsversammlung der Wilhelm-Wundt-Gesellschaft fand vom 17. - 18. Februar 1979 in Bonn-Bad Godesberg statt. Sitz der Gesellschaft ist Heidelberg. Gründungsmitglieder: Dietrich Albert, Carl Friedrich Graumann, Theo Herrmann, Martin Irle, Kurt Pawlik, Werner H. Tack, Dietrich Dörner. Die WWG hat heute ca. 25 Mitglieder primär aus der Grundlagenforschung. Die Themen der Tagungen stammen weit überwiegend aus den Forschungsrichtungen der Allgemeinen Psychologie und Biologischen Psychologie und lassen eine vorwiegend experimentell-psychometrische Orientierung erkennen. Die WWG betont die grundlagenwissenschaftliche Psychologie und deren Standards, definiert jedoch kein spezielles inhaltliches Programm.

Wundt-Forschung und Wundts Gesamtwerk, in systematischer und ideengeschichtlicher Hinsicht, gehören offensichtlich nicht zum Interessengebiet und zur Thematik der WWG. Wundts Neuropsychologie, Experimentalpsychologie, Kulturpsychologie, Wissenschaftstheorie, Philosophie und Ethik – und die innere Einheit des gesamten Werks – sind ausgeklammert. Ebenso die Biographie, die Rezeption und Edition seines Werks.

Wundt-Stiftung e.V. und Förderverein Wundt-Stiftung e.V.
Der Förderverein wurde 1992 geschaffen, um die Gründung eines Vereins vorzubereiten. Der Satzungsentwurf für den Verein (Mai 1995) nennt als Stiftungszweck die Förderung:

– von talentierten Jungwissenschaftler/innen und Promotionsstipendiaten/innen;
– der Verbreitung psychologischer Forschungsergebnisse;
– der Aufbereitung und Repräsentation des Wundt-Nachlasses.

Das Stiftungskapital zur finanziellen Absicherung soll 10.000.- DM betragen, und zur Erreichung des Stiftungszweckes soll der Förderverein der Stiftung jährlich Förderungsmittel zur Verfügung stellen. Mitglieder der Stiftung können der Stifter und alle natürlichen und juristischen Personen werden. Es existiert eine Liste mit 19 Namen, anscheinend nur Psychologen, darunter neun Professoren; es besteht keine Überlappung mit den Mitgliedern der WWG.

Zum Gedenken an Wilhelm Wundt, der vor 75 Jahren gestorben war, wurde am 24.9.1995 in Mannheim-Neckarau eine Wanderausstellung mit historischen Fotos und Erinnerungsstücken eröffnet. Der Förderverein Wundt-Stiftung e.V. hatte im Jahr 1994 eine eindrucksvoll bebilderte Publikation zu der genannten Wanderausstellung anfertigen lassen: „Von Neckarau bis Großbothen: Fotographische Impressionen über Leben, Werk und Persönlichkeit von Wilhelm Wundt (1832-1920).“
Im Vorwort erinnern Georg Lamberti und Anneros Meischner-Metge an Wilhelm Wundt. „Am 16. August 1912, dem 80. Geburtstag von W. Wundt – dem Gründungsvater der experimentellen Psychologie– stifteten Schüler, Freunde u. Verehrer in dankbarer Bewunderung seines großen Lebenswerks einen einmaligen Betrag von 7.000 DM an Wundt, den dieser für sein Institut in Leipzig verwendete. Eine dauerhafte Stiftung konnte daraus nicht geschaffen werden. Am 16. August 1992, dem 160. Geburtstag von Wundt, versammelten sich nun wiederum einige seiner Freunde u. Verehrer aus Ost und West in Leipzig und gründeten einen ‚Förderverein Wundt-Stiftung‘ mit dem erklärten Ziel, eine dauerhafte Wilhelm-Wundt-Stiftung – zur Förderung talentierter junger Wissenschaftler – zu schaffen.“ Die Ausstellung hatte 40 Exponate, und im Vorwort wird der Familie Dr. Hermann und Lilo Wundt, Tübingen, und Frau Dr. Ruth Wundt, Mannheim, für das z.T. einzigartige und noch nie öffentlich gezeigte Bildmaterial gedankt.[4]

Eingeladen hatte der Förderverein Wundt-Stiftung e.V. Sitz Leipzig. Zur Begrüßung sprechen Rudolf Höcker, Leiter des Arbeitskreises Wilhelm Wundt, und Dr. Georg Lamberti, 1. Vorsitzender des Fördervereins Wundt-Stiftung e.V. Außerdem sind Grußworte des Bürgermeisters und von Dr. Hermann Wundt, Urenkel Wundts, vermerkt. Den Festvortrag „Wilhelm Wundt“ hält Prof. Theo Herrmann, Mannheim. [5]

Aus dem Dokumentenbestand von G. A. Ungerer (Ungerer-Heuck) ist zu entnehmen:
Im Rundbrief 1/96 des Fördervereins-Vorsitzenden Dr. Georg Lamberti (Bonn, 23. 4. 1996) werden Ausstellung und Veranstaltung gewürdigt, aber die Gespräche am Rande der Ausstellung, so z.B. mit dem Kanzler der Universität, allerdings als nicht so glanzvoll: „zumal ich hören mußte, dass die Universität Leipzig im Hinblick auf die Unterstützung beim Aufbau einer Wundt-Stiftung immer noch auf ein Votum der Institutsdirektoren des Psychologischen Instituts wartet.“ Im Jahre 1996 könne jedoch erstmals der *Wilhelm Wundt Preis*, dotiert mit 1.000.- DM ausgeschrieben und auf der Jahrestagung der *Gesellschaft für Neuropsychologie* am 4. 11. 1996 in Bald Wildungen überreicht werden. – Die Suche nach Sponsoren verlaufe noch unbefriedigend, es gebe Absagen, so dass „die Stiftungsziele neu zu überdenken“ wären.
Mit dem Satzungsentwurf einer vereinsmäßigen Wundt-Stiftung soll sich ein Ausschuss befassen (Lamberti, Lück, Meischner-Metge, Ungerer, Wundt). – Nachdem bereits bei der MV im September 1995 in Heidelberg nur 8 der 32 Mitglieder anwesend waren, deute sich derzeit „eine schwere personelle Einbuße an.“ Der Schatzmeister, Dipl.-Psych. Werner Gebauer, der sich mit sehr viel Geschick um die Finanzen gekümmert habe, sei von diesem Amt zurückgetreten „und ich muss mit Schmerzen feststellen, dass sein Argument einer unzureichenden und ineffizienten Kooperation zwischen Bonn und Leipzig bisher leider voll zutreffend war. Ich kann nur hoffen, dass sich dieser Zustand in Zukunft ändern wird, da sonst die Chancen zum Aufbau einer dauerhaften Wundt-Stiftung dramatisch sinken.“ – Der Verein scheint bald nach diesem Brief aufgelöst worden zu sein. Im Internet ist zu lesen: „Förderverein Wundt-Stiftung e.V. ist eine als Stiftung in Deutschland registrierte Unternehmung mit der Register-Nr. VR 2058 Leipzig. – Status: aufgelöst.“

---

[4] Die Ausstellung wurde nicht nur im Geburtsort Mannheim-Neckarau, sondern auch an den anderen Stätten von Wundts Wirken gezeigt, in Heidelberg, Zürich und Leipzig. Eine Bericht über die Ausstellung (Verfasser: V. S.) wurde veröffentlicht in: Mitteilungen und Berichte für die Angehörigen und Freunde der Universität Leipzig, 1996, Heft 3, S. 30-31.
[5] In einer überarbeiten Fassung: Wilhelm Wundt. Report Psychologie, 1996, 21 (7), 520-525.

2016 Förderverein Wilhelm-Wundt-Haus in Großbothen

Im Juni 2016 hat die Gründungsversammlung des *Fördervereins Wilhelm-Wundt-Haus in Großbothen* stattgefunden. Zweck des Vereins ist: „die Erhaltung und denkmalgerechte Restaurierung des Wundthauses sowie dessen denkmalgerechte Nutzung“. Die Eintragung im Vereinsregister ist beantragt. Diese Gründung folgte aus der Initiative von Jüttemann (2014).

12 Das Haus in Großbothen

Das Haus in Großbothen, Grimmaer Str. Nr. 28 (früher Hauptstrasse) ist um 1900 gebaut worden (Grundbuch-Blatt 293, Flurstück 79): ca. 120 qm Fläche auf 2 Etagen, ein freistehendes Einzelhaus mit überdachten Balkons. Grundstückgröße 880 qm (siehe Exposé der Firma Mund Immobilien). Das Haus gehörte Frau Türke und später ihrem Sohn, einem Veterinärmediziner in Westdeutschland bzw. dessen Kindern.

Errichtet wurde das Haus von dem Maurermeister Fleming um 1903/1904 (Grundbuch-Blatt 293, Flurstück 79). Am 22.9. 1919 wurde es von Eleonore Wundt gekauft (siehe auch Antrag auf Holz-Anbau) und war ein Teil ihrer Altersversorgung. Am 30.11.1920 verkaufte sie das Haus an Frau Johanna, verw. Virsch, blieb aber darin wohnen. Im Jahr 1931 ging das Haus in Besitz von G. Chr. Seidel über, 1936 übernahm es Hermann Türke, Leisenau. Die Postadresse ist *Großbothen Grimmasche Landstrasse* Nr. 116; nach 1945 *R.-Breitscheidt-Str*. 28; nun *Grimmaer Str*. 28. (Brief an die Gemeinde-Verwaltung Großbothen betr. „Wundt-Haus“ am 11. 9. 2002 von Brauer). – Aus der Ferne sehe die architektonisch sehr „sparsam“ ausgestattete Villa sehr gut aus, „wohl proportioniert im italienischen Stil“ (Brief Ungerer an Lamberti, 13. 4. 2001). – Die Baupläne liegen Frau Ungerer-Heuck noch vor.

Am 17.5.1928 kaufte Eleonore Wundt ein Feld in der *Lindigtgasse* und zog dann in das – erst 1931 fertige – Haus ein. Im Jahr 1902 hatte Wundt in Heidelberg das Haus in der *Plöck* erworben; er schrieb noch 1903, dass er dort seinen Alterssitz einrichten wolle. Doch zunächst zog er 1912 (im Todesjahr seiner Frau Sophie) innerhalb Leipzigs aus der *Goethestraße* 6 in der Altstadt in die etwas ruhigere *Schwägrichenstrasse* 17 /1 um. Erst etwa 1917 oder 1918 bezog Wundt das Haus in Großbothen, das zuerst nur für Sommeraufenthalte angemietet war. Im Jahr 1919 wurde es dann gekauft. Wilhelm Wundt war hier auch im Sommer 1920 (ab Juli). Am 24.8.1920 diktierte er das Vorwort zu „Erlebtes und Erkanntes“. Er wollte im Herbst nach Leipzig zurückkehren, verstarb aber am 31.8.1920.

Frau Anna-Elisabeth Hansel (auch unter Bezug auf einen Brief von Grete Thömel, 23.11.1979) berichtet: Das Haus wurde Ende 1920 an Wilhelm Guhlemann verkauft. Eleonore W. habe 1928 ein Feld in der *Lindigtgasse* gekauft, vom Wundt-Haus durch eine Gasse getrennt, dort gebaut und sei 1931 eingezogen; eventuell habe der Bruder Guhlemanns dieses Haus gekauft und sie nur zur Miete gewohnt. Eleonore Wundt hatte nur ein sehr geringes Einkommen und habe „sehr bescheiden“ leben müssen. Sie habe seit 1927 im Psychologischen Institut (Bibliothek) gearbeitet und sei 1943 ausgeschieden, Nachfolgerin war Grete Thömel (Mitteilung von Frau Hansel, Brief von Grete Thömel an Gretel Brauer 23.11.1979). In ihrem Brief erwähnt Grete Thömel aktuelle Überlegungen der Gemeinde, man wolle sich für die Erhaltung und Renovierung des Gebäudes einsetzen. Fällt in diese Zeit auch die Anbringung der Gedenktafel? – (Ein Telefongespräch mit Frau Margitta Thömel in Leipzig ergab, da die Mutter gestorben ist, keine weitere Information.)
Frau Hansel erinnert: Seit den 1970er Jahren habe es eine Abteilung Wundt-Forschung mit vier bis fünf wiss. Mitarbeitern in der Sektion Psychologie der KMU Leipzig gegeben.

Eleonore Wundt war mit Grete Ostwald, der Tochter des in der Nähe lebenden Chemikers und Nobelpreisträgers (Haus Energie) gut bekannt. Ostwalds Enkelin Gretel Brauer ist Verfasserin eines Beitrags zum Kulturspiegel Kreis Großbothen-Wurzen mit einem fiktiven Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald während eines gemeinsamen Spaziergangs. Dieser 8-seitige Text mit Transkription der handschriftlichen Anmerkungen ist erhalten (siehe Anlage 7). – Frau Hansels Großmutter war das letzte der Ostwald-Kinder. Ihre Mutter, geb. Brauer, war von 1978 an, sie selbst von 1988 bis 2006, Angestellte in der Ostwald-Bibliothek des „Haus Energie“.

Aus den Gesprächen ergaben sich Hinweise auf zwei wichtige Treffen in Großbothen über eine eventuelle Restaurierung des Hauses. Im Jahr 1995 fand in Großbothen ein Treffen statt, an dem auch Angehörige der Familie Wundt, Vertreter der Leipziger Universität und Bausachverständige teilnahmen. Die Kosten einer Renovierung wurden als hoch eingeschätzt. Im Jahr 2001 war ein weiterer Ortstermin, bei dem auch die vorhandenen Fotoaufnahmen (innen und außen) entstanden sind. Teilnehmer waren außerdem Ehepaar Ungerer-Heuck, Herr Wolf Heinichen, der Amtsleiter im Regierungspräsidium Leipzig, sein Mitarbeiter Dr. Wolfgang Hocquel, Referat Denkmalpflege, und ein Bausachverständiger aus Berlin.

Auf die neueren Verhandlungen und auf den von Herrn Jüttemann initiierten Förderverein wird hier nicht näher eingegangen.

13 Ausblick: Defizite und Hoffnungen

Es existiert eine Anzahl von Publikationen, in denen bestimmte Aspekte der *Gesamtbiographie*, teils recht ausführlich dargestellt sind, aber keine umfassende und perspektivische Sicht, wie es Wundt angemessen wäre.

Aber wie wenig wurde erst für Wundts Werk getan – im Vergleich etwa zu den vielen Gesamteditionen von bedeutenden Philosophen oder im Vergleich zu *Freuds Gesammelten Werken*, den Freud-Biographien und den speziellen Freud-Bibliotheken bzw. Erinnerungsstätten in Wien, London, Cambridge, Mass. und Washington, D.C. ?

Für diese Aufgabe einer besseren Rezeption sind jetzt in der UB Leipzig mit der digitalisierten Korrespondenz, mit den Vorlesungsmanuskripten, Exzerpten und Entwürfen, vorzüglich dokumentierte Grundlagen geschaffen. Mindestens ebenso wichtig ist jedoch die digitalisierte *Edition seiner Gesammelten Werke*, hoffentlich fachkundig kommentiert und mit moderner Software ausgeführt. Aus heutiger Sicht sind bloße Scans der Publikationen (ohne Suchfunktionen) unzureichend, denn für fachliche Arbeiten ist ein direkter Zugriff auf den Text nötig.

In der Wundt-Rezeption und im Leipziger Institut ist, trotz herausragender einzelner Initiativen und wichtiger Publikationen, vor allem durch Frau Dr. Meischner-Metge und Dr. Wontorra, und trotz mancher Fortschritte, seit Jahrzehnten auch viel versäumt worden. Es fehlen:

(1) Fachkundig eingeleitete und kommentierte *Editionen* von *Wundts Hauptwerken*.

(2) Eine *Digitalisierung des Gesamtwerks*, einschließlich der vollständigen *Völkerpsychologie* und wichtiger Aufsätze, einschließlich einer Zusammenfassung der damals von Hans Lindau angelegten *Register* der 10 Einzelbände; bei den *zentralen* Werken kommt es auf Digitalisate der jeweils ersten und der letzten Auflage an.

(3) Ein *Gesamtregister* für das Gesamtwerk und *Konkordanzen* wichtiger Textabschnitte wegen der Abweichungen zwischen Auflagen bzw. Aufsätzen und Büchern (als mittelfristiges Ziel).

(4) Ein gut kommentierter „Reader“ mit ausführlichen Zitaten zur Darstellung zentraler Gedankengänge von Wundts Sinnesphysiologie, Neuropsychologie, Allgemeiner Psychologie, Kulturpsychologie, Philosophie mit Erkenntnistheorie und Ethik.

(5) Eventuell auch ein *Kompendium der Prinzipien der Wissenschaftstheorie* und der *Methodik* (ergänzend zu Wontorras, 2009, eingehender Darstellung der „frühen apparativen Psychologie“), um die multimethodische Orientierung Wundts zu rekonstruieren und diese bei der perspektivischen Werkinterpretation zu nutzen.

Die intendierte Sicherung des Wundt-Hauses in Grossbothen und die Überlegungen zu einer Wilhelm-Wundt-Stiftung richten sich auf einen geeigneten Ort, an dem – eventuell mit einer Tagungsstätte koordiniert – eine neue Etappe der Wundt-Forschung beginnen könnte, motiviert durch das bei weitem nicht ausgeschöpfte Anregungspotenzial von Wundts Werk.

Exkurs: Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald

Zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald bestand über Jahrzehnte hinweg eine freundschaftliche Beziehung. Angesichts der gegenwärtigen Initiativen, das Haus Wundts in Großbothen zu erhalten und vielleicht für eine Wilhelm-Wundt-Stiftung zu nutzen, gewinnt diese Verbindung eine aktuelle Note. Das „Wundt-Haus" liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des *Wilhelm Ostwald Park.* Zur Einstimmung kann sich der bereits erwähnte Text eignen: *Die zwei Geheimräte von Großbothen. Wilhelm Wundt 1832-1920, Wilhelm Ostwald 1853-1932.* – Gretel Brauer, eine Enkelin Ostwalds, hat ein fiktives Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald während eines gemeinsamen Spaziergangs verfasst.

In Wundts Werk kommt Ostwald gelegentlich vor, im Zusammenhang der Farbenlehre in *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1911, Band 3) und mit anderen Bezügen in der *Logik* Band 1 und 2. Der Name Ostwald taucht jedoch nicht in dem von Wundt (1920) in hohem Alter verfassten Rückblick (1920) *Erlebtes und Erkanntes* auf; er klammert hier viele Lebensbereiche und Personen aus, z.B. auch Külpe, Meumann, Münsterberg. In seinen philosophischen Werken geht Wundt nicht auf Ostwalds Naturphilosophie, den Monismus und den Monistenbund mit Ernst Haeckel ein.

Wundt hat sich aber durchaus mit Ostwalds naturphilosophischer Interpretationen von „Energie" und der Generalisierung dieses „energetischen Prinzips" auf viele Lebensbereiche, über die Chemie und die Physik hinaus, befasst. Ein dreiseitiger Kommentar steht in Wundts (1907) Kapitel über *Metaphysik* in dem gemeinsam mit Dilthey u.a. herausgegebenen Buch *Systematische Philosophie.* Auch Ostwald ist beteiligt mit dem Kapitel *Naturphilosophie* (S. 138-172).

In seiner Selbstbiographie gibt Ostwald (1926-1927) ausführliche Darstellungen seines Lebenslaufs, seiner Forschung und Publikationen, insbesondere seiner nobelpreisgekrönten Forschung zur chemischen Kinetik und Katalyse, zu seiner Farbenlehre, zu seiner Energie- und Ordnungslehre sowie zu seinen weit darüber hinausgehenden Aktivitäten und Engagements in verschiedenen Bereichen, u.a. in Ernst Haeckels Monistenbund, für die Weltsprache IDO, für Internationalismus und Erziehungsreformen. Hinweise auf Wundt gibt es in allen drei Bänden: Erstmals beim Schreiben seines Lehrbuchs der Allgemeinen Chemie, als er sich über die Anordnung des Stoffes unsicher war. „Ich versuchte mir Klarheit aus Wilhelm Wundts *Logik der exakten Wissenschaften* zu verschaffen und entdeckte bei dieser Gelegenheit, dass dieser weitschauende Denker die Entwicklung der chemischen Kinetik vorausgesagt hatte, mit deren experimenteller Durchführung ich eben beschäftigt war. Dies gab mir Mut, mich brieflich an ihn zu wenden …" (Band 1, S. 205). Bei der Berufung nach Leipzig erwähnt er Wundt, der sich sehr energisch für ihn einsetzte (Band 1, S. 266). Im Band 2 schildert Ostwald auf drei Seiten Wundt und seine freundschaftlichen Beziehungen zu ihm (S. 88-91): Wundts akademische Entwicklung, sein nach der Experimentalforschung zunehmendes Interesse an Philosophie und Völkerpsychologie, Wundts Institutsverhältnisse. „Selbst als später unsere philosophischen Wege sich mehr und mehr voneinander entfernten – er wurde zunehmend ‚idealistischer', wenn ich eine verwickelte Sache mit einem so schematischen Ausdruck bezeichnen darf, während ich mich zunehmend naturwissenschaftlich-praktisch einstellte – hatte dies nicht den geringsten Einfluss auf unser persönliches Verhältnis. Mit gutmütiger Ironie scherzte er gelegentlich über meinen Radikalismus, während ich seine Wendung als das Zutagetreten alter, unbefriedigt gebliebener theologisch-philologischer (sic!) Neigungen auffassen wollte. In einem kleinen, zwanglosen Kreise, der sich später gebildet hatte und viele Jahre hindurch wöchentlich einmal nach dem Abendessen ein Stündchen im Theaterkaffee zusammenkam, sah ich ihn dann öfter. Er war dort einer der regelmäßigsten Teilnehmer, dessen ruhevoll ausgleichendes Wesen, das aber gelegentliche sehr bestimmte Stellungnahmen nicht ausschloss, unseren Gesprächen die Hauptfärbung gab. … Seine sanfte und feine Gattin wurde meiner Frau gleichfalls eine liebevolle Beraterin, so dass das Wundtsche Heim eines der wenigen in Leipzig war, wo wir uns wirklich heimisch fühlen konnten" (Band 2, S. 90). Ostwald schildert auch Wundts Habitus und Wundts Gang auf der Promenade der Leipziger Altstadt „seine etwas gebückte Gestalt unter dem breitkrämpigen schwarzen Hute etwas wie ein Wahrzeichen Leipzigs geworden, auf das die Stadt stolz sein konnte" (S. 91). Er habe „noch das Glück regen persönlichen Verkehrs mit ihm gehabt" (S. 91).

Nach einer kritischen Stellungnahme zur Metaphysik bzw. den metaphysischen Bedürfnissen so vieler Menschen (und auch Wissenschaftler unter ihnen) schreibt Ostwald: „Dieses war wohl das einzige Mal, wo sich der verehrte W. Wundt ernstlich über mich geärgert hat, denn auch er war Vertreter des metaphysischen Bedürfnisses und meinte, ich bilde mir nur ein, davon frei zu sein. Aber wo es bei mir noch wirksam war, hat er mir nicht nachgewiesen" (Band 3, S. 243). Interessant sind außerdem die Hinweise auf Fechner und Wundt (Band 3, S. 363; auch ein Besuch bei Fechner, Band 2, S. 96). Ostwald erwähnt mehrfach die erfahrene Unterstützung und Beratung durch Wundt, sogar als Berater hinsichtlich einer Schreibmaschine (Band 2, S. 79).

Grete Ostwald, die älteste Tochter, verfasste 1953 ein detailreiches und bebildertes Buch mit vielen Quellenhinweisen, über ihren Vater und dessen Forschungen, über die Familie und die Landschaft Großbothens mit dem eigenen großen Gelände und dem „Haus Energie“. Sie schrieb auch über Ostwalds Naturphilosophie, das „Prinzip Energie“, „Ordnungswissenschaften“, den Monismus und die Einstellung zu Philosophie und Werten, doch referiert sie die Positionen nicht so ausführlich wie die Arbeiten zur Farbenlehre, sondern verweist auf die primären Quellen. Wundt wird angelegentlich erwähnt: als Unterstützter der Berufung Ostwalds (S. 39) und als verständnisvoller Kollege bei Ostwalds Gesuch auf vorzeitiger Entpflichtung wegen Arbeitsüberlastung an der Universität (S. 81).

„Die Universität nahm keinerlei Notiz vom Weggang Wilhelm Ostwalds; die Fachgenossen, voran Ernst Beckmann, dann Wiener, Descoudres, Hantzsch und der altbewährte Freund Wilhelm Wundt bekundeten und hielten bis an ihr Lebensende teils wehmütige Freundschaftstreue“ (S. 101). Erwähnt wird auch „das Professorenkränzchen im Theater-Kaffee (bei Hannes), das freitags zwanglos zusammenkam: Wundt, Bruns, Ratzel usw. Mit Lamprecht geriet er unfehlbar alsbald in freundschaftliche Fehde. Vom abgeklärten Wundt erhielt er immer wieder wertvolle, innere Förderung“ (S. 118).

Der heutige *Wilhelm Ostwald Park* Grimma/Großbothen, Grimmaerstrasse 25, ist eine Einrichtung der *Gerda und Klaus Tschira Stiftung* mit Tagungszentrum, mehreren Seminarräumen, Bibliothek und einer Anzahl von Gästezimmern. In den drei Häusern wird Universitäten und internationalen wissenschaftlichen Einrichtungen ein Rahmen für wissenschaftliche Kolloquien, Seminare und Tagungen geboten: www.wilhelm-ostwald-park.de Außerdem gibt es das Wilhelm Ostwald Museum mit Bibliothek und Arbeitsraum www.wilhelm-ostwald-park.de/museum

Briefwechsel

Im Leipziger Wundt-Nachlass existieren, beginnend mit dem Jahr 1887, insgesamt 27 Nummern der Korrespondenz zwischen Wundt und Ostwald, davon 14 zur Zeit als Ostwald noch in Riga war. Da einige Briefe bzw. ein Telegramm der Leipziger Zeit (1905-1913) nur Geburtstags-Glückwünsche erhalten, bleiben:

27. 12. 1905 (Nr. 382) (2 Blätter) Wundt an Ostwald in den USA, in dem er Ostwalds Bericht über amerikanische Verhältnisse, auch über die Psychologie in Harvard, William James und Hugo Münsterberg kommentiert. http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2122309 Da Wundt und Ostwald langjährige Nachbarn in Großbothen waren (siehe Gretel Brauers Fiktion eines Gesprächs), waren Briefe unnötig.

31. 10. 1911 (Nr. 776) (1 Blatt). Ostwald an Wundt wegen Mitgliedschaft in der *Friedensgesellschaft*. http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2122359

15. 9. 1913 (Nr. 778a) (1 Blatt). Ostwald an Wundt in Erwiderung von dessen Glückwünschen (am 4. 9. zum 60. Geburtstag: „Und wenn mich zuweilen meine sechzig Jahre und der kurze Lebensabschnitt, der mir noch bevorsteht, mit Sorgen erfüllen, ob ich noch einigermaßen die mir gestellten Aufgaben werde ausführen können, so brauche ich mir nur Ihre Person zu vergegenwärtigen, um mir die experimentelle Sicherheit zu geben, dass es auch für mich nicht ausgeschlossen wäre, noch zwei Dezennien völliger Arbeitsfähigkeit und originaler Produktivität vor mir zu haben.“ http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2122309

Von Ostwalds Werk scheint noch keine Digitalisierung stattgefunden zu haben. Im Internet (Stand Anfang 2016) sind weder im Kalliope-Verbund noch dem Archiv der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* http://www.bbaw.de/bibliothek-archiv zweckdienliche Hinweise auf den Briefwechsel zu entnehmen. Die Biographie Wilhelm Ostwald (14 Einträge) und Ostwalds Briefwechsel (ca. 5000 Dokumente?) scheinen in diesem Archiv gut aufbewahrt und gesichert zu sein, aber archivalische Angaben oder Digitalisate stehen nicht zur Verfügung, existieren vielleicht überhaupt nicht: http://archiv.bbaw.de/archiv/archivbestaende/abteilung-nachlasse/alphabetisches-verzeichnis-nachlasse . Findbuch und Link zu „Nachlass-Scans“ sind funktionslos, trotz eines direkten Hinweises auf diesen Mangel (März 2016) erfolgte keine Korrektur. Der Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald wurde in dem teils veralteten „Internet-Auftritt“ der *Akademie* teils unter „Wilhelm“ geführt; Großbothen war als Großlothen verzeichnet. (diese Hinweise führten inzwischen zur Korrektur.)

Die Verbindungen zwischen Wundt und Ostwald scheinen ideengeschichtlich noch kaum gesehen bzw. bearbeitet worden zu sein. Ob die 125 Literaturhinweise interessante Hinweise enthalten, bleibt inhaltlich zu prüfen. Durchzusehen wären auch die Sonderhefte der „Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen“ (2000 ff).[6] Auf der Webseite der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V. gibt es keinen Eintrag zu Wundt.

[6] Über Ostwalds Haus „Energie“ in Großbothen informieren:

Die Verbindungen zwischen Wundt und Ostwald scheinen ideengeschichtlich noch kaum gesehen bzw. bearbeitet worden zu sein. Eine geeignete Basis bilden die 1907 verfassten Kapitel beider Autoren in der *Systematischen Philosophie*. Durchzusehen wären auch die Sonderhefte der „Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen“ (2000 ff).[7] Auf der Webseite der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V. gibt es keinen Eintrag zu Wundt. – Der Aufsatz von Messow, Rindert und Krause (1980) *Einige Bemerkungen zum Briefwechsel und den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald* geht kaum über die Aufzählung und die Inhaltsangaben der Briefe hinaus.

Ostwald, G. (1953). Wilhelm Ostwald. Mein Vater. Stuttgart: Berliner Union.

Ostwald, W. (1926-1927). Lebenslinien. Eine Selbstbiographie. Drei Bände. Berlin: Klasing & Co. Hinsichtlich der Beziehung Wundt zu Ostwald (ihren Urgroßvater) könnte, Frau Hansel zufolge, die von Karl Hansel überarbeitete Auflage ergiebiger sein: Wilhelm Ostwald: Lebenslinien – Eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarbeitet und kommentiert v. Karl Hansel. (= Abhandlung, Math.-nat. Kl., Band 61). S. Hirzel, Stuttgart/Leipzig 2003, 48 Abbildungen.

Zott, R. (1989). Wilhelm Ostwald und sein schriftlicher Nachlass. Mitteilungen der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Fachgruppe Geschichte der Chemie. Band 2. ISBN 0934-8506.

Guth, P. (1999). Eine gelebte Idee: Wilhelm Ostwald und sein Haus „Energie“ in Großbothen. (Hrsg. HypoVereinsbank Kultur & Gesellschaft; Deutscher Werkbund Sachsen.) München. (mit Ergänzungen und Korrekturen von K. Hansel, Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen). – Im Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek* gibt es eine spezielle Zusammenstellung von Literatur über *Wilhelm Ostwald als Philosoph* mit 11 Quellen.

[7] Über Ostwalds Haus „Energie“ in Großbothen informieren:

Ostwald, G. (1953). Wilhelm Ostwald. Mein Vater. Stuttgart: Berliner Union.

Ostwald, W. (1926-1927). Lebenslinien. Eine Selbstbiographie. Drei Bände. Berlin: Klasing & Co. Hinsichtlich der Beziehung Wundt zu Ostwald (ihren Urgroßvater) könnte, Frau Hansel zufolge, die von Karl Hansel überarbeitete Auflage ergiebiger sein: Wilhelm Ostwald: Lebenslinien – Eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarbeitet und kommentiert v. Karl Hansel. (= Abhandlung, Math.-nat. Kl., Band 61). S. Hirzel, Stuttgart/Leipzig 2003, 48 Abbildungen.

Zott, R. (1989). Wilhelm Ostwald und sein schriftlicher Nachlass. Mitteilungen der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Fachgruppe Geschichte der Chemie. Band 2. ISBN 0934-8506.

Guth, P. (1999). Eine gelebte Idee: Wilhelm Ostwald und sein Haus „Energie“ in Großbothen. (Hrsg. HypoVereinsbank Kultur & Gesellschaft; Deutscher Werkbund Sachsen.) München. (mit Ergänzungen und Korrekturen von K. Hansel, Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen). – Im Katalog der *Deutschen Nationalbibliothek* gibt es eine spezielle Zusammenstellung von Literatur über *Wilhelm Ostwald als Philosoph* mit 11 Quellen.

Literaturverzeichnis

Arnold, A. (1980). Wilhelm Wundt – Sein philosophisches System. Berlin: Akademie-Verlag. (Liste mit 525 Hinweisen, auch zu den verschiedenen Auflagen).

Araujo, Saulo de Freitas (2016). Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal. New York: Springer.

Brauer, G. (o. J.). Die zwei Geheimräte von Großbothen. Wilhelm Wundt 1832-1920, Wilhelm Ostwald 1853-1932. – Ein fiktives Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald während eines gemeinsamen Spaziergangs. (für den Kulturspiegel Kreis Großbothen-Wurzen, überlassen von Frau Anna-Elisabeth Hansel, Urenkelin Ostwalds. Transkription 21. Mai 2016).

Bringmann, W. G. & Ungerer, G. A. (1980a). An Archival Journey in Search of Wilhelm Wundt. In: Josef Brožek, Ludwig J. Pongratz (Hgg.): Historiography of Modern Psychology. Aims, Resources, Approaches (S. 201-240). Toronto: Hogrefe (dort auch Angaben zu weiteren Wundt-Archivalien in Mannheim, Bochum, Tübingen und anderswo).

Bringmann, W.G. & Ungerer, G.A. (1980b). Experimental vs. Educational Psychology: Wilhelm Wundt's letters to Ernst Meumann. Psychological Research, 42, 57-73.

Bringmann, W. G., Bringmann, N. J. & Bauer, E. (1990). Fechner und die Parapsychologie. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, 32, 19-43.

Eisler, R. (1902). Wilhelm Wundts Philosophie und Psychologie. In ihren Grundlehren dargestellt. Leipzig: Barth.

Fahrenberg, J. (2011). Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie und Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte. e-Buch. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes. http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2011/2901/ [PDF-Datei, 639 Seiten, 8.4 MB].

Fahrenberg, J. (2012). Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie. – Ein Rekonstruktionsversuch. Psychologische Rundschau, 63 (4), 228-238.

Fahrenberg, J. (2013). Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip. Perspektiven und Perspektiven-Wechsel. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Fahrenberg, J. (2015a). Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen. Lengerich: Pabst Science Publishers. e-Buch**:** Dokumentenserver der Universität des Saarlandes http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/5248/ sowie Homepage http://www.jochen-fahrenberg.de/ [PDF-Datei 7.4 MB].

Fahrenberg, J. (2015b). Wilhelm Wundts Neuropsychologie. In: D. Emmons & A. Laihinen (Hrsg.). Festschrift für Prof. Dr. Ulrike Halsband. Serie Neuropsychology: An Interdisciplinary Approach (S. 347-377). Berlin: Lit Verlag. Homepage http://www.jochen-fahrenberg.de/ [PDF-Datei, 19 Seiten, 732 KB].

Fahrenberg, J. (2015c). Überlegungen zu einer Wilhelm Wundt-Stiftung Großbothen. Oktober 2015. Homepage http://www.jochen-fahrenberg.de/ [PDF-Datei, 2 Seiten, 399 KB].

Fahrenberg, J. (2016a). Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik. PsyDok Dokumentenserver für die Psychologie ZPID http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675 [PDF-Datei, 210 Seiten, 2.3 MB]

Fahrenberg, J. (2016b). Wilhelm Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie): Eine Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes. PsyDok Dokumentenserver für die Psychologie ZPID http://hdl.handle.net/20.500.11780/3674 [PDF-Datei, 53 Seiten, 652 KB]

Fischl, W. (1959). Wilhelm Wundt und Emil Kraepelin – Gedanken über einen Briefwechsel. Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig, S. 382-391.

Förderverein Wundt-Stiftung e.V. (Hrsg). (1994). Von Neckarau bis Großbothen, Fotographische Impressionen über Leben, Werk und Persönlichkeit von Wilhelm Wundt (1832-1920). Bad Honnef: Deutscher Psychologen Verlag GmbH Bonn (mit 40 Abbildungen).

Friedrich, W. (2009). Das erste Psychologie-Institut der Welt 1879-1980. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen.

Gröteke, R. (1977) Materialien zu Wilhelm Wundt im Archiv der Karl-Marx-Universität und einige Probleme bei der Bearbeitung. In: W. Meischner (Hrsg.). Interdisziplinäres Kolloquium des Arbeitskreises Wundt-Forschung an der Karl-Marx Universität Leipzig. Band 2 (S. 94-102). Leipzig: KMU Leipzig.

Hall, St. G. (1914). Wilhelm Wundt. Der Begründer der modernen Psychologie (übersetzt von Raymund Schmidt, Vorwort von Max Brahn). Leipzig: Meiner. (Hall, G. S., 1912, Founders of modern Psychology. New York: Appleton).

Herrmann, Th. (1996). Wilhelm Wundt. Report Psychologie, 21 (7), 520-525.

Heußner, A. (1920). Einführung in Wilhelm Wundts Philosophie und Psychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Hoffmann-Erfurt, A. (Hrsg.). (1924). Wilhelm Wundt. Eine Würdigung. (1. Aufl. 1922, 2. verm. Aufl.). Zeitschrift der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. In zwei Teilen. Erfurt: Verlag Kurt Stenger.
Hofstätter, P. R. (1984). Psychologie zwischen Kenntnis und Kult. München: Oldenbourg.
Jahnke, J. (1998). Wilhelm Wundts akademische Psychologie 1886/87. Die Vorlesungsnachschriften von Albert Thumb, Freiburg. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie & E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 151-168). München: Profil.
Jüttemann, G. (Hrsg.). (2006). Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Jüttemann, G. (1.1.2.2014). Rettungsversuch für das Wilhelm Wundt-Haus in Großbothen bei Leipzig. http://www.user.tu-berlin.de/gerd.juettemann/
Kohls, N. & Benedikter, R. (2010). The origins of the modern concept of „neuroscience“. Wilhelm Wundt between empiricism, and idealism: implications for contemporary neuroethics. In: J. J. Giordano & B. Gordijn (Eds.). Scientific and philosophical perspectives in neuroethics (S. 37–65). Cambridge (Cambridge University Press.)
König, E. (1901). W. Wundt als Psycholog und als Philosoph. Stuttgart: Frommanns.
Krueger, F. (1931). Die Aufgaben der Psychologie an den Deutschen Hochschulen. In: G. Kafka (Hrsg.). Bericht über den 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg vom 12.-16. April 1931. (S. 25-76). Jena: Fischer.
Krueger, F. (1934). Eröffnung des XIII. Kongresses. Die Lage der Seelenwissenschaft in der deutschen Gegenwart. In: O. Klemm (Hrsg.). Bericht über den XIII. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Leipzig vom 16.-19. Oktober 1933. (S. 6-36). Jena: Fischer.
Lamberti, G. (1995). Wilhelm Maximilian Wundt (1832-1920). Leben, Werk und Persönlichkeit in Bildern und Texten.
Lück, H.E. & Guski-Leinwand, S. (2014). Geschichte der Psychologie: Strömungen, Schulen, Entwicklungen (7. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
Meischner, W. (1980). Wilhelm Wundt – Leben und Werk. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 29 (2), 117-128.
Meischner, W. (1985). Wilhelm Wundts Nachlass. Psychologie für die Praxis. Heft 2, 174-180.
Meischner, W. & Eschler, E. (1979). Wilhelm Wundt. Leipzig: Urania.
Meischner, W. & Metge, A. (1979). Verzeichnis sämtlicher Veröffentlichungen Wilhelm Wundts. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 28 (2), 243-259.
Meischner-Metge, A. (1990). Aus dem Briefwechsel Wilhelm Wundts. In: H. Schröder & K. Reschke (Hrsg.). 15 Jahre Psychologie an der Alma mater Lipsiensis. Standpunkte und Perspektiven (S. 306-338). Leipzig: Karl-Marx-Universität.
Meischner-Metge, A. (1998). Wilhelm Wundt und Hugo Münsterberg – ihr Verhältnis im Spiegel des Briefwechsels aus dem Wundtnachlaß der Universität Leipzig. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie & E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 267-283). München: Profil.
Meischner-Metge, A. (2003). Wilhelm Wundt und seine Schüler. In: H.-P. Brauns (Hrsg.). Zentenarbetrachtungen. Historische Entwicklungen in der neueren Psychologie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts (S. 156-166). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
Messow, U., Rindert, R. & Krause, K. (1980). Einige Bemerkungen zum Briefwechsel und den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald. In: Wilhelm Wundt. Progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart. Protokoll des internationalen Symposiums, Leipzig 1. und 2. November 1979. Wissenschaftliche Beiträge. (S. 400-410). Karl-Marx-Universität Leipzig.
Meyer, T. (2015). Das DFG-Projekt Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt an der Universitätsbibliothek Leipzig. Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Band 23, S. 347-358.
Meyer, T. Mädebach, A. & Schroeger, E. (2016). Das Leipziger Projekt zur Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Maximilian Wundt. Psychologische Rundschau, 67 (3), 208-211.
Nef, W. (1923). Die Philosophie Wilhelm Wundts. Leipzig: Meiner.
Oesterreich, T. K. (1923/1951). Grundriss der Geschichte der Philosophie. IV. Die Deutsche Philosophie des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart (15. Aufl., unveränd. Nachdr. der völlig neubearb. 12. Aufl.). Tübingen: Mittler & Sohn.
Ostwald, W. (1907). Naturphilosophie. In: W. Diltey, A. Riehl, W. Wundt, W. Ostwald, H. Ebbinghaus, W. Eucken, Fr. Paulsen, W. Münch, Th. Lipps. Systematische Philosophie (S. 138-172). Berlin: Teubner.

Paßkönig, O. (1912). Die Psychologie Wilhelm Wundts. Zusammenfassende Darstellung der Individual-, Tier- und Völkerpsychologie. Leipzig: Sigismund & Volkening.

Petersen, P. (1925). Wilhelm Wundt und seine Zeit. Stuttgart: Frommanns Verlag.

Probleme und Ergebnisse der Wundt-Forschung II. Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig, Heft 2/1980. Acht Beiträge, u. a.: Wolfram Meischner: Wilhelm Wundt – Leben und Werk, S.117-128; W. Thiermann: Zur Geschichte des Leipziger Psychologischen Instituts, S. 129-136; Wolfram Meischner und Anneros Metge: Die Rolle Wilhelm Wundts bei der Herausbildung der experimentellen Psychologie. S. 151-160; Doktoranden Wilhelm Wundts (1875 – 1919).

Rammsayer, Th. & Troche, S. (Hrsg.). (2005). Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie. Bericht über den 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Göttingen 2004. Göttingen: Hogrefe.

Robinson, D. K. (2001). (Ed.). Bibliography of Wilhelm Wundt‘s writings, compiled by Eleonore Wundt. In: R.W. Rieber & D. K. Robinson (Eds.). Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology (S. 261-295). New York: Kluwer-Academic.

Rost, B. (1920). Wilhelm Wundt. (Privatdruck). http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlassWundt_derivate_00001171/na_wundt_3_801-900_801-802_001.tif

Schlotte, F. (1955/56). Beiträge zum Lebensbild Wilhelm Wundts aus seinem Briefwechsel. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität. 5, 333-349.

Steinberg, H. (Hrsg.). (2002). Der Briefwechsel zwischen Wilhelm Wundt und Emil Kraepelin. Zeugnis einer jahrzehntelangen Freundschaft. Bern: Huber.

Takahashi, M. (1983). Interim Report on the Wilhelm Wundt Collection. Tohoku Psychologica Folia, 42 (1-4), 1-7.

Takasuma, M. (2001). The Wundt Collection in Japan. In: R.W. Rieber, D. K. Robinson (Eds.): Wilhelm Wundt in history: The making of a scientific psychology (S. 251-258). New York: Kuwer-Academic. https://www.researchgate.net/publication/251404380_The_Wundt_Collection_in_Japan

Ungerer, G. A. (2016). Forschungen zur Biographie Wilhelm Wundts und zur Regionalgeschichte. Gesammelte Aufsätze 1978-1997. Ein Logbuch (ca. 100 Abb.). Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur.

Volkelt, J. (1922). Wilhelm Wundt. Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Band 73, 329-242.

Wade, N. J., Sakurai, K. & Gyoba, J. J. (2007). Guest editorial essay. Whither Wundt? Perception, 36, 163-166.

Wellek, A. (1962). Psychologie. München: Franke.

Wontorra, H. M. (2009). Frühe apparative Psychologie. Leipzig: Der Andere Verlag.

Wontorra, H. M., Kästner, I. & Schröger, E. (2012). Wilhelm Wundts Briefwechsel – eine erste Version der digitalen Edition seiner Korrespondenz. In: A. Stock, H.-P. Brauns & U. Wolfradt (Hrsg.). Historische Analysen theoretischer und empirischer Psychologie (S. 235-245). Frankfurt a. M.: Lang.

Wundt, Eleonore (1927). Wilhelm Wundts Werk: Ein Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften (Abhandlungen der Sächsischen staatlichen Forschungsinstitute. Forschungsinstitute für Psychologie, Nr. 28). München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Wundt, Eleonore (1928). Wilhelm Wundt. Deutsches Biographisches Jahrbuch. Band 10 (S. 626-636). Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2650871

Wundt, W. (1874a). Grundzüge der physiologischen Psychologie. Leipzig: Engelmann.

Wundt, W. (1874b). Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874. Philosophische Monatshefte, 11, 65-68.

Wundt, W. (1876). Über den Einfluss der Philosophie auf die Einzelwissenschaften. Akademische Antrittsrede gehalten zu Leipzig am 20. November 1875. Leipzig: Engelmann.

Wundt, W. (1900-1920). Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. 10 Bände. Leipzig: Engelmann.

Wundt, W. (1907). Metaphysik. In: W. Diltey, A. Riehl, W. Wundt, W. Ostwald, H. Ebbinghaus, W. Eucken, Fr. Paulsen, W. Münch, Th. Lipps. Systematische Philosophie (S. 103-137). Berlin: Teubner.

Wundt, W. (1921). Erlebtes und Erkanntes. Stuttgart: Kröner.

Ziche, P. (2008). Wissenschaftslandschaften um 1900: Philosophie, die Wissenschaften und der nicht-reduktive Szientismus. Zürich: Chronos.

Wilhelm Wundt. Ausgewählte Literaturnachweise aus dem Bestand der Akademiebibliothek. Berlin 2002. Bibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. - Akademiebibliothek – Unter den Linden 8 10117 Berlin. http://bibliothek.bbaw.de/

Publikationen über Wundt, die zwischen 1971 und 1989 in der Deutschen Demokratischen Republik erschienen waren, aber darüber hinaus vielleicht nicht adäquat rezipiert sind, wurden von G. A. Ungerer zusammengestellt (Ungerer-Heuck, Stand 27.3.2016/UH) [8]

Deutsche Demokratische Republik

1971

Beiträge zur Problemgeschichte der Sozialpsychologie. WZ Jena (Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 4/1971.
– Hiebsch, Hans: Vorwort, S. 5 – 6.
– Eckardt, Georg: Problemgeschichtliche Untersuchungen zur Völkerpsychologie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 7-134.
– Bergmann, Sigrid: Zur Entwicklung der Sozialpsychologie in der UdSSR, S. 135 – 149.

1977

Beiträge zur Wundt-Forschung II. Materialien zum 2. interdisziplinären Kolloquium des Arbeitskreises „Wundt-Forschung“ an der KMU Leipzig, 3. Juni 1976, 116 Seiten. Leiter: Dr. W. Meischner, 9 Beiträge.

1978

Psychologie in der DDR. Entwicklung – Aufgaben – Perspektiven. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1978, 147 Seiten; 12 Beiträge.

1979

Wolfram Meischner, Erhard Eschler: Wilhelm Wundt (Biografie). Pahl-Rugenstein (Lizenzausgabe des Urania-Verlags Leipzig), 116 Seiten.
Wissenschaftliche Zeitschrift. KMU Leipzig Heft 3/1979. Nichtklassische Logik, 11 Beiträge. (Widmung von Lothar Kreiser an Wolfgang G. Bringmann, dat. 1.11.1979). Zu W.W.:
– Lothar Kreiser: Eine Rekonstruktion der logischen Auffassungen W. Wundts, S. 283 -294.
– Gerhard Terton: Zu Wilhelm Wundts Auffassung von der Determination, S. 295 – 302.

1980

Probleme und Ergebnisse der Wundt-Forschung II. Wissenschaftliche Zeitschrift der KMU Leipzig, Heft 2/1980.
8 Beiträge, u. a.:
– Wolfram Meischner: Wilhelm Wundt – Leben und Werk, S. 117 -128.
– W. Thiermann: Zur Geschichte des Leipziger Psychologischen Instituts, S. 129 – 136.
– Wolfram Meischner und Anneros Metge: Die Rolle Wilhelm Wundts bei der Herausbildung der experimentellen Psychologie. S. 151 – 160.
– Doktoranden Wilhelm Wundts (1875 – 1919).

Wilhelm Wundt. Progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart. Protokoll des internationalen Symposiums, Leipzig 1. und 2. November 1979. Wissenschaftliche Beiträge, Karl-Marx-Universität Leipzig, 410 Seiten.
Themenkreise:
1. W. W. und die Psychologie (17 Beiträge).
2. W. W. und die nationale Entwicklung der Psychologie (11 Beiträge).
3. W. W und die Wissenschaften (13 Beiträge).

1989 (Wende)

1991

Psychologie und Geschichte (Psychologie in der DDR). Jg. 2 – Heft 4 –Juni 1991 (Asanger-Verlag, Heidelberg), 230 Seiten. 5 Beiträge.

[8] Dankenswerterweise von Frau Katharina Ungerer-Heuck zur Verfügung gestellt.

Anhang 1. Wichtigste Publikationen Wundts

Buch-Publikationen Wundts

1. Aufl.	Titel	Spätere Auflagen	Bände
1856	**Untersuchungen über das Verhalten der Nerven in entzündeten und degenerierten Organen**. (Dissertation)		1
1858	**Die Lehre von der Muskelbewegung**		1
1862	**Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung**		1
1863 **(1863)**	**Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele** **Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele** **[Repr. eingel. u. mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte versehen von W. Nitsche]**	1892, 2. Aufl. 1897, 3. Aufl. 1906, 4. Aufl. 1911, 5. Aufl. 1919, 6. Aufl. 1922, 7. Aufl.	2 2 2 2 2 2
1865	**Lehrbuch der Physiologie des Menschen** (2 Bände)	1868, 2. Aufl. 1873, 3. Aufl. 1878, 4. Aufl.	2 2 2
1866	**Die physikalischen Axiome und ihre Beziehung zum Kausalprinzip. Ein Kapitel aus einer Philosophie der Naturwissenschaften** (2. Aufl. Die Prinzipien der mechanischen Naturlehre)	1910, 2. Aufl.	1
1867	**Handbuch der medizinischen Physik**		1
1874	**Grundzüge der physiologischen Psychologie** (1 Band)	1880, 2. Aufl. 1887, 3. Aufl. 1893, 4. Aufl. 1902-1903, 5. Aufl. 1908-1910, 6. Aufl.	2 2 2 3 3
1880-1883	**Logik: eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung (2 Bände)**	1893-1895, 2. Aufl. 1906-1908, 3. Aufl. 1919-1921, 4. Aufl.	2 3 3 3
1885	**Essays** (12 Arbeiten)	1906, 2. erw. Aufl.	1
1886	**Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens**	1892, 2. Aufl. 1903, 3. Aufl., 1912, 4. Aufl.	1 2 2
1889	**System der Philosophie**.	1897, 2. Aufl. 1907, 3. Aufl. 1919, 4. Aufl.	1 2 2
1892	**Hypnose und Suggestion**	1892	1
1896	**Grundriss der Psychologie.**	(1922), 2. bis 15. Aufl.	1
1900-1920 1900 1904 1908 1905 1906 1909 1917 1917 1918 1920	**Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte** Band 1: Die Sprache, Erster Teil. Band 2: Die Sprache, Zweiter Teil. Band 3: Die Kunst. Band 4: Mythus und Religion, Erster Teil. Band 5: Mythus und Religion, Zweiter Teil. Band 6: Mythus und Religion, Dritter Teil. Band 7: Die Gesellschaft, Erster Teil. Band 8: Die Gesellschaft, Zweiter Teil. Band 9: Das Recht. Band 10: Kultur und Geschichte.	1919-1923, einzelne Bände 2., 3. bzw. 4. Aufl., teils neubearbeitet	10

1901	**Einleitung in die Philosophie**	1918, 7. Aufl. 1920, 8. Aufl.	1
1911	**Einführung in die Psychologie**	1913, 3. Abdr. 1926, 6. Abdr.	1
1911	**Probleme der Völkerpsychologie** (6 Arbeiten)	1921, 2. Aufl. hrsg. von M. Wundt	1
1912	**Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit.**	1914, 2. Aufl.	1
1913	**Reden und Aufsätze** (8 Arbeiten)	1914, 2. Aufl.	1
1913	**Die Psychologie im Kampf ums Dasein.**		1
1910-1921	**Kleine Schriften** Band 1 (1910), Band 2 (1911), Band 3 (1921).		3
1914	**Sinnliche und übersinnliche Welt.**	1923, 2. Aufl.	1
1917	**Leibniz. Zu seinem zweihundertjährigen Todestag 14. November 1916**		1
1920	**Erlebtes und Erkanntes**. (Autobiographie)	1921, 2. Aufl.	1

Anmerkung: Inhaltsangaben der Hauptwerke siehe Fahrenberg (2016, Anhang)

Aufsätze und kleinere Schriften (Auswahl)

Jahr	Titel
1867	Neuere Leistungen auf dem Gebiete der physiologischen Psychologie. Vierteljahrsschrift für Psychiatrie, 1, 23-56.
1869	Über die Entstehung räumlicher Gesichtswahrnehmungen. Philosophische Monatshefte, 3, 225-247.
1883	Über psychologische Methoden. Philosophische Studien, 1, 1-38.
1883	Über die Messung psychischer Vorgänge. Philosophische Studien, 1, 251-260, 463-471.
1883	Zur Lehre vom Willen. Philosophische Studien, 1, 337-378.
1885	Zur Kritik des Seelenbegriffs. Philosophische Studien, 2, 483-494.
1885	Die Thierpsychologie. In: Essays (S. 182-198). Leipzig: Engelmann.
1885	Die Sprache und das Denken. In Essays (S. 244-285). Leipzig: Engelmann.
1888	Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie. Philosophische Studien, 4, 1-27.
1888	Selbstbeobachtung und innere Wahrnehmung. Philosophische Studien, 4, 292-309.
1889	Biologische Probleme. Philosophische Studien, 5, 327-380.
1889	Über die Einteilung der Wissenschaften. Philosophische Studien, 5, 1-55.
1891	Zur Frage der Localisation der Grosshirnfunctionen. Philosophische Studien, 6, 1-25.
1891	Zur Lehre von den Gemüthsbewegungen. Philosophische Studien, 6, 335-393.
1892	Auch ein Schlusswort. Philosophische Studien, 7, 633-636.
1892	Was soll uns Kant nicht sein? Philosophische Studien, 7, 1-49.
1894	Über psychische Kausalität und das Prinzip des psycho-physischen Parallelismus. Philosophische Studien, 10, 1-124.
1896	Über die Definition der Psychologie. Philosophische Studien, 12, 9-66.
1896	Über naiven und kritischen Realismus. Erster Artikel. Philosophische Studien, 12, 307-408.
1898	Über naiven und kritischen Realismus. Zweiter Artikel. Philosophische Studien, 13, 1-105.
1898	Über naiven und kritischen Realismus. Dritter Artikel. II. Der Empiriokritizismus (Schluss). Philosophische Studien, 13, 323-433.

1903	Naturwissenschaft und Psychologie. Sonderausgabe der Schlussbetrachtungen zur fünften Auflage der physiologischen Psychologie. Leipzig: Engelmann.
1904	Über empirische und metaphysische Psychologie. Archiv für die gesamte Psychologie, 2, 333-361.
1907	Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. Psychologische Studien, 3, 301-360.
1908	Kritische Nachlese zur Ausfragemethode: Archiv für die gesamte Psychologie, 11, 445-459.
1909	Über reine und angewandte Psychologie. Psychologische Studien 5, 1-47.
1909	Das Institut für experimentelle Psychologie. In: Universität Leipzig (Hrsg.), Festschrift zur Feier des 500 jährigen Bestehens der Universität Leipzig (S. 118-133). Leipzig: Hirzel.
1910	Psychologismus und Logizismus. Kleine Schriften. Band 1 (S. 511-634). Leipzig: Engelmann.
1913	Die Psychologie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. In: Reden und Aufsätze (S. 163-231). Leipzig: Kröner.
1916	Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie. Psychologische Studien, 10, 189-238.

Anmerkung: Ein Namen- und Sachregister der Philosophischen Studien wurde von H. Lindau (1904) angelegt (publiziert in Leipzig: Engelmann). Die Aufsätze bzw. Reden zu Zeitgeschichte und politischen Themen wurden hier fortgelassen.

Ausgewählte Reden

Jahr	Titel
1874	Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874. Philosophische Monatshefte , 11, 65-68.
1875	Über den Einfluss der Philosophie auf die Einzelwissenschaften. Akademische Antrittsrede gehalten zu Leipzig am 20. November 1875. Leipzig: Engelmann, 1876.
1887	Zur Erinnerung an Gustav Theodor Fechner: Worte, gesprochen an seinem Sarge am 21. November 1887. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
1889	Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Zentenarbetrachtung. Rede des antretenden Rektors Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Wundt. In: Franz Häuser (Hrsg.). Die Leipziger Rektoratsreden 1871-1933. Band I: Die Jahre 1871-1905 (S. 479-498). Berlin: de Gruyter.
1902	Gottfried Wilhelm Leibniz. Akademischer Vortrag gehalten in Anwesenheit Seiner Majestät des Königs
1913	Gustav Theodor Fechner. Rede zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages. In: W. Wundt. Reden und Aufsätze (S. 254-343). Leipzig: Kröner.
1917	Leibniz zu seinem zweihundertjährigen Todestag. Leipzig: Kröner.

Anhang 2. Klassifikation des Wundt-Nachlasses an der Universität Tohoku, Sendai (Takahashi, 1983, S. 10).

Profile of the Collection

The Wundt Collection was purchased for the newly established Department of Psychology of Tohoku University at the suggestion of Tanenari Chiba on the occasion of his appointment as a professor there, soon after his return from Germany, where from 1921 through early 1922 he had studied as a researcher representing Kyoto University.[1]

According to Tohoku University Library records, the collection consists of 15,840 volumes. Excepting a few works related to folk psychology, it represents the whole of Professor Wundt's personal library.[2] My own check of the number of books yielded the following totals[3] (Table 1):

Table 1.

Philosophy	1,764 (527 on psychology)
Religion	261
Education	58
History	123
Biography	6
Geography	62
Language	144
Literature	75
Arts	42
Law	104
Politics	30
Economics (including statistics)	85
Mathematics	35
Natural Science	223
Medicine	131
Technology	4

The collection also contains a great number of annuals, catalogs, commemorative publications, dictionaries, series, and periodicals, including bound journals and university bulletins.[4] Offprints and other non-books amount to more than 9,000 items according to library records.

Findings

The books on mathematics, the natural sciences, medicine, and technology are broken down into the following categories[11] (Talbe 2):

Table 2.

Mathematics: General (18); arithmetic and algebra (2); analysis (4); geometry (9); applied (2)—35 items
Natural Sciences: General (32); mechanics (7); astronomy (21); physics (50); chemistry (28); geology (5); biology and paleontology (43); botany (8); zoology (11); anthropology (18)—223 items
Medicine: General (15); anatomy (19); physiology (44); biochemistry (6); pharmacology (2); pathology (16); internal medicine (2); mental science and psychiatry (21); ophthalmology (4); otorhinology (1); obstetrics and gynecology (1)—131 items
Technology: General (1); mechanical (1); electrical (2)—4 items

Anhang 3. Briefe von Max Wundt an Eleonore Wundt 26.10.1920 bis 29.08.1948

Universitätsarchiv <Leipzig> ; Nachlass Wilhelm Wundt ; Signatur: NA Wundt/III/1701-1723/1716/105/431-432

Jena, 26.10.1920. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … Über einige Zeitungsartikel die den Vater behandeln für das "Wundtarchiv".
Das Exemplar der „Einleitung“ schicke ich Dir gleichzeitig, zwei gebundene Exemplare lagen doch dabei. Das eine habe ich behalten, das andere kann ja ins Archiv kommen. Einige Artikel über Papa gehen auch mit ab, den aus der Genfer Zeitung erhielten wir durch Suchen. All diese Sachen gehören doch am besten ins Archiv.

Jena, 03.11.1920. - 2 Bl. (4 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … Bittet um Übersendung von Pappkisten und Mappen. Über verschiedene Werke des Vaters. Über verschiedene Spediteure. Hat die Sachen der Tante Helene erhalten. Dankt für die Übersendung von Bildern. Hat das von der Schwester überwiesene Geld noch nicht erhalten.
„Beim Aufräumen ergab sich, dass mir von Papas Werken fehlen: 1) Die Ethik ganz, 2) von der Völkerpsychologie die 2 Bände Gesellschaft u. der Band Recht. Sind die noch im Originalband u. einer Dublette vorhanden? IV. Band 3. Aufl. habe ich nur ungebunden u. würde ihn auch gern gebunden haben. Was von diesen Dingen da ist, kannst Du ja den Büchern beilegen. Von Aeschylus und Sophokles habe ich Übersetzungen; Du kannst die von Papa aber behalten.“

Jena, 05.11.1920. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Über eine mögliche Sammlung zum Wirken des Vaters; hat mit Kröner und Wigand gesprochen. … Wartet auf die Sachen aus Großbothen. …

Jena, 20.11.1920. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält … Ausführliche Honorarüberlegungen aufgrund der aktuellen politischen Situation.

Jena, 02.12.1920. - 2 Bl. (4 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Berichtet von der Einrichtung des Hauses. Über die Kriegsanleihen der Schwester. Über die geplanten kleinen Schriften und die Zusammenarbeit mit Kröner; Aufteilung der Arbeiten. Will die Rechnung des Spediteurs zahlen. Über die Bibliothek der Tante, wird sie ihr abkaufen.

Jena, 13.12.1920. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Wundt, Wilhelm [Autor]
Enthält: Erkundigt sich nach dem Umzug nach Großbothen
Kiesow bittet um Erstausgaben von Wilhelm Wundts Werken, bittet um Suche nach Dubletten. Vielen Dank für Deinen Brief vom 6. Inzwischen wirst Du Deinen Einzug in Großbothen gehalten haben und bist hoffentlich leidlich über die ersten ungemütlichen Tage hinweggekommen.

Jena, 04.10.1923. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Dankt für den Brief der Schwester und das richtige Verhalten in Verlagsangelegenheiten. … Bittet um Übersendung von Verträgen und Beiträgen … Über die politische Situation. Gedanken zur finanziellen Situation der Schwester.
Wenn nur der Kröner weiter zahlte! Ich mache mir etwas Sorgen, dass Du doch in ernstliche Not kommst. Willst Du nicht einmal bei ihm vorgehen? Als Bittstellerin kämst Du ja keineswegs, da wir ein gutes Recht haben.
– Die Bereicherung des Archivs würde ich zu sehr gern sehen.

Größere Lücke der Korrespondenz

Tübingen, 08.02.1930. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … . Über das Wundt-Archiv.

Tübingen, 01.06.1930. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Dankt für Brief und Zeitungsausschnitte. … Will die Miete für das Wundt-Archiv überweisen.
Mit der monatlichen Überweisung der Miete für das Archiv klappt es natürlich nicht, es ist auch zu umständlich. Ich möchte sie dir lieber zweimal im Jahr (wenn ich meine Kolleggelder bekomme) überweisen, und zwar jetzt noch 100 M. Morgen lasse ich den Betrag auf deine Heinemann Bank überweisen.

Tübingen, 04.04.1931. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift

Enthält: Hat eine Sammlung von über 200 Briefen an den Vater gefunden. Will die Briefe für das Archiv übersenden. … Ich will Dir nur rasch melden, daß ich 209 Briefe von Papa gefunden habe. Das ist gewiß die größte Sammlung, die Du bekommst. Sie beginnen 1887 und erstrecken sich später – unter Berücksichtigung unsrer Lebensverhältnisse – so gleichmäßig durch alle Jahre, daß ich im Vertrauen auf meine Ordnungsliebe annehme, daß es überhaupt fast alle von Jena an mich geschriebenen sind. Nur in den Kriegsjahren besonders dem ersten, sind wohl verloren gegangen. Ein paar sind auch an Senta. Ich möchte sie Dir eingeschrieben schicken; da Du aber öfter morgens schon weg bist, schreibe mir bitte, an welchem Tag es am besten geschieht, damit Du sie gut erhältst.

Größere Lücke der Korrespondenz

Tübingen, 16.06.1935. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief, Postkarte ; Handschrift
Enthält: … Hat erfahren, dass Tönnies in einem Nachlass Briefe von Wilhelm Wundt gefunden hat; vermutet die Übersendung der Briefe an die Schwester. Hat mit Des Coudres gesprochen, der Briefe des Vaters in der Universitätsbibliothek Leipzig gesehen hat. Freut sich auf den Besuch im August.

Größere Lücke der Korrespondenz

Tübingen, 15.06.1941. - 1 Bl. (2 masch. / hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Dankt für Brief und Sendung. … Über den Briefwechsel Vaihinger und Wilhelm Wundt. … Volkelt wünscht Beiträge zur Wilhelm-Wundt-Stiftung.

Tübingen, 14.03.1942. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Dankt für den Brief. Freut sich auf den für den Sommer geplanten Besuch. … Übersendet Abschriften von Briefen des Vaters zur Marburger Angelegenheit sowie Urteile von Fechner und Helmholtz. Kröner hat Honorar und Freiexemplare übersendet.

Größere Lücke der Korrespondenz

Tübingen, 02.04.1944. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält:… Über den Luftangriff auf die Leipziger Universität. Ist damit einverstanden, die Bücher des Vaters kostenlos abzugeben.

Größere Lücke der Korrespondenz

Tübingen, 23.02.1947. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Über die Finanzpläne der Schwester zum Verkauf des Hauses. Fordert zudem freie Wohnung; Gartenbenutzung und jährliche Reallieferungen. Nennt die Bedingungen und geforderten Bescheinigungen für den geplanten Besuch der Schwester. Will mündlich über das Wilhelm-Wundt-Archiv reden.
Das Gesuch an das hiesige Bürgermeisteramt für eine Reise nach Tübingen erfordert wichtige persönliche und berufliche Gründe … „Was das Archiv betrifft, müssen wir in der Tat mündlich darüber reden. Aber denkst Du jetzt an das Institut oder an die Universitätsbibliothek? Ich war ja immer für das zweite. Wie Figura zeigt, können Leiter des Instituts doch Leute werden, die gar keine Beziehung zu Papa und seiner Richtung haben; auch werden sie nicht auf Sicherungsmaßnahmen eingerichtet sein, die in einer größeren Bibliothek selbstverständlich sind. Schließlich kommt es wohl auch noch darauf an, wo heile, zur Aufnahme geeignete Räume vorhanden sind.“

Tübingen, 06.04.1947. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Über die Planung der Reise; findet die Gründe plausibel und hofft auf Zustimmung des Tübinger Bürgermeisters. … Ist erfreut über das Wohlergehen der Schwester in den neuen Verhältnissen. Will beim Besuch über das Wilhelm-Wundt-Archiv sprechen.
… „Dass Du Dich unter den neuen Verhältnissen wohl fühlst, freut mich sehr, und dass Du Dich auch für die Zukunft gesichert hast.
Über das Archiv müssen wir dann hier sprechen. Schließlich musst Du sein Schicksal entscheiden, denn es ist doch ganz Dein Werk. Du denkst an die vielen Einzelnen, die es gelegentlich ansehen sollen. Ich denke hauptsächlich an den Einen, der später vielleicht einmal ein Werk über Papa verfasst, und er es dann noch vollständig beisammen finden soll. Und das ist mir eben, wenn es durch so viele Hände geht und angesichts der vielen Autographensammler nicht ganz sicher. Ich fürchte die häufig wechselnden Assistenten und Senioren, die manchmal wenig gewissenhaft mit so etwas umgehen; Du hast wieder eine zu schlechte Meinung von den Bibliothekaren. Was zum Archiv nun eigentlich gehören soll, festzustellen, ist natürlich auch wichtig; ich denke Du wirst eine Liste mitbringen.“

Tübingen, 13.07.1947. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift

Enthält: Über die Papiere für die Reise der Schwester. Dankt für die Übersendung von Bildbänden. Berichtet von der Familie. Ausführlich über das Wundt-Archiv; kann dem Geschenk an die öffentliche Hand nicht komplett zustimmen. Hat Interesse am Büchergestell des Vaters. Würde die Bücher von Fechner und die Bücher mit Widmungen von Haeckel gern gewinnbringend verkaufen.
Es ist von „Sonstiges“ „zur Hauptsache persönliche Erinnerung“ und einem Karton die Rede, anscheinend für Max Wundt gedacht, und er möchte ein Büchergestell… „Was das ‚Sonstige‘ betrifft, so scheint es mir in der Hauptsache persönliche Erinnerung. Das wegzugeben, hat doch wohl keinen Zweck; vielleicht ließe es sich in irgend einer Kiste gemeinsam verwahren. Wir haben gar keinen Platz, aber wegwerfen möchte man es doch auch nicht. Ob die nächste Generation noch daran Interesse hat, muss sie dann später selber beurteilen. Etwas anderes ist es mit den Handschriften von Fechner. Gibt es ein Fechner-Museum oder Archiv? Sie hätten vielleicht auch geldlich einen gewissen Wert, und bei der heutigen Lage könnte man sie dafür verwenden. Das gilt ja überhaupt für Dein ganzes Archiv. Ich weiß doch nicht, ob es richtig ist, es so ganz einfach der öffentlichen Hand zu schenken. Ist dafür die Lage heute nicht doch zu schwierig? Du solltest doch irgendeine Sicherung dafür erhalten. Die Doppelstücke von Papas Büchern würde ich behalten; es kommen doch immer wieder Wünsche, sie geschenkt zu erhalten, die man gern befriedigt. Dass alle die alten Auflagen, besonders auch die Erstdrucke, mit weggegeben werden, ist ja eigentlich bedauerlich, aber wohl nicht zu vermeiden. Sie werden damit ja auch uns ziemlich unzugänglich, zumal heute ein Leihverkehr zwischen den Bibliotheken kaum noch besteht, besonders nicht über die Zonengrenzen. Die ‚sonstigen Bücher im Archiv‘ sind am schwersten zu beurteilen. Manche davon herzugeben, kann ich mich doch schwer entschließen. Kuno Fischer und Zeller möchte ich jedenfalls behalten, ebenso die am Ende verzeichneten ‚Heidelberg‘ und ‚Leipzig‘, die doch etwas mit der Familiengeschichte zusammenhängen. Auch die Bücher mit den persönlichen Widmungen Haeckels sollten wir nicht weggeben, höchstens solltest Du sie teuer verkaufen. Sind unter den Werken von Fechner auch solche mit Widmung? Die Fechnerschen Werke könnte man vielleicht auch geschlossen einer Stelle anbieten. Im Übrigen bleibt natürlich der Antiquar; aber bestimmt erst, wenn die endgültige Geldregelung in Deutschland erfolgt ist. Die Reisebücher sind sicher sehr wertvoll, wie heute überhaupt alle Bücher.“ …

Tübingen, 19.07.1947. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Über die Papiere für die geplante Reise. Über das Wilhelm-Wundt-Archiv. Erbittet das Buch "Erlebtes und Erkanntes" für einen Professor in Tübingen. …

Tübingen, 23.11.1947. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … Über die geplante Umsiedlung des Wilhelm-Wundt-Archivs.
(…) Die Umsiedelung des Archivs wird ja keine kleine Mühe sein, hoffentlich klappt alles. Daß Frau Thömel auch ein Stück für sich selber bekommt, finde ich nur billig. Von den Büchern, deren Verzeichnisich auch wieder beilege, möchte ich d. angestrichenen doch ganz gern haben. Es sind doch Familienerinnerungen, und Johannes Müller war ein großer Mann. Das andere Verzeichnis konnte ich jetzt endlich Herrn B. geben. Ich hatte ihn endlos lange nicht gesehen. (…)

Tübingen, 01.01.1948. - 1 Bl. (2 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Dankt für die Übersendung von Verträgen. Hat sie unterschrieben und bereits zurückgesandt. Ist erfreut über die Übergabe des Wilhelm-Wundt-Archivs an die Universität Leipzig. Hat an die Universität Leipzig geschrieben und um die Berufungsakten des Vaters gebeten. …
Gestern erhielt ich Deinen Brief mit den Verträgen zur Unterschrift. … Ich freue mich mit Dir, dass nun die Übergabe erfolgt ist. Du bist damit doch eine große Last und Verantwortung los, und es ist schön, dass Universität und Institut den Wert unserer Gabe so zu schätzen wissen. Hoffentlich überwindet Frau Thömel nun ihre Hemmungen wegen des Pults.“

Tübingen, 25.01.1948. - 1 Bl. (2 hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … Hat Bücher abgegeben, wartet auf das Ergebnis. Dankt für die Übersendung von Zeitungen. Über eine mögliche Reise nach Leipzig. … Über das Wilhelm-Wundt-Archiv.
(…) Die Benutzung des Archivs wäre in der Tat ein glänzender Reisegrund. Die Berufungsakte läse ich gern, weil ich in der Einleitung Papas Philosophie doch etwas geschichtlich erklären möchte, und ich habe bei den Marburger und Gießener Berufungsakten gesehen, wie viel man daraus für die geschichtliche Lage lernen kann.

Tübingen, 04.04.1948. - 1 Bl. (1 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: … Übersendet ein offizielles Schreiben und hofft auf Erfolg. Hat von Kröner noch immer keine Antwort erhalten; erbittet Auskünfte aus den Verlagsverträgen zu einigen Büchern des Vaters. …

Tübingen, 11.04.1948. - 1 Bl. (2 masch. / hs. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift
Enthält: Über verschiedene Schreiben für die von der Schwester geplante Reise. Über die Berufungsangelegenheit des Vaters in Leipzig; will wegen einer Unklarheit die Bibliothek aufsuchen.

Tübingen, 29.08.1948. - 2 Bl. (4 masch. S.). - Deutsch ; Brief ; Handschrift

Enthält: … Über die überraschende Absage der Reise der Schwester; bittet sie in Revision zu gehen. … Hat vom sächsischen Landesarchiv Kopien von Akten zur Berufung des Vaters erhalten. … Dankt für Stellenangaben aus der Völkerpsychologie. Über den Verkauf von Büchern aus dem Wundt-Archiv an das Antiquariat Lorentz.
„Vielen Dank für Deinen Brief vom 15. d. M: und Deine Karte vom 20., die uns etwas Näheres über die so überraschende Ablehnung Deines Gesuchs mitteilte. Sicher hängt es mit der politischen Lage zusammen … Schön wäre es ja, wenn Du im Oktober kommen könntest. … Interessant war mir Deine Mitteilung, dass Du Bücher an Lorentz verkaufst hast. Ist denn dessen Antiquariat wieder in Gang. Herr Dr. Bähr lässt noch immer nichts von sich hören. Es ist mir Dir gegenüber recht peinlich, denn ich habe Dich doch eigentlich veranlasst, die schönen Bücher herzugeben. Und Du hast nichts dafür bekommen. Wir übrigens auch nur ein bische Fett [sic] vor Weihnachten. Dann sollten wir wenigstens die Bücher zurückbekommen. In diesem Sinne werde ich bei nächster Gelegenheit mit ihm sprechen.“

Keine weiteren Briefe von Max an Eleonore Wundt im Archiv enthalten.

Anhang 4. Vertrag über Schenkung des Wundt-Archivs an die Universität bzw. das Institut für Psychologie der Universität Leipzig, Dezember 1947

Großbothen, Tübingen, Leipzig, Dezember 1947

Die Erben von Wilhelm W u n d t, früheren Professors der Philosophie an der Universität Leipzig, Eleonore Wundt, Großbothen, und Professor Max Wundt, Tübingen, übergeben das von jener geschaffene

W u n d t - A r c h i v

der Universität Leipzig als Geschenk.

Es enthält den gesamten gedruckten und ungedruckten Nachlaß von Wilhelm Wundt.

Die Schenkung erfolgt mit der Auflage, das Archiv dem Psychologischen Institut an der Universität zu übergeben und gemeinsam mit diesem Vorsorge zu treffen, daß es dort sicher aufbewahrt und unter angemessener Aufsicht der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich ist.

Sollte die Universität, bezw. das Psychologische Institut aus irgend welchen Gründen auf den Besitz des Archivs oder einzelner Teile desselben keinen Wert legen, so fällt es an die Nachkommen des Professors Wilhelm Wundt zurück.

Diese Urkunde ist unterzeichnet von den beiden genannten Erben, dem Rektor der Universität Leipzig und dem Direktor des Psychologischen Instituts an der Universität Leipzig.

Eleonore Wundt ..... Prof. Max Wundt

Prof. Dr. Lucius Jacobi ..... Prof. Dr. Alfred Petzelt

Rektor der Universität Leipzig — Direktor des Psychologischen Instituts i.V.

Anhang 5. Universitätsarchiv Tübingen
Provenienzbestand UAT 228 und Bestandsverzeichnisse UAT 228/16 bis 228/24

Bestand des Universitätsarchivs Tübingen
Max Wundt (1879–1963)
Geb. 29.1.1879 Leipzig, gest. 31.10.1963 Tübingen. 1907 Doz. Straßburg, 1918 beamt. ao. Prof. Marburg, 1920 o. Prof. Jena, 1929–1945 o. Professor der Philosophie in Tübingen.
Provenienzbestand im Universitätsarchiv:

552 UAT 228: Max Wundt (1879–1963), Teilnachlass 1854–1949. Übernommen: 1977 aus Privatbesitz. Findmittel: BR zu UAT 228.
Inhalt:
A. Max Wundt
1. Persönliche Dokumente (2 Nrn), Briefe an die Eltern (1 Nr., 1890–1912).
2. Wissenschaftliche und literarische Tätigkeit: Manuskripte zur Philosophiegeschichte, »Rasse und Geschichte« (5 Nrn, 1941–1949). – Schriftenverzeichnis (1 Nr.). – Kriegserinnerungen 1914–1918 (5 Nrn).
B. Wilhelm Wundt
Materialien und Manuskripte zu Biographie, Werk und Nachlass (3 Nrn, o.D.). – Briefabschriften (1 Nr., 1854–1920). – Briefe an Max Wundt (3 Nrn, 1887–1920).
C. Sammlungsgut
Philosophenarchiv: Portraitphotographien (151 Nrn) und sonstige Materialien (3 Nrn).
Umfang: 24 Nrn, 0,80 lfm.

Das Titelblatt lautet:

Universitätsarchiv Tübingen.
Provisorisches Bestandsrepositorium 228
Nachlaß Prof. Dr. Max Wundt (1879-1863)
1854-1949
Bearbeitet von Volker Schäfer
Tübingen 1978

Es gibt einen Copyright-Hinweis der Universität Tübingen. Stand: 29. Januar 2016.
In einer Vorbemerkung von Michael Wischnath aus dem Jahr 2003 werden kurz die Lebensdaten von Max Wundt genannt sowie eine knappe Bestandsgeschichte und ein Bearbeitungsbericht. „Die Unterlagen aus dem Nachlass von Max Wundt wurden vom Universitätsarchiv im März 1977 als Geschenk erworben."
Hier wird auch das von Gustav Ungerer dem UAT überlassene zusätzliche Findmittel zu den Briefabschriften Wilhelm Wundts erwähnt.

Das 2003 von Wischnath gegebene Inhaltsverzeichnis lautet:

I. Persönliche Dokumente (2 Nrn.), Briefe an die Eltern (1 Nr., 1890-1912).
II. Wissenschaftliche und literarische Tätigkeit: Manuskripte zur Philosophiegeschichte, „Rasse und Geschichte" (5 Nrn., 1941-1949). – Schriftenverzeichnis (1 Nr.) – Kriegserinnerungen 1914-1918 (5 Nrn.) – Philosophenarchiv: Portrait fotos (151 Nrn.) und Sonstige Materialien (3 Nrn.).
III. Wilhelm Wundt: Materialien und Manuskripte zur Biographie, Werk und Nachlaß (3 Nrn. o. J). – Briefabschriften (1 Nr., 1854-1920). – Briefe an Max Wundt (3 Nrn. 1887-1920).

Das neuere Archivalienverzeichnis nennt an 4. Stelle noch separat „228/15 Philosophen-Archiv (Bildnisse)" und enthält ein Abkürzungsverzeichnis (Personenregister, Sachregister und eine Konkordanz: Signatur / Seite).

Nrn. 228/1 bis 228/14 enthalten den Nachlass von Max Wundt;
Nrn. 228/16 bis 228/24 die Wilhelm Wundt zugeordneten Archivalien;
Nrn. 228/15,1 bis 228/15,151 das Philosophen-Archiv (Bildnisse) von Thomas Abt bis Melchior Zeidler.

Der Bestand zu Wilhelm Wundt ist gegliedert:

228/16 Unterlagen über Wilhelm Wundt („Papa“) [9]
228/17 Abschriften von Briefen Wilhelm Wundts. 1 Fasz. (1954-1920). Chronologisch geordnet. Vgl. 228/21 (Katalog des Wundt-Archivs, Teil III Briefe) und gesondertes Findmittel für UAT 228/17. [10]
228/18 Briefe an seinen Sohn Max. 1. Heft: 1887-1903. 39 Schriftstücke.
228/19 Desgl. 2. Heft 1904-1910. 74 SSt.
228/20 Desgl. 3. Heft: 1911-1920. 96 SSt.
228/21 Wundt-Archiv-Leipzig. Enth. u.a.: Katalog des Wundt-Archivs. 1 Fasz. (1947-1960).
Max Wundt und seine Schwester übergaben im Jahr 1947/1948 das von dieser geschaffene Wundt-Archiv mit dem gesamten gedruckten und ungedruckten Nachlass Wilhelm Wundts als Schenkung der Universität Leipzig bzw. dem Institut für Psychologie**.**
228/22 Ablichtungen von Archivalien des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden betr. Wilhelm Wundt.
228/23 Gerhard Kessler, Wilhelm Wundts Ahnenerbe. 1933. Gottfried Roesler, Ahnentafel des Psychologen und Philosophen Wilhelm Wundt.
228/24 Werner Fischel, Wilhelm Wundt und Emil Kraepelin. Gedanken über einen Briefwechsel. Masch. Mskr.

Korrespondenz im Universitätsarchiv Tübingen
Die Briefe Wundts zwischen 1854 und 1920 sind an zahlreiche Personen gerichtet. Nur sehr wenige Briefe sind an ihn adressiert. Von Wundts Briefen an seinen Sohn Max gibt es in diesem Konvolut nur eine kleine Anzahl, *alle* Briefe an Eleonore fehlen. Alle Dokumente sind Typoskripte bzw. Kopien von Typoskripten; es handelt sich wahrscheinlich um die ursprünglich in Leipzig inoffiziell „von einer Sekretärin angefertigten Abschriften“, die zu DDR-Zeiten in den Westen gelangt sein sollen (Ungerer, 2016 im Druck, S. 440). Einige dieser Dokumente im UA Tübingen tragen den Vermerk *Abschrift*. Fast alle Briefe lassen eine nachträglich handschriftlich eingetragene Nummer erkennen; einige tragen den Stempelaufdruck „Wundt-Archiv“.

Darüber hinaus nennen Bringmann und Ungerer (1980a, S. 220 f) einen Bestand von Briefen der Eltern an Max Wundt sowie 200 Briefe von Wundt an seinen Sohn, außerdem eine Anzahl von Dokumenten mit genealogischen Informationen. Dieser Tübinger Nachlass stellt eine Auswahl dar. Ob alle Dokumente auch im Leipziger UA vorhanden sind, könnte stichprobenartig geprüft werden. Hat Eleonore Wundt, die ohnehin für ihren Vater Briefe schrieb, nachträglich auch eine Auswahl wichtiger Briefe ihres Vaters abgeschrieben, als sie bis 1947 im Leipziger Institut angestellt war? Dieser Nachlass ist dann in den Westen an die Familie in Tübingen und schließlich in das UA Tübingen gelangt.

Bringmann und Ungerer (1980a, S. 218 ff) zufolge gelangte ein umfangreicher schriftlicher Nachlass an die Tübinger Familie, u.a. Korrespondenz innerhalb der Familie und mit engen Freunden, Sophie Wundts Tagebücher, andere „Memorabilia“ und Fotos. In der Familie ist noch eine Kopie der von Bringmann im Sommer 1980 angefertigten Liste dieses Tübinger Bestandes mit 97 Einträgen erhalten (Mitteilung von Dr. Hermann Wundt (26.7.2016). Hier sind auch einige Urkunden und Orden Wundts (Pour-le-merite u.a.) sowie Urkunden und Orden von Max Wundt verzeichnet.

[9] Zusatzinformationen des Archivars Stefan Fink:
UAT 228/16 macht etwa 0,5 cm aus und enthält u.a. Testamentsentwürfe, aber auch 2 längere Zeitungsartikel über einen Vortrag zum 1. Weltkrieg.
UAT 228/21 ist recht umfangreich (ca. 2,5 cm).
UAT 228/22 besteht nur aus Kopien von Archivalien des Hauptstaatsarchives Dresden: (Altsignaturen Landeshauptarchiv Dresden: Arch. Sect. Nr. 8, Bl. 149-153, 164-168, 170-179, 180-185, 214-215, Universität Leipzig). „Diese Kopien stammen mindestens aus den 1960er Jahren und sind von entsprechender Qualität. Vielleicht wäre es für Ihre Zwecke besser, wenn Sie sich mit diesem Teilanliegen an das Hauptstaatsarchiv Dresden wenden, um Kopien der Originale zu erhalten?“

[10] Das von G. A. Ungerer erarbeitete Findbuch enthält 618 Einträge. Kopien der Schriftstücke und das Findbuch sind im Besitz von Frau Ungerer-Heuck, Freiburg.

Anhang 6. Wundt-Archiv und Wundt-Stiftung 1957

Drei Listen des Tübinger Universitätsarchivs (CD erhalten, Mai 2016)

UAT Signatur 228/21

Die erste Liste (12 Seiten) erfasst ca. **180** Bücher, Schriften und Sonderdrucke zahlreicher Autoren (überwiegend zur Psychologie im weitesten Sinne, 4 von Wundt, das Exlibris von Eleonore), die in das Wundt-Archiv übernommen wurden.

„Außerdem wurden in das Wundt-Archiv übernommen:
35 zum Teil ältere Reiseführer und Karten
27 Freiexemplare von Werken Wilhelm Wundts
25 Hefte Nachschriften, Exzerpte u. ä. von Eleonore Wundt
(Das sonstige Handschriftliche, soweit es nicht bereits Makulatur geworden war, wird erst noch durchgesehen auf seine Bedeutung für das Wundt-Archiv.)

1 photogr, Vergrößerung der Feier in Tambach 1902 (Gerahmt)
1 Wandbild (Mutter Albrecht Dürers)
(Diese Bilder hängen bereits im Wundt-Archiv.)
Die in das Wundt-Archiv übernommenen Sachen erhielten auf dem Titelblatt den Vermerk: „Wundt-Stiftung 1957“

unterschrieben von Felix Schlotte

Die zweite, anhängende Liste (7 Seiten) erfasst ca. **100** Bücher und trägt die Überschrift:
„Aus der Wundt-Stiftung wurden in die Bücherei des Instituts für Psychologie übernommen:

I. Psychologische Sonderdrucke und Bücher (u.a. Klemm, Krueger, Maeterlink, Volkelt, Wellek)
II. Politische Schriften
III. Philosophische Schriften (u.a. Bruno, Feuerbach, Fischer, Herder, Leibniz' Monadologie, Sophokles, Spranger, Schopenhauer, Treitschke, Volkelt, Bücher über Kant, Voltaire, Nietzsche, Darwin u.a.)
IV. Aus dem Gebiete der Kunst, und Lehrbücher

Englische Romanliteratur haben wir aus Zweckmäßigkeitsgründen an das Institut für Anglistik und Amerikanistik der Karl-Marx-Universität gegeben.
V. Französische und italienische Literatur und Wörterbücher.“

Unterschrieben von W. Thömel

Die dritte Liste ist sehr viel umfangreicher mit mehr als 1932 Einträgen (Zählung fehler- und lückenhaft) auf 108 Seiten: Bücher und Schriften zahlreicher Autoren, darunter auch von Wundt, teils in Mappen geordnet, Register zu Wundts Büchern, Handschriften gedruckter Arbeiten, Manuskripte und Entwürfe, Kolleghefte, Exzerpte, Skizzen und Ausarbeitungen, Vorlesungen (Anthropologie und Ethnologie, Physiologie und Anatomie, Experimentelle Psychologie, Völkerpsychologie, Philosophie u.a.).
Briefe: Amtliches, Zeugnisse, Berufungen, Verhandlungen, Institutsangelegenheiten, Gutachten;
Persönlicher und wissenschaftlicher Briefwechsel (S. 45-61, alphabetisch geordnet), Briefwechsel mit Verlegern, Empfangene Briefe ohne Antwort (S. 63-83), Briefe an Familie.
Schriften über W. Wundt: Rezensionen (S. 90-101), andere Schriften, zu Jubiläen, Kongresse
(auf Seite 105 erwähnt: „Das Wundt-Archiv in Großbothen. Aus den Nachrichten für Grimma, 30. 7. 1943“)

Das Inhaltsverzeichnis umfasst 3 Seiten mit den Hauptgruppen
I. Bücher und Aufsätze (S. 2-19)
II. Handschriften (S. 20-41)
III. Briefe (S. 42-84)
IV Schriften über W. Wundt (S. 85-105)
V. Ehrungen und Verwandtes (S. 106-108)*
VI. Verschiedenes (S. 108)

* „Sämtliche Orden (außer dem Bayerischen Maximiliansorden) sind im April 1945 von den Amerikanern gestohlen. Verleihungsurkunden und Zugehöriges sind vorhanden.“ (S. 106)

Sonstiges (1 Seite)
Diverse Objekte (teils mit handschriftlichen Vermerken „an mich“, „Archiv“, teils durchgestrichen): Neues Testament von Pfarrer Wundt mit Eintragungen über seine Kinder, Geburt und Tod, Capitalbuch von Pfarrer Wundt, Umschlag Persönliche Papiere (Impfschein und Konfirmationsurkunde u. Ähnl.),
Sezierbesteck u.a. medizinische Instrumente bzw. Objekte, Hausschilder, Wandbilder, Viele Photographien, 2 japanische Wandbilder (handschr. „Universität“), 2 Gipsabgüsse der Hände (handschr. „Archiv“)
Abschrift des Testaments (handschr. „an mich“), Manuskripte von Fechner (handschr. „Archiv“)

Doppelstücke (1 Seite) handschriftlich: „hebt Lorle auf“, d.h. Bücher Wundts
Sonstige Bücher im Archiv (3 Seiten, ca. 50 Einträge)
Kuno Fischer, Zeller, Überweg, Eisler, Falkenberg, Fechner, Festschriften, Bülow, Binding, Neurath, Lamprecht, R. Richter, Külpe, Marbe, Wirth, Haeckel, Delbrück, Hahn, Frobenius

Bücher und Schriften zu Heidelberg und Leipzig (16 Einträge, handschr. „an mich“).

Anhang 7

Die zwei Geheimräte von Großbothen

Wilhelm Wundt 1832-1920, Wilhelm Ostwald 1853-1932

Fiktives Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald
während eines gemeinsamen Spaziergangs

verfasst von Gretel Brauer

für den Kulturspiegel Kreis Großbothen-Wurzen, überlassen von Gretel Brauers Annels Hansel, Urenkelin Ostwalds.
(Transkription der handschriftlichen Ergänzungen durch Günter Klugermann, Freiburg)[11]

Etwa 1917 oder 1918, es könnte auch noch ein Jahr früher gewesen sein, konnte man zwei älteren Herren an freundlichen Sonnabend-Vormittagen begegnen, die – sich unterhaltend – der Höfgener Fähre zustrebten. Ziel war die Schiffsmühle, wo sie sich bei einer Tasse Kaffee oder Tee ausruhten, um dann den Rückweg anzutreten.
Nun wollen wir uns vorstellen, was sie sich wohl zu sagen hatten.

Wundt: Einen schönen guten Morgen, das Wetter ist prächtig. Wir können unseren Tee wieder drüben einnehmen.

Ostwald: Sie sind mir den Berg herauf schon entgegen gekommen! Ich wünsche ebenfalls einen guten Morgen.

Wundt: Bei der Sitzung der Fakultät vergangene Woche verlief es in der üblichen Weise. Ich trage mich mit dem Gedanken, genau wie Sie, lieber Freund, mich ganz vom Lehramt zu lösen, um in der Großbothener Ruhe noch manches zu durchdenken.

Ostwald: Das machen Sie recht. Als ich mich 1905 entschloss, ganz in mein Landhaus „Energie“ überzusiedeln, ahnte ich noch nichts von der Berufung als 1. Austauschprofessor Deutschlands an die Harvard-University in Cambridge (MA). Ich zog mein Entlassungsgesuch deshalb auch erst mal wieder zurück.

Wundt: Nach Ihrer Rückkehr schrieben Sie es aber erneut!

Ostwald: Und ich tat recht daran, die lästig gewordenen Fesseln abzustreifen. Als freier Forscher konnte ich mich seither ganz den Fragen widmen, die ich für wichtig halte. Dem ordentlichen Professor mit den Pflichten eines Institutsdirektors – na, Sie wissen ja selbst – bleibt kein Spielraum. Jetzt dagegen …

Wundt: Besonders seit Sie ab 1909 (mit dem Nobelpreis für Chemie) auch über eine größere Geldsumme verfügten, haben Sie diese Mittel als „freie Energie“ eingesetzt, um die „Brücke“, dieses internationale Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit und wohl auch eine landwirtschaftliche Siedlung zu gründen.

[11] Anmerkung: Die Entstehungszeit des Textes und der handschriftlichen Anmerkungen ist nicht bekannt, wäre jedoch durch Recherchen beim „Kulturspiegel Kreis Großbothen-Wurzen“ zu klären. J. F.

Ostwald: Oh ja, ich ging zwischen 1906, unserem Umzug nach Großbothen, und dem Beginn des Weltkriegs vielen Ideen nach. Eine Weltsprache liegt mir z.B. immer noch sehr am Herzen, während der Monistenbund nach dem Tode seines Begründers, Ernst Haeckel, doch bald unter Spannungen litt. Unfruchtbare Streitereien sind Energievergeudung. Ich entledigte mich der Last des Präsidenten. Unfruchtbare Streitereien sind Energieverschwendung. Doch während ich meine Freiheit vielfältig nutzte, haben Sie in Amtspflichten ausgeharrt.

Wundt: Wir beide sahen uns ja höchstens noch bei „Professorenkränzchen", sofern Sie herein in die Stadt kamen.

Ostwald: Gewiss! Ich mochte dann aber nicht mehr teilnehmen, so anregend die Gespräche mit den Kollegen der anderen Fakultäten auch waren. Sie hatten im Caffé „Hannes" (dem späteren Theaterkaffee) die verflixte Raucherei eingeführt. Ich bezahlte immer mit einem dicken Kopf am darauffolgenden Tag.

Wundt: Ich dagegen konnte mich von Leipzig und meinem Lehrstuhl nicht trennen. Während ich mit meinen Büchern in die Psyche der Völker eingedrungen bin, haben Sie auf internationalen Foren für den Friedensgedanken geworben. Aber – gegen die massiven Bestrebungen, ein Krieg müsse sein, aus welchem Grund auch immer, haben Appelle an die Vernunft wenig Zweck.

Ostwald: Stimmt. Doch da wir Krieg haben, war es mir sehr recht, dass meine Frau durch tätige Hilfe bei der Einrichtung des Lazaretts in der Tonhalle wenigstens lindern hilft, wo Vernunft versagt.

Wundt: Und Ihre Tochter hat Malerei und Musik beiseitegelassen. Hat sie nicht harten Dienst als Krankenschwester zu leisten?

Ostwald: Sie ist jung und kräftig. Sie findet in der Sorge um „ihre Lazaretter" eine gute Möglichkeit, Menschlichkeit zu beweisen. Mein Frau und die Hausmädchen kochen täglich das Essen und die gesamte Wäsche wird in unserer Waschküche wieder sauber. Die Frauen haben darüber hinaus auch an die Kinder gedacht, die z.Z. vaterlos sind und ihnen manche Freude bereitet. Ich kann mich nur finanziell oder mit Buntpapier zum Basteln sowie Farben zum Malen beteiligen.

Wundt: Jeder versucht, auf seine Weise mit dem Krieg fertig zu werden. Schlimm ist das deutsche Säbelrasseln. Wie werden die Freunde in aller Welt über uns urteilen?

Ostwald: Wir können nur hoffen, dass sie an unserer <u>persönlichen</u> Redlichkeit nicht zweifeln. Kennen wir Wissenschaftler uns doch über lange Zeit hinweg und bilden eine Art Arbeitsgemeinschaft der Menschheit. In Riga und danach in den 20 Jahren meiner Leipziger Tätigkeit hatte ich viele internationale <u>Kontakte</u>, fruchtbarsten <u>Gedankenaustausch</u>, ja intensivste Zusammenarbeit über alle Sprach- und Ländergrenzen hinweg, dass ich gar nicht anders konnte, als mich mit meiner ganzen Person für weltumfassende Organisationen der Wissenschaft einzusetzen. Ich denke an die Internat. Chemikerassoziation, an die intern. Atomgewichtskommission, das Weltsprachenamt u.a.

Wundt: Aber wir haben den Krieg!

Ostwald: Leider, schlimmste Energievergeudung!

Wundt: Sie haben sich ja gerade deshalb eine recht umfangreiche Arbeit mit dem Ordnen und Messen der Farben vorgenommen. Sie müssten mir nachher mehr davon erzählen.
Aber wissen Sie eigentlich noch, wie unsere Bekanntschaft begann? Als mir damals ein junger Mann aus dem fernen Riga darlegte, ein Lehrbuch der Chemie unter völlig neuen Aspekten zu schreiben, habe ich seinen Mut im Stillen bewundert. Was ich dabei an Ratschlägen beisteuern konnte, war sicher nicht viel.

Ostwald: Und doch hat gerade dieser Kontakt zu Ihnen dazu beigetragen, dass ich die Berufung auf den Leipziger Lehrstuhl erhielt – entgegen den Befürchtungen unserer Kollegen, meine Gedanken seien zu „kühn" und ich „schriebe" zu viel. Dass es nur die Leitung des 2. Chem. Institutes war, habe ich in meiner Begeisterung gar nicht gemerkt. Es lief ja dann bekanntermaßen mit Lehre und Forschung, auch mit der weltweit geschätzten Zeitschrift für physikalische Chemie so gut, dass die Dresdener Regierungsämter beschlossen, dem neuen Wissenschaftszweig ein neues größeres Institut in der Linnéstraße zu bauen.

Wundt: Die Studenten strömten ja geradezu nach Leipzig.

Ostwald: Jeder 5. kam aus Russland und jeder 7. sprach englisch, und AUS Japan kamen heute berühmt gewordene Kollegen.

Wundt: Ich war bei der feierlichen Einweihung Januar 1898 dabei. Sie sprachen so überzeugend über die Ziele und Wege der physikalischen Chemie! Ich erinnere mich noch genau Ihrer Darstellung des „Problems der Zeit": Und der „Katalyse", die imstande ist alle Vorgänge, selbst die des biologischen Kreislaufs im menschlichen Leben, zu beeinflussen.

Ostwald: Wissen Sie, ich hatte nach den ersten 10 so überaus fruchtbaren Jahren in der räumlichen Enge beim Einzug in die neuen großen Laboratorien Sorge, woher ein Stück „Urwald" nehmen. Junge Menschen brauchen das

Glücksgefühl, in Unbekanntes vordringen zu können. Mir erschienen die katalytischen Probleme als die sowohl dankbarsten als auch hoffnungsvollsten.

Wundt: Was sie dann ja auch waren. Der Nobelpreis kam vor allem für die Katalyse. Diese zum Gesetz formulierten Ergebnisse, die, wissenschaftlich begründet, nur durch kluge Organisation überhaupt möglich gemacht wurden.

Ostwald: Ich danke Ihnen für diese Anerkennung. Gerade Sie als Nicht-Chemiker haben mir so manches Mal geholfen. Allein schon, wenn ich meine Zweifel und Bedenken offen vor Ihnen ausbreiten durfte. Selbst Fach-Termini (z. B. Kolligative Eigenschaften) haben Sie mir finden helfen. Überhaupt, ich danke Ihnen noch viel mehr: wirkliche freundschaftliche Gesinnung. Sie haben es so viel länger in unzureichenden neuen Räumen lehren müssen, und kein Gedanke an Neid kam auf, mich, den Jüngeren, den später nach Leipzig gekommenen, dem solch ein modernes Institut so schnell zur Verfügung gestellt wurde. Selbst, wenn wir verschiedene Ansichten zu einem Problem hatten, blieb der Streit sachlich. Meine Hochachtung vor Ihrer noblen Haltung.

Wundt: Sie müssen mir keine Schmeicheleien sagen, nur weil ich 20 Jahre älter bin als Sie! Sie werden auch einmal als „weiß“ angesehen werden, wenn Ihre Haare weiß geworden sind.
Im Gegensatz zu meinem Leben, das sich wissenschaftlich so logisch aneinander gefügt hat, wie man es sich nicht besser wünschen kann, haben Sie durch Ihren geistigen Fruchtwechsel sehr vielen und auch sehr unterschiedlichen Arbeitsgebieten Ihr Interesse gewidmet.

Ostwald: Und doch hingen sie irgendwie zusammen. Man kann von der Wissenschaft sich ein Bild wie von einem Gebäude machen. In den Räumen werden die unterschiedlichsten Dinge getrieben, die jedoch alle letzten Endes ein Ziel haben: Alles muss dem Wohle der Menschen dienen! Und ist es nicht legitim, von einem Zimmer zum anderen zu gehen?

Wundt: … natürlich, aber nicht jeder Fachmann ist erbaut, wenn ein „Fremder“ in seine Domäne eindringt und mitreden will.

Ostwald: Ich weiß schon, meine Ansicht der Welt gleicht einem Meer, dessen unerforschter Boden mit Sicherheit zusammenhängt, aus dem die bisher gewonnenen Erkenntnisse lediglich als Inseln herausragen.

Wundt: Im Meer der Unwissenheit! Damit kann man aber doch philosophisch nicht alles erfassen. Überhaupt, Ihre Art, die Welt anzusehen, ist eben zu sachlich, zu eigenwillig, eben ostwaldisch, um nicht zu sagen, radikal. Jeder meint, ein bisschen philosophieren zu müssen! Mir kommt es vor wie eine Art Kinderkrankheit, die jeder durchmachen muss.

Ostwald: Na ja, aber geben Sie’s zu, in Ihrer Völkerpsychologie steht doch noch eine Menge unbefriedigter theologisch-philosophischer Neigung!

Wundt: Und was glauben Sie, was für Sie in der Schönheit der Ordnung in der Welt der Farben steckt? Nicht auch ein Bestreben alte Neigungen in ein wissenschaftlich exaktes Gewand zu kleiden?

Ostwald: Im Grunde sind wir beide Naturwissenschaftler. Ob nun die Psychologie nur ein Anhängsel der Philosophie durch Ihre Mitwirkung zu einer messbaren Wissenschaft wurde …

Wundt: … oder wie bei Ihnen ebenfalls Messungen, nur auf chemischem Gebiet zu lehrbaren Gesetzen führten. Nun sind Sie wieder bei Messungen. Sie messen Körperfarben und nicht zerlegtes Licht. Meine Augen lassen Messungen schon lange nicht mehr zu. Auch Lesen und Schreiben fällt mir schwer. Wie gut, dass meine Tochter Eleonore mir vieles abnimmt. Sie unterstützt mich sehr, indem sie Exzerpte und Konspekte vorbereitet. Und sie schreibt mit Schreibmaschine meine Manuskripte.

Ostwald: Einen ähnlich verständnisvollen Sekretär hatte ich an meinem Sohn Walter. Jetzt ist er Soldat. Meine Schreibarbeit erledige ich weitgehend selbst, ob mit weichem Blei oder Tinte. Allerdings die Gedanken für einen Vortrag oder kurze Artikel spreche ich auf den Parlograph, den ich mir hab von Berlin kommen lassen, wäre das nicht auch eine praktische Sache für Sie?

Wundt: Nun, ein alter Mann hat seine eingefahrenen Gewohnheiten. Ich habe auch nur noch kleine Schriften vor, d. h. eben bin ich dabei, in meinen Erinnerungen zu kramen. „Erlebtes und Erkanntes“ soll das Buch heißen, wenn es einmal fertig sein wird. Doch interessiert mich Ihre Arbeit mit den Farben sehr. Bitte berichten Sie doch, wie weit Sie gekommen sind seit der Werkbundtagung 1914 in Köln.

Ostwald: Der Werkbund bewilligte sofort 3000 Mark, verteilt auf 3 Jahre, und nun „sitze ich (wie man wohl sagt) bis über beide Ohren“ in der Farbe. 2500 Rezepte mussten errechnet werden, Fließpapier, in entsprechende Lösungen getaucht, stellte sich als geeignetes farbsicheres Material heraus. Überall trockneten die Papierfahnen, in der Wohnung, im Labor und seit 1916 im Werk. Zeitweilige Helferinnen aus dem Dorf, sogar Dr. Manitz und seine Frau haben mit mir und meiner Tochter gemeinsam für die 1. Auflage (200 Exemplare)

meines Farbatlasses wie wild gearbeitet. Fünfhundertausend Farbblättchen mussten ja geschnitten, bezeichnet und aufgeklebt werden!! Nun können wir recht stolz auf unser Werk blicken. Die Leute brauchen Anschauungsmaterial. Es wird uns förmlich aus den Händen gerissen.

Wundt: Ohne Übersicht und Organisation wäre das nie zu schaffen gewesen. Ihren Vortrag vor der Sächsischen Akademie über die „Messende Farbenlehre“ habe ich leider nicht hören können.

Ostwald: Aber in den Berichten der mathem.-physikal. Klasse wird er erscheinen.

Wundt: Mich interessiert in diesem Zusammenhang, was Sie zu unserem verehrten Goethe und seiner Farbenlehre meinen.

Ostwald: Genau das musste ich mir von der Seele schreiben. Ich habe gerade mit meinem Verlag UNESMA …

Wundt: Entschuldigen Sie: Ich wollte Sie schon längst fragen, warum Sie einen Verlag gegründet haben und was dieser Name bedeutet.

Ostwald: Den Verlag musste ich gründen, weil ich keinen willigen Verleger fand, der sich für die neue Farbenlehre erwärmen ließ. Also trat ich nicht nur als Autor, sondern auch als Verleger (Vorfinanzierer) der notwendig gewordenen Schriften auf. Als erstes kam vergangenes Jahr die „Farbfibel“ heraus. Auch da musste die Illustration mit der Hand eingeklebt werden, pro Exemplar 200 Muster. Ja, und das Wort UNESMA gehört keiner üblichen Sprache an. Es kommt aus dem Wortschatz des IDO (Sie wissen: das verbesserte Esperanto) und bedeutet „Der Erste“.

Wundt: Aber Sie waren doch nicht der Erste auf dem Gebiet der Farbenlehre, Newton, Lambert, Runge, Goethe, Munsell, ganz zu schweigen von Helmholtz waren vor Ihnen da!

Ostwald: Ganz recht, doch wollte man eine Einteilung der von Ihnen aufgezählten Namen vornehmen, dann gab es unter ihnen welche, denen abstrakt-mathematisches Denken eigen ist und solche, die sich vom Gesichtserlebnis leiten ließen. Zu letzteren zähle ich Goethe. Ihm waren Mittel der geometrischen Optik nicht geläufig, hingegen war ihm sein Auge Mittler aller Schönheit der Welt. So konnte Goethes Anordnung der 3 Hauptfarben Gelb, Rot und Blau sowie deren Zwischentöne Orange, Violett und Grün überall dort seine Verteidiger finden, wo Empfindung gefragt ist. Also bei Künstlern, denen Physik und Chemie ein Graus ist.

Wundt: Hatte nicht Newton schon entdeckt, dass Farben Teile des Lichts sind?

Ostwald: Gewiss, doch Goethe gab sich keine Mühe, das, was er Urphänomen oder den lichten Augenblick der Erkenntnis nannte, auf messbare Werte zu untersuchen. Ein Physiker geht methodisch vor und forscht. Es sind grundverschiedene Denkweisen.

Wundt: Und was hat Sie bewogen, sich derart intensiv mit der Farbe zu befassen?

Ostwald: Die Notwendigkeit. Alle Welt braucht eine gemeinsame Sprache, um Farben eindeutig zu beschreiben. Dazu müsste ich zunächst über die Zuordnung der bunten und unbunten Farben nachdenken.

Wundt: Sind die Begriffe „unbunt“ und „Farbe“ nicht ein Widerspruch?

Ostwald: Wenn wir das Wort Farbe als Anstrichstoff, als Tünche, verstehen, dann kommt das zu Weiß und Schwarz körperlich Gestalt und ist nicht zu verwechseln mit dem Empfindungen „hell“ und „dunkel“.

Wundt: Goethe der Augenmensch, wusste nicht zu trennen die Lehre vom Licht (alles was außerhalb des Auges ist) von den Vorgängen an der Netzhaut bis zum Gehirn (der Physiologie und Psychologie). Deshalb sind Empfindungen ungeeignet, physikalische Vorgänge zu klären.

Ostwald: Ganz recht. Ich versuche anschaulich zu machen, dass der Physiker die bunten Lichter mit Spektralwerten bestimmt, dass aber die Menge der Menschheit nur mit praktischen Farbvergleichen geholfen werden kann. Dazu brauchen wir „Straße und Hausnummer“ für ein Sortiment von sagen wir 144 oder 680 oder auch 2520 Farbtönen! Dabei spielt das Messen eine wichtige Rolle. Ich alter Chemiker sah gleichzeitig darauf, dass sich die farbgebenden Stoffe vertrugen. Und überhaupt, die Praxis verlangt, dass neu auftauchende Probleme untersucht werden.

Wundt: Ihr lebenslanger Umgang mit Farben als „Landschaftsmaler“ kommt Ihnen dabei gewiss zustatten.

Ostwald: Nicht nur der „Maler“ in mir – alle gesammelten Erfahrungen helfen mir. Mein Bedürfnis, alle Dinge in ihrer Vergesellschaftung zu begreifen, findet hier seine Krönung. Ich kann schon jetzt behaupten, die Farbenlehre wird immer mein letztes, aber mein liebstes wissenschaftliches Kind sein.

Wundt: Ich freue mich, zu erleben, mit welcher Energie, ja jugendlichen Begeisterung Sie – hoffentlich noch viel Jahre – tätig sind. Ich für meine Person, genieße die stille Freude zusammenfassenden Erschauens dahingegangener Erlebnisse.

Ostwald: Lieber Freund, nun haben wir über unser Gespräch nur unbewusst unsere schöne Landschaft wahrgenommen. Die Lieblichkeit der Muldenauen mit den sanften Erhebungen, die sie begrenzen, der Blick von der Schaddeler Höhe bis hin zum Harthaer Kreuz, hat mich seinerzeit bewogen, gerade hier ein Stück „Land“ zu erwerben. Und es war wirklich ein eigenartiges Glücksgefühl, als ich in dem Amtszimmer des Bürgermeisters durch Unterschrift Bürger von Großbothen wurde.

Wundt: Dank für den geistig anregenden Vormittag – und – auf Wiedersehen.

So könnte es gewesen sein.

Wilhelm Wundt lebte nur noch bis zum 31. August 1920, blieb bis zuletzt in seinem Haus, schloss dort die Augen und wurde in Leipzig auf dem Südfriedhof beigesetzt.

Wilhelm Ostwald überlebte seinen Freund um knapp 12 Jahre. Er packte noch vieles an, erhob seine Stimme zu mahnenden Worten, z.B. für Frieden u. gegenseitige Verständigung, und nutzte das neue Medium Radio dazu, Bildung und Denkanstöße zu vermitteln. Für seine Kinder und besonders für die Enkel war er geliebtester Familienmittelpunkt, bis er nach kurzer Krankheit in einer Leipziger Klinik verstarb.
Aber nicht mit Trauergedanken soll dieser Bericht abschließen. Wir Großbothener dürfen stolz sein auf zwei Bürger unseres Ortes, deren Leistungen weltweit bekannt wurden und unser Dorf, besonders aber die Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte, Ziel für Besucher aus aller Welt geworden ist.

Gretel Brauer (Unterschrift)

Familie, Frau, Kinder,
Gasanstalt, Pumpe erwähnen
Bilder von Großbothen

Anmerkung

Die Inhalte dieses fiktiven Gesprächs sind deutlich durch die Erinnerungen an Lebensinhalte Wilhelm Ostwalds geprägt. Die Enkelin scheint hier manche tradierten Erinnerungen und Formulierung bewahrt zu haben. Zu Wundts Leben und Werk gibt es nur wenige Hinweise, auch problematische bzw. so kaum haltbare Hinweise, vor allem zum Thema Naturwissenschaftlichkeit und Messung.

Wundt erscheint hier eher als ein Freund, der ein Interview mit Ostwald führt, Stichworte gibt oder aufnimmt. Die Enkelin schildert ihren hochverehrten Großvater aus ihren eigenen bzw. den Erinnerungen der Familie. Anderen Schilderungen beider Persönlichkeiten ist zu entnehmen, dass in diesem Gespräch nicht nur Altersunterschiede, sondern durchaus Grundzüge des unterschiedlichen Temperaments beider Gelehrten erscheinen. Was eine authentische Schilderung, was spekulative Ergänzung ist, kann heute bei einigen der Themen kaum noch unterschieden werden; dieses fiktive Gespräch vermag jedoch die Erinnerung an zwei Personen in jenen Zeitverhältnissen in origineller Weise zu bereichern.

Freiburg, den 20. Mai 2016

Jochen Fahrenberg

Anhang 8. Apperception – Ein undatiertes Leibniz-Exzerpt Wilhelm Wundts

Im Wundt-Nachlass befindet sich unter den „Werkmaterialien“ ein Heft mit Notizen aus dem Gebiet der Medizin, und am Ende dieses Heftes (S. 73-74) steht der extrem schlecht zu entziffernde Text, der von Günther Klugermann (12. 7. 2016) bruchstückweise transkribiert werden konnte. Exzerpiert wurde sehr wahrscheinlich aus dem Buch Leibniz: Opera philosophica, Berlin: Eichler (2 Bände: 1840, 1850). Wundt hatte die häufig zitierte Begriffsbestimmung von *Apperzeption* in *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874a, S. 717 f; siehe auch 1911a, S. 307) gegeben: „Den Eintritt einer Vorstellung in das innere Blickfeld wollen wir die Perzeption, ihren Eintritt in den Blickpunkt die Apperzeption nennen.“ Die zugehörige Fußnote lautet: „Leibniz, der den Begriff der Apperzeption in die Philosophie einführte, versteht darunter den Eintritt der Perzeption in das Selbstbewusstsein. (Opera philosophica ed. ERDMANN p. 715.)

Leibniz, Erdm. p. 214-15. „Eine Monade an sich
selbst kann von einer andren nur durch die inneren Qualitäten
u. Wirkungen unterschieden werden, welche nichts anderes sind als
ihre Perceptionen (d.h. die … des …
dessen … außerhalb ist in dem …) u. ihre Ziele (d.h.
ihr Streben von einer Perception zur andern), welche …
die Principien der Veränderung sind. Die im …teil der Sub-
stanz findet nicht die Vielheit der Modificationen, …lich
in dieser selben einfachen Substanz …tasie … sollen.
Jede Monade mit einem … Körper macht eine …
Substanz aus. Wenn die Monade so eingerichtete Organe hat,
daß mittelst derselben wirkliche … … Unterschied in den Ein-
drücken, welche sie … entstehen, u. in Folge dessen
auch in den Perceptionen (wie z. B. … in Gestalt des …),
so kann dies das … …ige …ten, d. h. …s zu einer
mit Gedächtniß verbundnen Perceptor. Ein solches …
Wesen ist …, keine Monade Seele.

Es ist wahr, daß die … zu weilen im Zustand einfacher
lebender Wesen u. ihre Seelen im Zustand einfacher Monaden
sind, wenn nämlich ihre Perceptionen nicht deutlich genug sind, daß sie
sich deßen erinnern können, wie im tiefen traumlosen Schlaf,
oder in der Ohnmacht. Es ist also gut zu unterscheiden zwischen
der Perception, welche der innere Zustand der die …-
… vorstellender Monade ist, u. der Apperception, welche nur
Bewußtsein ist, oder die bewußte Kenntniß dieses inneren
Zustandes, welcher durchaus nicht allen Seelen, noch jederzeit derselben
Seele gegeben ist – diese Unterscheidung hat der …
gefehlt, in dem sie die Perceptionen, die man erst ver… für
nichts hielten, ähnl. wie das Werk des unsichtbaren Geistes. …
sie auch glaubten, daß bloß die Geister Monaden sind, nicht
aber die Seelen oder Ideen noch die übrigen Gottes principien.
die Seele sich ihm entzieht, so ist sie etwas mehr.“

Der Kalliope-Pfad: Nachlass Wilhelm **Wundt** / Nachlass Wilhelm **Wundt**/Werkmaterialien / Nachlass Wilhelm **Wundt**/Exzerpte
http://histbest.ub.uni-leipzig.de/rsc/viewer/UBLNachlass**Wundt**_derivate_00005263/na_**wundt**_2_2_4_b-15_001.tif
(Link zum Digitalisat)

Eine Auswertung wird durch die eigengeprägte und kaum leserliche Handschrift Wundts sehr erschwert. Der Freiburger Paläograph Günther Klugermann, der sich auch mit der Transkription von Wundts Testament befasste, schrieb (20. 6. 2016): „bereits mehrere Stunden habe ich mich mit dem Manuskript auseinandergesetzt, habe jedoch weder eine vollständige noch eine sinnvolle Transkription bewerkstelligen können. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemals so hilflos vor einem Text gesessen wäre, wie in diesem Fall. Möglicherweise könnte man sich manches zusammenreimen, wenn es ein einfacher Text wäre. Da es sich aber um philosophische Erörterungen handelt, ist dies nicht möglich.“

Appercepti[illegible].

Leibniz Theod. p. 215. [illegible] es sein Moment in der Seele kann nur einer werden und daß sie einzelne Gedanken u. Empfindungen unterscheiden werden, wenn sie merklich werden (d.h. die Aufmerksamkeit der Seele auf sie gerichtet ist oder sie sich) d.h. die Seele (d.h. die Seele ist eine Substanz, die denken), welche Kräfte und Fähigkeiten in Bewegung sind. Als die Fähigkeit der Vorstellung sind sie Gegenstände der Aufmerksamkeit, wodurch sie eine feitere einfache Stellung gewinnen sollen.

Das Moment aus seinem besonderen Grade macht eine Gegenstand Stellung aus. Hier die Moment der empirischen Begriffe, wie nicht bloß vorhandene Gegenstände [illegible] in den Gemüthern, welche sie unterstützen entstehen, d.h. in der Stellung wie in den Gegenstände, also d.h. daß die Gegenstände [illegible]), so hat wir [illegible] zu [illegible], d.h. 186 zu [illegible] eine [illegible] Momente Gegenstände. Einzelnen Stellen ist Kraft, eine Moment Seele.

Anhang 9. Wilhelm Wundts Testament (Abschrift)

Universitätsarchiv Tübingen Bestand 228/16
(die Seitenzahlen beziehen sich auf die Nummerierung im Findbuch Ungerer)

S. 614.1

01 Testament
02 Hiermit bestimme ich folgendes:
03 1) Mein gesamtes, teils bei der Reichsbank in Berlin,
04 teils bei der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt
05 in Leipzig hinterlegtes Kapitalvermögen sollen meine
06 Kindern Eleonore Wundt und Max Wundt zu gleichen
07 Teilen erhalten. Das bei meinem Tode in meiner
08 eigenen Verwahrung befindliche bare Geld soll dagegen
09 meine Tochter Eleonore allein erhalten.
10 2) Mein gesamter Besiz an Fahrnissen, sowohl derjenigen,
11 der sich in meiner Wohnung in Leipzig als (auch) derjenige, der
12 sich in meinem Hause in Heidelberg befindet, soll aus-
13 schließlich meiner Tochter Eleonore Wundt gehören.
14 Ausgenommen davon sind die Bibliothek und meine
15 von Max Klinger gefertigte Marmorbüste.
16 3) den wissenschaftlichen Theil meiner Bibliothek verma-
17 che ich meinem Sohn Max Wundt. Ausgenommen
18 ist der in das Gebiet der Völkerpsychologie fallende Teil,
19 den ich meiner Tochter Eleonore Wundt bestimme. Auch
20 soll sie berechtigt sein, sich aus den der allgemeinen
21 Psychologie und der Naturwissenschaft zufallenden Teilen
22 diejenigen Werke auszusuchen, die ihr besonderes In-
23 teresse berühren. Sofern meine beiden genannten
24 Kinder einen Teil meiner Bibliothek veräussern. soll
25 der Erlös ihnen zu gleichen Teilen zustehen. Den belle-
26 tristischen Teil meiner Bibliothek vermache ich meinen
27 Kindern in der Weise geteilt, dass mein Sohn Max
28 Wundt die ..... Goethe- Ausgabe sowie sämtliche
29 Schriften der Goetheliteratur erhält, meine Tochter Eleonore
30 Wundt dagegen die Ausgabe letzter Hand zufällt. Die
31 gesamte übrige belletristische Literatur soll ebenfalls
32 meine Tochter erhalten.

S. 614.2

01 4) Meine von Max Klinger gefertigte Marmorbüste vermache ich
02 der Universität Leipzig. Doch soll meine Tochter be-
03 rechtigt sein, dieselbe so lange sie möchte bei sich zu behalten.
die Zeilen 01 bis 03 sind durchgestrichen. Unterschrift:
04 Von mir gestrichen. Siehe Anhang vom 7. Mai 1919.
05 5) Die Honorare meiner Werke, die nach meinem Tode von
06 neuen Auflagen derselben eingehen sollten, haben meine
07 beiden Kinder, Eleonore Wundt und Max Wundt, zu gleichen
08 Teilen zu erhalten. Mit der Führung der Verhandlungen
09 über neue Auflagen beauftrage ich meinen Sohn Max
10 Wundt, der aber dabei jedesmal im Einverständnis mit
11 meiner Tochter handeln soll. Für eine etwaige neue
12 Auflage der „Grundzüge der physiologischen Psychologie“ sind
13 sind dabei die mit der Firma Wilhelm Engelmann in
14 in einem Nachtragsantrag vom 21. November 1910 enthaltenen
15 Bestimmungen massgebend. meine übrigen Werke sollen
16 unverändert abgedruckt werden, abgesehen von ergänzenden

17 Hinweisen auf die spätere Literatur, die in den Anmer-
18 kungen stattfinden können, aber sich ausschließlich auf
19 die Zitate der betreffenden Werke beschränken sollen.
20 6) Von mir hinterlassene Manuskripte sollen nicht (?)
21 gedruckt werden. Ausgenommen davon sind die
22 Faszikel „Reden und Aufsätze“ und ein Faszikel
23 „Kleine Schriften, dritter Band“, zu deren Veröffent-
24 lichung ich meinen Sohn ermächtige, falls diese
25 Schriften nicht von mir selbst noch während meines
26 Lebens veröffentlicht werden sollten.
27 Das ist mein eigenhändig geschriebener
28 und unterschriebener letzter Wille
29 Leipzig, den 17. Mai 1912
30 gez. Wilhelm Wundt

Seite 615

01 Meinem obigen letzten Willen füge ich folgende Be-
02 stimmungen bei:
03 1) Sollte eines meiner Kinder nach meinem
04 Tode das Heidelberger Haus übernehmen wollen,
05 so soll ihm dasselbe zu dem Preis als selbständiger
06 Besiz zugeteilt werden, zu welchem es von der
07 Heidelberger Steuerbehörde veranschlagt ist.
08 2) Nach der Beisetzung meiner Leiche auf dem Südfried-
09 hof in dem von mir erworbenen Grabe soll die
10 Grabschrift meiner Gattin auf unserem gemeinsamen
11 Grabstein ihrem Inhalt nach unverändert bleiben;
12 es sollen aber die Buchstaben des Namens ver-
13 kleinert werden, sodaß die Inschrift nur etwa ein
14 Drittel ihrer jetzigen Höhe einnimmt. Meine
15 Grabschrift soll darunter gesetzt werden und nur den
16 Namen Wilhelm Wundt nebst Ort und Datum
17 der Geburt und Datum des Todes enthalten, sodaß
18 darunter noch ein freier Raum von ebenso ein Drittel
19 der Höhe bleibt. Meine Tochter Eleonore ist mit
20 der Ausführung dieser Bestimmung beauftragt .
21 Leipzig, den 23. Februar 1914

Seite 616

01 Anfang zu meinem Testament
02 vom 17. mai 1912 und vom 3. Februar 1914
03 Die Bestimmung in meinem Testament von
04 17. Mai 1912, Nr. 4, die Büste von Max Klinger
05 betreffend, habe ich eigenhändig gestrichen und
06 verordne nunmehr wie folgt:
07 Die von Max Klinger verfertigte Marmorbüste
08 von mir vermache ich meinem Sohn Max Wundt
09 und dessen Söhnen, die von Felix Pfeifer ver-
10 fertigte Plastik (?) meiner Tochter Eleonore Wundt.
11 Leipzig den 7. Mai 1917
12 gez. Wilhelm Wundt

Seite 617

01 Zweiter Anhang
02 Die in meinem Nachlaß sich befindenden
03 Briefe sollen Eigentum meines Sohnes,
04 Prof. Dr. Max Wundt werden. Soweit sie
05 keinen (?) Wert haben oder er sie zu

seinen (?) Zwecken benutzt hat, ... ich, daß
er die Briefe hervorragender Persönlichkeiten
an die Autografensammlung Darmstandter (?)
Preuß. Monatsbibliothek (?), abgibt
Leipzig den 22. Dezember 1919
gez. Wilhelm Wundt.

Transskription – Stand 11.2.2016
Arbeitskreis Regionalgeschichte e.V. Freiburg/Brg. Archivgruppe (H. Buchgeister, K. Groll, J. Landerer, G. Klugermann, M. Saave, K. Ungerer-Heuck, W. Weismann)

Anhang 10. Eleonore Wundts Biographie ihres Vaters

(in *Deutsches Biographisches Jahrbuch* 1928, S. 626-636)

Wundt, Wilhelm, o. Professor der Philosophie in Leipzig, * am 16. August 1832 in Neckarau bei Mannheim, † am 31. August 1920 in Großbothen bei Leipzig. – Die Familie W. stammt aus Steiermark, von wo sie während der Gegenreformation vertrieben wurde. Ein Vorfahr stand in schwedischen Kriegsdiensten, dessen Nachkommen lebten in Kreuznach. Der Urgroßvater W.s, Johann Jacob W. war Professor der reformierten Theologie an der Universität und Pfarrer an der Peterskirche in Heidelberg. Auch seine drei Söhne waren Professoren an der Universität Heidelberg: Daniel Ludwig, Lehrer der ref. Theologie; Friedrich Peter, der Großvater W.s, Professor der Landesgeschichte und zugleich Pfarrer in Wieblingen; Karl Kasimir W., wohl der bedeutendste von ihnen, Professor der Beredsamkeit und Kirchengeschichte. Neben anderen Schriften veröffentlichte dieser im Jahre 1774 eine Schrift: »De arctissimo Philosophiae artisque medicae, Physiologiae imprimis atque Psychologiae connubio«, ein Titel, in dem man wohl das Programm der Philosophie seines Großneffen sehen kann. Leider scheint die Schrift verloren. [12]

Ein Sohn Friedrich Peter W.s, Maximilian, war der Vater von W., er war Pfarrer in Neckarau und später in Heidelsheim, einem Städtchen bei Bruchsal. W. wurde in Neckerau geboren, kam aber schon in früher Jugend nach Heidelsheim, wo er seine Kindheit verlebte. Den ersten Unterricht empfing er von dem Hilfsgeistlichen seines Vaters, Friedrich Müller, an dem er mit großer Liebe hing. Später kam er auf das Gymnasium nach Bruchsal. Hier auf dem katholischen Gymnasium hatte der evangelische Pfarrersohn, der obendrein noch an keinen regelmäßigen Schulunterricht gewohnt war, einen schweren Stand und mit dem Lernen mancherlei Schwierigkeiten. Erst als ihn seine Eltern nach einem Jahre auf das Gymnasium nach Heidelberg gaben, wurde es besser damit. In den höheren Gymnasialklassen hatte er ein lebhaftes Interesse für die klassischen Sprachen und wäre nicht ungern Philologe geworden. Ziemlich äußerliche Umstände bestimmten ihn zum Studium der Medizin. Sein Vater war unterdessen gestorben, die Mutter konnte ihm nur geringe Mittel zum Studium zur Verfügung stellen, er war aber von dem Wunsche beseelt, einmal von Heidelberg fortzukommen. So lag es nahe, dass er die Universität Tübingen bezog, da dort der Bruder seiner Mutter, Friedrich Arnold, Anatom und Physiologe war, und dass er bei diesem studierte. Er hörte ziemlich ungeregelt die verschiedensten naturwissenschaftlichen Vorlesungen, daneben das einzige philosophische Kolleg, das er überhaupt in seinem Leben besucht hat, die Ästhetik bei Friedrich Theodor Vischer. Der einzige streng wissenschaftliche Gewinn dieses Tübinger Jahres war schließlich ein gründliches Studium der Gehirnanatomie. Es existieren noch eine große Anzahl gehirnanatomischer Zeichnungen, die er in dieser Zeit ausgeführt hat.

Auf der Rückreise nach Heidelberg wurde es W. klar, dass er sich nun einem streng geregelten Studium widmen müsse, um in der vorgesetzten Zeit zum Ziele zu kommen. Er holte zunächst in Privatstunden den auf dem Gymnasium versäumten Mathematikunterricht nach. Im Übrigen wandte er sich dem ziemlich genau vorgeschriebenen Studium der Medizin zu und machte nach der üblichen Zeit das Staatsexamen in den drei Fächern der inneren Medizin, der Chirurgie und der Geburtshilfe. Neben den medizinischen Fächern horte er besonders mit großem Interesse Chemie bei Bunsen und arbeitete auch selbst im chemischen Laboratorium. Seine erste veröffentlichte Arbeit »Über den Kochsalzgehalt des Harns«, erschien 1853 im Journal für praktische Chemie.

Zu seiner ersten selbständigen experimentalphysiologischen Arbeit wurde er durch ein Preisausschreiben der Fakultät »Über den Einfluss der Durchschneidung des Lungenmagennerven auf die Respirationsorgane« angeregt. Er löste sie in seiner Studierstube, ohne die Hilfsmittel eines Instituts — nur seine Mutter diente ihm als Assistent — und reichte sie, zur größten Überraschung der Fakultät, in deutscher und lateinischer Sprache ein. Sie wurde mit der Hälfte des Preises gekrönt und erschien 1855 in Johannes Müllers Archiv für Anatomie und Physiologie.

Nach bestandenem Staatsexamen lehnte er eine Stellung als Badearzt ab in der Erkenntnis, dass es ihm zur Ausübung der ärztlichen Praxis noch an jeder Erfahrung fehle. Um diese zu erwerben, trat er als klinischer Assistent bei seinem Lehrer Hasse ein. Neben vielem, was er hier auf medizinischem und besonders auch auf pathologisch-anatomischem Gebiet lernte, interessierten ihn vor allem Beobachtungen, die er an Patienten machte, die an Lähmungen der Muskeln und der Haut und dadurch verursachten eigentümlichen Störungen des Tastsinnes litten. Er wurde durch diese Beobachtungen auf

[12] Carl Casimir Wundts *Schrift De arctissimo philosophiae artisque medicae, physiologiae imprimis atque psychologiae connubio* (Januar 1774) ist zumindest mit einem Bruchstück nach dem Ende seiner Schrift über die Juristische Fakultät (auf S. 84-85) erhalten.
https://play.google.com/store/books/details/Carl_Casimir_Wund_De_arctissimo_philosophiae_artis?id=udheAAAAcAAJ

die Versuche Ernst Heinrich Webers über den Tastsinn geführt, suchte aber im Gegensatz zu diesem schon damals eine psychologische Auffassung der Erscheinungen zu gewinnen. Diese Versuche hat W. in der ersten Abhandlung der »Beitrage zur Theorie der Sinneswahrnehmung« beschrieben, die 1858 bis 1862 in der Zeitschrift für rationelle Medizin und dann gesammelt als selbständiges Buch erschienen.

Im Jahre 1856 promovierte W. »mit höchstem Lobe«; seine Doktorarbeit behandelte »Das Verhalten der Nerven in entzündeten und degenerierten Organen«. Sie wurde später auch als Habilitationsschrift anerkannt. Zunächst bezog er aber noch für ein Semester die Universität Berlin, wo er bei Johannes Müller und Emil Du Bois-Reymond arbeitete. Diesem ist sein erstes größeres Buch »Die Lehre von der Muskelbewegung« gewidmet, das 1858 erschien.

Nach Heidelberg zurückgekehrt, habilitierte sich W. und kündigte gleich für sein erstes Semester, im Sommer 1857, eine sechsstündige Vorlesung über Experimentalphysiologie an. Doch hatte er sich damit zu viel zugemutet; ein Blutsturz unterbrach jäh seine Arbeiten und er musste eine lange Krankheits- und Rekonvaleszenzzeit durchmachen. Erst im folgenden Wintersemester konnte er seine Vorlesungen wieder aufnehmen. Als im nächsten Jahre, 1858, Helmholtz nach Heidelberg berufen wurde, bewarb sich W. um die Assistentenstelle des neugegründeten physiologischen Instituts, die er auch erhielt. Hier beschäftigte er sich vor allem mit optischen Untersuchungen, aus denen die späteren Abhandlungen der »Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung« hervorwuchsen. Daneben leitete er die Praktika der Physiologie für angehende Ärzte. Aus dieser Tätigkeit entstanden sein »Lehrbuch der Physiologie des Menschen« (1865), das vier Auflagen erlebte, und das »Handbuch der medizinischen Physik« (1867).

Die Assistententätigkeit bei Helmholtz gab W. nach einigen Jahren wieder auf, da sie zu viel Zeit in Anspruch nahm. Neben Vorlesungen aus den verschiedensten Gebieten (außer den anatomischen und physiologischen Fächern las er über Anthropologie, Ethnologie, 1862 zuerst über Psychologie vom naturwissenschaftlichen Standpunkte, 1867 über philosophische Ergebnisse der Naturforschung) hatte er vielfache literarische Interessen. Vor allem Shakespeare hatte er früh gelesen und eine ganze Reihe Betrachtungen über verschiedene Stücke dieses Dichters niedergeschrieben. Daneben verfasste er für die Volkszeitung für Süddeutschland mehrere Theaterkritiken und war in verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen tätig. Besonders im naturhistorisch-medizinischen Verein hielt er zahlreichem Vortrage. Er selbst begründete einen historisch-philosophischen Verein; außerdem war er längere Zeit Vorsitzender des Heidelberger Arbeiterbildungsvereins. Auch seine politischen Interessen waren natürlich besonders in der bewegten Zeit um die Mitte der sechziger Jahre rege. Er trat lebhaft für den Anschluss Badens an Preußen ein, als Vorbereitung für die politische Einigung Deutschlands. Im Jahre 1867 wurde er selbst in den badischen Landtag gewählt, dem er bis 1868 angehörte.

Nach diesem mannigfach bewegten Leben wandte sich W. mehr und mehr streng wissenschaftlicher Arbeit zu. 1864 hatte er den Professortitel erhalten, 1872 hatte ihm eine Gehaltserhöhung ermöglicht, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er heiratete Sophie Mau, die Tochter des 1850 gestorbenen Professors der Theologie Heinrich Mau in Kiel. Im Jahre 1874 erhielt er einen Ruf als Professor »für induktive Philosophie« an die Universität Zürich. Er wurde hier Nachfolger Friedrich Albert Langes. Aber nur ein Jahr lehrte er an der Schweizer Hochschule, schon im Herbst 1875 folgte er einem Ruf nach Leipzig, wo er nun sein ganzes übriges Leben, noch 45 Jahre, zubringen sollte.

Die Universität Leipzig war seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dank der Fürsorge der sächsischen Regierung, in raschem Aufblühen begriffen. So trat W. im Laufe der Jahre in nahe Beziehung mit einer ganzen Anzahl her vorragender Persönlichkeiten. Für eine besondere Gunst des Schicksals hielt er es selbst, dass er noch Ernst Heinrich Weber und Theodor Fechner kennen lernen durfte. Dazu traten der Philosoph Drobisch, der Nationalökonom Wilhelm Roscher, der mit ihm gleichzeitig berufene Max Heinze, in späteren Jahren vor allem Binding (s. oben S. 495 ff.), Lamprecht (s. DBJ. 1914 bis 1916, S. 139 ff.), Ratzel, Brugmann, Ostwald. Er selbst fing seine Lehrtätigkeit allerdings bescheiden an; im ersten Semester fand sich nur ein kleiner Kreis von Zuhörern, der sich dann aber von Jahr zu Jahr rasch vermehrte. W. hatte von Zürich einige psychophysische Instrumente mitgebracht, für deren Unterbringung ihm ein kleines Auditorium angewiesen wurde; aus ihm sollte sich das spätere psychologische Institut entwickeln. Er hielt hier zunächst »Psychologische Übungen« und als die Zahl der Teilnehmer wuchs, wurden ihm noch einige weitere Räume bewilligt. Zu seinem ersten Assistenten ernannte sich selbst der Amerikaner J. Mac Keen Cattell. Da die Universität schon längst räumlich gänzlich unzulänglich war, wurde in den neunziger Jahren zu einem umfassenden Neubau geschritten. In der Zwischenzeit war das Institut in einem Interimsgebäude untergebracht, um dann im Jahre 1897 eine stattliche Reihe von Räumen in der neuen Universität zu beziehen. Vom Jahre 1913 an wurde diesen noch ein oberes Stockwerk hinzugefügt, in dem vor allem die Abteilung für Völkerpsychologie untergebracht werden sollte. Eine große Anzahl von Gelehrten des In und Auslandes ist aus dem Institut hervor gewachsen, u. a. Emil Kraepelin, Stanley Hall, Alfred Lehmann in Kopenhagen, Oswald Külpe, Ernst Meumann, Hugo Eckener, Felix Krueger und viele andere. Die im Institut entstandenen Arbeiten wurden in den 20 Bänden der »Philosophischen Studien« und später in den » Psychologischen Studien« (10 Bande) veröffentlicht.

Auch W. hat in diesen Zeitschriften zahlreiche Aufsätze veröffentlicht, die meist später noch in seinen größeren Schriften verarbeitet wurden. Noch in Heidelberg hatte er die »Grundzüge der physiologischen Psychologie« verfasst (1. Auflage 1874). Dazu kamen im ersten Jahrzehnt seiner Leipziger Tätigkeit die »Logik« (1880), die »Ethik« (1886). Im Jahre 1889 folgte das » System der Philosophie 1896 der »Grundriss der Psychologie «, 1901 die »Einleitung in die Philosophin «. Vom Jahre 1900 an erschien dann die » Völkerpsychologie «.

Auch an dem äußeren und inneren Leben der Universität nahm W. jeder Zeit regen Anteil. Die ersten Entwürfe für den Neubau, für den er sich tatkräftig interessierte, fielen in sein Rektoratsjahr (1889/90). Als im Jahre 1909 die Universität ihr 500. Stiftungsfest feierte, wurde er erwählt, die Festrede zu halten, und griff in ihr zurück auf Studien, die er als Rektor in den ihm damals zugänglichen Akten und Urkundenbüchern der Universität gemacht hatte. Auch an den öffentlichen Feiern, Antrittsvorlesungen und den Sitzungen der Gesellschaft der Wissenschaft nahm er regelmäßig teil. Allerdings wurde er dabei durch ein zunehmendes Augenleiden mehr und mehr behindert.

Als im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, erwachte noch einmal sein lebhaftes politisches Interesse. Er nahm an allen Ereignissen den wärmsten Anteil und verfolgte sie bis zuletzt mit unerschütterlichem Glauben an die deutsche Sache. Auch noch nach dem Zusammenbruch und der Revolution verließ ihn die Hoffnung auf eine Wiederaufrichtung Deutschlands nicht.

Im Jahre 1917 hatte W. sein Lehramt niedergelegt. Die letzten Jahre verbrachte er in stiller Zurückgezogenheit. Im Jahre 1902 hatte er ein Haus in seiner Heimatstadt Heidelberg erworben, wo er regelmäßig die Ferien verlebte. In seinem letzten Sommer wohnte er in Großbothen bei Leipzig.

Das Lebenswerk W.s sollte die Begründung der Psychologie als selbständiger Wissenschaft werden. Diese hatte bisher teils zu den Naturwissenschaften, vor allem der Physiologie, gezahlt, teils zur Philosophie, in der auf der einen Seite logische Reflexionen über die geistigen Vorgange angestellt wurden, auf der anderen Seite man sich in metaphysischen Betrachtungen über dieselben erging. W. lehnte beides schon in seiner frühesten psychologischen Schrift, den Beitragen zur Theorie der Sinneswahrnehmung, ab. Es war ihm von Anfang an klar, dass die Psychologie, um zu einer exakten Wissenschaft zu werden, das Experiment auf naturwissenschaftlicher Grundlage zu Hilfe nehmen müsse. Sie sollte von den einfachen Problemen der Sinneswahrnehmung ausgehen; mit dieser hatten sich auch die Physiologen beschäftigt, und es hatten sich dabei schon Übergange von der physiologischen zur psychologischen Betrachtungsweise angebahnt, besonders gekennzeichnet durch die Arbeiten von Johannes Müller, Ernst Heinrich Weber und Hermann v. Helmholtz. Nachdem Johannes Muller in seiner Nervenphysik sein System noch auf rein anatomische Betrachtungen gegründet hatte, bildete Weber vor allem die physiologische Theorie weiter. Er untersuchte besonders den Tastsinn und den diesem zugeordneten sogenannten Raumsinn und führte zum ersten Mal in der »Übung« einen psychologischen Begriff ein. Im Jahre 1860 erschienen Fechners »Elemente der Psychophysik«; dieser suchte hier ein für die Wechselwirkungen von Leib und Seele gleicherweise gültiges mathematisches Gesetz aufzustellen und fand als solches sein berühmtes psychophysisches Grundgesetz. Während es aber für Fechner selbst noch eine überwiegend metaphysische Theorie war, gab W. ihm eine rein psychologische Deutung.

Neben diesen physiologisch-psychologischen Arbeiten nahm um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch die Tierpsychologie einen neuen Aufschwung, vor allem angeregt durch die Forschungen Darwins und deren Nachfolger. So war für W. der Gedanke naheliegend, seine erste größere psychologische Schrift auch auf die Entwicklung des Seelenlebens bei den Tieren zu erweitern. Alle diese Anregungen und Arbeiten wurden zunächst in den »Vorlesungen über die Menschen und Tierseele« (1863) niedergelegt. Zum ersten Mal vereinten sich hier exakte experimentell psychologische Betrachtungen mit weittragenden Entwicklungsgedanken. Weiter verarbeitet wurden sie in den »Grundzügen der physiologischen Psychologie « (1874). Diese konnten in ihrer ersten Auflage noch nicht viel mehr geben als eine Übersicht über die bisher gewonnenen Kenntnisse und Beobachtungen der Sinnesphysiologie und Assoziationspsychologie. Indem das Werk aber von dem einen Bande der ersten Auflage allmählich, unterstützt durch die Arbeiten des Leipziger Instituts und mehr und mehr auch durch die außerhalb stehenden Forscher, zu den drei umfangreichen Bänden der 6. Auflage anwuchs, zeigte es hierin zugleich die fortschreitende Erweiterung und Vertiefung der Psychologie W. hat in ihm einen großen Teil seiner Lebensarbeit niedergelegt; er suchte hier die gesamte Psychologie bis zu den höheren Funktionen und verwickelteren Erscheinungen des menschlichen Bewusstseins in eine innere Verbindung zu bringen. Die »Grundzüge« stellten gleichzeitig die physiologischen Bedingungen des Seelenlebens und im Zusammenhange die psychologische Methodik dar.

Für die Zwecke des Unterrichts verfasste er noch seinen »Grundriss der Psychologie« (1. Auflage 1896) und die mehr populäre »Einführung in die Psychologie « (1911).

W. hat in seiner Psychologie dem bisher üblichen substantiellen Seelenbegriff, der die Seele als ein vom Körper unabhängiges Wesen ansah, den Aktualitätsbegriff des Seelischen gegenübergestellt. Die Seele ist das Ganze der Lebensvorgänge, der Gesamtinhalt unseres inneren Erlebens selbst, des Vorstellens, Fühlens und Wollens, ohne dass eine besondere Substanz als Substrat dieser Vorgänge angenommen zu werden braucht. Das Bewusstseinsleben gelangt, von den Vorstellungen und Gefühlen ausgehend, im Willensvorgang zu seiner höchsten Entwicklung. Im letzten Grunde fällt der Wille mit unserem »Ich« zusammen, mit ihm kommt in das Seelenleben das schöpferische Element. Alles Geistige ist Aktualität. Es gibt keine Bewusstseinsvorgänge, die nicht an physische Vorgänge gebunden sind; hieraus entwickelt W. das Prinzip des psychophysischen Parallelismus, nach welchem gewisse psychische Vorgänge gewissen physischen regelmäßig entsprechen, bildlich gesprochen gehen beide einander parallel, sind aber weder identisch noch können sie ineinander übergeführt werden. Aus diesem Prinzip folgt die Lehre von der psychischen Kausalität: seelische Vorgänge können nicht aus körperlichen abgeleitet werden, sondern die Zusammenhänge des Bewusstseins stehen unter eigener Kausalität. In der Untersuchung über die psychische Kausalität werden vier Prinzipien unterschieden : das Prinzip der schöpferischen Synthese oder der psychischen Resultanten, welches besagt, dass das Produkt mehr ist als die bloße Summe seiner Teile, »es ist ein neues, nach seinen wesentlichen Eigenschaften mit den Faktoren, die zu seiner Bildung zusammen wirkten, schlechthin unvergleichbares Erzeugnis«. Dieses Gesetz der Resultanten erfährt eine bedeutende Abänderung, wenn in einem psychischen Verlauf Nebenwirkungen hervortreten, die zu selbständigen Bedingungen neuer Wirkungen werden, wobei gelegentlich die Nebenwirkungen den überwiegenden Wert gewinnen und die ursprünglichen Resultanten zu Nebenwirkungen herabsinken oder ganz verschwinden. Diese Modifikation des Resultantenprinzips bezeichnete W. als das Prinzip der Heterogonie der Zwecke; es ist besonders unentbehrlich, wo es gilt, das Zusammenleben der Menschen und ihre geistigen Erzeugnisse psychologisch zu begreifen. Eine Ergänzung des Resultantenprinzips ist das Prinzip der beziehenden Analyse oder der psychischen Relationen: während im Organismus die Teile in einer äußeren Relation stehen, beruhen im Seelischen alle Eigenschaften der Synthese wie der Analyse auf inneren Beziehungen. Mit diesen inneren Beziehungen, in welchen die psychischen Elemente eines Produktes zueinander stehen und aus denen das Produkt mit Notwendigkeit hervorgeht, hangt zugleich der allen psychischen Resultanten eigene Charakter der Neuschöpfung zusammen. Daraus folgt, dass hier die Analyse nicht, wie in der Naturwissenschaft, die bloße Umkehrung der Synthese ist: sie löst das synthetische Erzeugnis nicht restlos auf, sondern hat dessen zunehmende Bereicherung mit Inhalt, Sinn und Wert anzuerkennen. Dies Prinzip wird seinerseits ergänzt durch das der steigernden Kontraste, welches auf der Tatsache beruht, dass die Gefühle und Vorstellungen sich durch Gegensatze steigern.

W. war immer mehr bestrebt, die Psychologie von der Physiologie und der Naturwissenschaft scharf zu scheiden. Er betonte, dass das psychologische Experiment einen durchaus anderen Zweck und oft auch andere Methoden habe als das physiologische. Die Psychologie wurde ihm mehr und mehr zu einer Geisteswissenschaft.

„Fast zur selben Zeit, als W. in der Theorie der Sinneswahrnehmung seine ersten psychologischen Beobachtungen niederlegte, fasste er auch schon den Plan, dieser Individualpsychologie eine Art Oberbau in der Völkerpsychologie zu geben. 1859 erschien der erste Band von Th. Waitz' Anthropologie der Naturvölker, 1860 zuerst Lazarus' und Steinthals Zeitschrift für Sprachwissenschaft und Völkerpsychologie. Es regte sich also gerade in jener Zeit ein großes Interesse für solche Fragen, und so fügte auch W. seinen ‚Vorlesungen über die Menschen und Tierseele‘ einen zweiten Band hinzu, der vorwiegend völkerpsychologische Fragen behandelte. Allerdings erkannte er bald, dass die Zeit für eine umfassende Darstellung dieser Wissenschaft noch nicht reif sei, und als das Buch im Jahre 1892 eine zweite Auflage erlebte, ließ er diesen Teil ganz fort. Doch behielt er die Völkerpsychologie immer im Auge und machte sie häufig zum Gegenstand von Vorlesungen, bis er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts an die Ausarbeitung seiner zehnbändigen Vö1kerpsychologie ging, die in den nächsten 20 Jahren (1900 – 1920) erschien. Ursprünglich hatte W. in drei Bänden Sprache, Mythus und Sitte behandeln wollen, doch wuchs das Werk bedeutend über diesen ersten Plan hinaus. Im Untertitel wurde aber die Bezeichnung einer Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte beibehalten und es wurden dabei Beziehungen hergestellt zwischen diesen Hauptteilen und gewissen Erscheinungen des Einzelbewusstseins. In der Sprache spiegelt sich vornehmlich das Leben der Vorstellungen, in der am Mythus wirkenden Phantasietätigkeit das der Gefühle, während die Sitte schließlich die gemeinsamen Willensrichtungen umfasst. Die beiden ersten Bände behandeln die Sprache, in welcher W. das beste Material für eine Psychologie des Denkens erblickte: die Formen der Sprache repräsentieren ebenso viele eigenartige Formen des Denkens. Im 3. Bande wird die Entwicklung der Kunst dargestellt, in Band 4-6 Mythus und Religion. Ausgehend von dem primitivsten Seelen- und Geisterglauben wird die Entwicklung über die Stufe der Märchen und Sagen bis zu den höchsten Religionsformen durchgeführt. In den folgenden Banden wird in ähnlicher Weise die Gesellschaft und das Recht behandelt. In der Entwicklung der Gesellschaft werden drei Stufen unterschieden: die primitive Gesellschaft, die Stammes- und die politische Gesellschaft. Im Recht gibt W. eine Geschichte der Rechtsnormen und behandelt dabei in erster Linie das deutsche Recht. Im 10. Band, Kultur und Geschichte, werden schließlich die Geschichte und die einzelnen Gebiete der Kultur psychologisch beleuchtet; und ein Ausblick in die »Zukunft der Kultur « bildet den Abschluss.

Während also die Individualpsychologie die psychischen Vorgänge im Individuum, unter Abstraktion von der sozialen Umwelt, darstellt, ist es die Aufgabe der Völkerpsychologie, diejenigen psychischen Vorgänge zu untersuchen, die aus der geistigen Wechselwirkung einer Vielheit von Einzelmenschen entspringen. Ihr Gegenstand ist die Gesetzmäßigkeit des menschlichen Gemeinschaftslebens in seiner Entwicklung vom primitiven Urzustand bis zu den höchsten Kulturen der Gegenwart. Dabei werden die genannten psychologischen Prinzipien, besonders das der Heterogonie der Zwecke und das Kontrastprinzip, über das individuelle Leben hinaus auf die Gegenstände der Völkerpsychologie angewandt.

Als Ergänzung zu dem großen Werk der Völkerpsychologie, das nach den einzelnen Gebieten der menschlichen Kultur gegliedert ist, werden in den »Elementen der Völkerpsychologie« (1912) die Probleme in ihrem Nebeneinander, ihre gemeinsamen Bedingungen und wechselseitigen Beziehungen untersucht und dabei eine allgemeine Entwicklungsgeschichte der Menschheit gegeben. W. unterscheidet hier über der Unterstufe des primitiven Menschen das totemistische Zeitalter, das Zeitalter der Helden und Götter und das Zeitalter der Humanität. Über die Völkerpsychologie hinaus in das Gebiet besonderer Charakterologie bestimmter Völker fuhrt die Schrift »Die Nationen und ihre Philosophie« (1915), in welcher die Grundtypen europäischer Weltanschauung als Ausdruck der Geistesart der führenden europäischen Volker dargestellt werden (S. 632 f).

W. sah in der Psychologie die grundlegende Disziplin für alle Geisteswissenschaften. Mit der Erkenntnislehre hängt die Individualpsychologie schon durch ihren Gegenstand eng zusammen und in der Völkerpsychologie mündet sie mit ihren letzten Problemen in die Religionslehre, die Ethik und die Metaphysik ein. So war der Übergang von der Psychologie zur Philosophie natürlich und erfolgte schon in früher Zeit. Nachdem W. seine Assistentenstelle bei Helmholtz aufgegeben hatte, wandte er sich zuerst philosophischen Problemen zu, und zwar besonders logischen und naturphilosophischen. Schon in seiner Privatdozentenzeit hatte er mit einem Freunde Kants »Kritik der reinen Vernunft « gelesen und hat selbst wiederholt bezeugt, dass er niemandem mehr als Kant für die Ausbildung seiner eigenen philosophischen Ansichten verdanke. 1866 erschien seine erste philosophische Schrift »Die physikalischen Axiome und ihre Beziehung zum Kausalgesetz«. W. stellte hier sechs mechanische Grundsätze auf und suchte die ihnen von ihren Entdeckern zugeschriebene Notwendigkeit (Apriorität) auf ihre wahren logischen Motive zurückzuführen und den geschichtlichen Wandel ihrer Auffassung nachzuweisen. Als die Schrift 1910 in zweiter Auflage stark verändert erschien unter dem Titel »Prinzipien der mechanischen Naturlehre, wurde der Ausdruck Axiom durch den der Hypothese ersetzt. So gewann W. in einer Zeit der größten Entfremdung zwischen Wissenschaft und Philosophie gerade vom Boden der exakten Wissenschaften aus wieder einen neuen Zugang zur Philosophie Dabei brachte ihn seine philosophische Entwicklung mit Stetigkeit den Grundgedanken Leibniz' nahe, und sie gipfelte in dem Versuche, die neugewonnene Metaphysik mit der – zu jener Zeit noch verkannten – des klassischen deutschen Idealismus haltbar zu verbinden.

In seinem zweiten Semester in Zürich, 1875, hielt W. eine vierstündige Vorlesung über Logik, auch in Leipzig wiederholte er sie öfter, meist verbunden mit wissenschaftlicher Methodenlehre. Im Jahre 1880 erschien das damals zweibändige, später dreibändige Werk über die »Logik«. Obwohl W. von der Psychologie herkam, war sein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, die Eigenart des Logischen im Unterschied zu den bloß psychologischen Vorgängen des Denkens herauszuarbeiten. Auf der anderen Seite suchte er im Gegensatz zu einer bloß formalen Behandlung der logischen Probleme planmäßig den Anschluss an das in den Wissenschaften wirklich geübte Verfahren. Vielfach knüpft er bei seinen logischen Untersuchungen an die Psychologie der Sprache an, weil diese ein lebendiges Zeugnis des Denkens gibt. Der eigentliche Zweck der Logik muss es sein, von den Normen des Denkens Rechenschaft zu geben, die jeder wissenschaftlichen Erfahrung zugrunde liegen. So gipfelt der erste Band nach einer Untersuchung der Entwicklung und der Formen des Denkens in einer Darlegung der Grundbegriffe und der Prinzipien der Erkenntnis. Die beiden folgenden Bände sind der Methodenlehre gewidmet, wobei es besonders bedeutsam wurde, dass sich W. nicht mit einer bloßen allgemeinen Darlegung der wissenschaftlichen Methoden überhaupt begnügte, sondern davon eine Anwendung auf das ganze System der Wissenschaften machte. Er untersucht und kritisiert das Verfahren und die Grundbegriffe der einzelnen Wissenschaften, und zwar sowohl der exakten wie der Geisteswissenschaften.

In der »Ethik«, die zuerst 1886 und dann mannigfach umgearbeitet noch in vier weiteren Auflagen erschien, sucht W., wie in der Logik die Normen des Denkens, so hier die Normen des sittlichen Lebens zu entwickeln, indem er im Unterschied zu der in der Philosophie sonst oft üblichen bloß formalen Behandlung abermals seinen Ausgang von der ganzen Breite des wirklichen sittlichen Lebens nimmt. So gewinnt der erste Band eine Grundlage für diese Untersuchung in einer eingehenden Darstellung der Tatsachen des sittlichen Lebens. Indem dabei Sprache, Religion, Sitte und Kultur auf ihren sittlichen Gehalt hin untersucht werden, erscheint die Völkerpsychologie als die »Vorhalle der Ethik«. Der zweite Band bietet dann in einer Entwicklung der sittlichen Weltanschauungen eine Geschichte der Ethik, bei der nicht nur die philosophischen Systeme, sondern die allgemeine Geistesentwicklung berücksichtigt ist. Der dritte Band endlich entwickelt die Prinzipien der Sittlichkeit, indem er die psychologischen Grundlagen und hierauf die Zwecke und Motive des Sittlichen untersucht, um von da zu den sittlichen Normen aufzusteigen. W. unterscheidet individuelle, soziale und humane

Normen. Den Beschluss bildet eine Darstellung der sittlichen Lebensgebiete in Persönlichkeit, Gesellschaft, Staat und Menschheit. Wie das Geistige überhaupt, so ist auch das Sittliche seinem Wesen nach Willensentwicklung; Hand in Hand mit der Bereicherung an sittlichen Motiven und Zwecken geht die Entfaltung des Willens. In der Entwicklung der sittlichen Welt treten überindividuelle Willenseinheiten dem individuellen Willen entgegen, und in dem Gefühl der Hingabe und der Verpflichtung an einen übergeordneten Willen wurzelt das Prinzip aller Sittlichkeit, das in dem Bewusstsein der Zugehörigkeit des einzelnen zur Gemeinschaft seinen Ausdruck findet. In dem Gefühl der Zugehörigkeit des Menschen zu einer übersinnlichen Welt, in der er sich seine Ideale verwirklicht denkt, liegt zugleich die Quelle der Religion.

An die Ethik und Logik reiht sich als das abschließende systematische Werk das System der Philosophie (1. Auflage 1889) an. Hier hat W. seine Metaphysik gegeben, die er als Prinzipienlehre bezeichnet und der er die Aufgabe zuweist, die allgemeinen Ergebnisse der Einzelwissenschaften in ihren systematischen Zusammenhang darzulegen und zu einem widerspruchslosen System zu verknüpfen. Die Grundlagen hierfür werden gewonnen, indem zunächst die Formen des Denkens und die in ihnen zur Äußerung kommenden Denkgesetze behandelt werden, hierauf die Erkenntnis nicht nach ihren logischen Formen, sondern in ihrer realen Bedeutung untersucht wird, und dann in den Verstandesbegriffen die Grundprinzipien der Wissenschaften entwickelt werden, um zuletzt zu den transzendenten Ideen aufzusteigen, in denen die Erkenntnisse der Einzelwissenschaften sich zusammenfassen und in denen sich insofern die Metaphysik vollendet. Hier entwickelt W. seine eigentümliche metaphysische Grundanschauung, die Lehre von den individuellen Willensmonaden. In dem zweiten Hauptteil wird dann eine Anwendung von den so gewonnenen Prinzipien auf die Hauptpunkte der Naturphilosophie und die Philosophie des Geistes gemacht. Als die Aufgabe der Philosophie bezeichnete es W., eine allgemeine Welt und Lebensanschauung zu gewinnen, welche zugleich die Forderungen der Vernunft wie die Bedürfnisse des Gemüts befriedigen sollte. In diesem Sinne hat er die in dem System der Philosophie entwickelten Gedanken noch einmal in einer mehr populären Gestalt dargestellt in der Schrift »Sinnliche und übersinnliche Welt« (1912). Er sucht hier den Aufstieg des Denkens von dem naiven Weltbilde und von dem der Naturwissenschaften aus bis in die Höhen der Metaphysik zu schildern. In der Idee des Unendlichen vereinigen sich ihm die sittlichen und die religiösen Motive, wie sich Außen und Innenwelt, Natur und Geist in ihr vereinigen. In der Wechselwirkung, in die diese Ideen miteinander treten, wird die Gottheit aus einer äußeren Macht zu einem inneren Erlebnis.

W. selbst bekennt, dass ihm das liebste aller Vorlesungsthemen die »Geschichte der Philosophie« gewesen sei. Er sah in ihr die beste Vorbereitung für das Studium der allgemeinen Philosophie und da sich in dieser der gesamte wissenschaftliche Zustand eines Zeitalters spiegelt, ist sie zugleich Stellvertreterin einer allgemeinen Geschichte des wissenschaftlichen Denkens überhaupt. So war ihm die Darstellung der einzelnen philosophischen Systeme, besonders der von Leibniz, Fichte und Hegel, eine immer erneute Freude. Sein Buch »Einleitung in die Philosophie« ist deshalb auch vorwiegend historisch.

Die für W.s Philosophie und Psychologie besonders bezeichnenden Grundgedanken sind diese beiden: der Voluntarismus, d. h. der Gedanke, dass, wie im Psychischen die Urform aller Bewusstseinsvorgänge der Wille ist, so in allen Erscheinungen Willenseinheiten auf höherer oder niederer Stufe der Bewusstheit den wahren Gehalt der Wirklichkeit ausmachen, und der Gedanke der Aktualität, nach welchem die Seele nicht eine beharrende Substanz ist, sondern ihre Wirklichkeit allein in den lebendigen Vorgängen des Bewusstseins liegt, und wonach auch die metaphysische Erklärung der Wirklichkeit nicht auf eine beharrende Substanz, sondern auf eine lebendige Entfaltung von Willenskräften als ihren letzten Grund geführt wird. Beide vereinigen sich zu einer Weltanschauung der Tat. Diese Tat soll aber nicht dem Nutzen, am wenigsten dem egoistischen, dienen. W. wendet sich immer wieder aufs schärfste gegen den Utilitarismus, den vor allem englische Ethiker vertreten. Er erkannte in ihm eine Quelle jenes Individualismus, der letzten Endes auch praktisch allem Gemeinschaftsempfinden entgegengerichtet ist. Der einzelne steht aber nach W. in unaufhebbarer Verbindung mit der Gemeinschaft, in der er lebt, und ihr gelten seine höchsten Pflichten. Demgemäß sah er in dem sittlichen Idealismus, wie ihn schon Leibniz, Kant, Fichte und Hegel gelehrt hatten, die der deutschen Philosophie eigentümliche Weltauffassung, und in dieser Weltauffassung zugleich die Gewahr sowie die unentbehrliche Sicherung für die Zukunft des deutschen Volkes.

Literatur: Über die Familie: Magazin für die Kirchen und Gelehrtengeschichte des Kurfürstentums Pfalz, herausgegeben von Dan. Ludw. Wundt, I, 1789, S. 185-216. – Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 55, S.126-230. – W. Wundt, Erlebtes und Erkanntes, 1912. – W. W.s Werk, ein Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften, herausgegeben von Eleonore Wundt, 1927. – P. Petersen, W. W. und seine Zeit (Frommanns Klassiker der Philosophie), 1925. – W. Nef, Die Philosophie W. W.s, 1923. – W. W., eine Würdigung, »Beitrage zur Philosophie des deutschen Idealismus, Bd. II, 2. Aufl., 1924. (Darin: Felix Krueger, W. W. als deutscher Denker; Sander, W.s Prinzip der schöpferischen Synthese; Kirschmann, W. und die Relativität; Klemm, Zur Geschichte des Leipziger psychologischen Instituts; Petersen, Die Stellung der Philosophie W.s im 19. Jahrhundert; Nef, W.s Aktualitätstheorie; Lipsius, Die mechanische Naturerklärung und das Naturgesetz; Kiesow, Über die psychischen Elemente und ihre Bedeutung in der Lehre W.s; Schmied-Kowarzik, Stellung und Aufgabe von

W.s Völkerpsychologie und der Begriff des Volkes.) – Weitere Literatur über W. siehe Überweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie IV, 12. Aufl. von Osterreich, S. 708-709. – Der Nachlass befindet sich im Wundt-Archiv in Großbothen bei Leipzig.

Großbothen bei Leipzig. Eleonore Wundt.

https://archive.org/stream/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-0/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20_djvu.txt